Nr. 95 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Donnerstag, 23. April 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6095

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 70

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 40 ₰ Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

Das amtliche Programm für die Feier des Nationalfeiertages des deutschen Volkes am 1. Mai in der Reichshauptstadt liegt nunmehr vor. Die Mehrzahl der Veranstaltungen geht über alle deutschen Sender.

Der Führer hat an Generaloberst von Seeckt anläßlich dessen 70. Geburtstages ein Glückwunschschreiben gerichtet und ihn zum Chef des Infanterieregiments 67 ernannt.

Am Samstag wird die 27 Kilometer lange Reichsautobahn-Strecke Halle—Leipzig dem Verkehr übergeben werden.

Die Nachforschung nach dem in der Wüste verschollenen deutschen Gesandten von Stohrer wurde am Mittwoch von 60 Flugzeugen, 90 Kraftwagen und 100 Kamelreitern fortgesetzt, jedoch bisher weiter ergebnislos.

In Anbetracht der Behebung der Butterverknappung werden die Anforderungen des Spätherbstes ab 1. Mai 1936 außer Kraft gesetzt. Von diesem Zeitpunkt an tritt eine neue Buttermarktregelung in Kraft, die eine gleichmäßige Verteilung der anfallenden Buttermengen zum Ziele hat.

Wie der italienische Heeresbericht Nr. 192 meldet, wurde die italienische Offensive an der Südfront um etwa 150 Kilometer vorgetrieben.

Nach unbestätigten Meldungen sollen die Abessinier den 26 Kilometer südlich Dessie liegenden Flugplatz nachts angegriffen haben. 17 Bomber, die auf den Flugplatz standen, seien zerstört worden.

Für Donnerstag ist die Ausrufung des allgemeinen Generalstreiks in ganz Palästina beschlossen worden.

„Hydraulisches" vom Tana-See

Von unserer Sonderberichterstatterin Dr. Leonore Kühn.

* **Rom**, Mitte April.

Die Schwierigkeiten, die durch die Tanasee-Frage für das Verhältnis England-Italien entstanden sind, werden hier in der großen Freude der militärischen Erfolge nicht besonders ernst genommen. Man stößt in privaten Gesprächen immer wieder auf die verblüffend einfache Formel: Nach den früheren Verträgen hat England nur Anspruch auf das Wasser des Tanasees, nicht aber auf das Land. Man formuliert es auch so: England hat nur ein hydraulisches Interesse am Tanasee, und niemand sei bisher berechtigt daran zu zweifeln, daß Italien seine gegebenen Versprechungen, dieses Interesse zu respektieren, auch einhalten werde.

Ein ähnlich abgekürztes Verfahren bevorzugt man auch gegenüber den anderen Vorwürfen, die in London oder Genf gegen Italien erhoben werden. Wenn sich Fälle von Gasvergiftungen in der abessinischen Bevölkerung gezeigt haben sollen, bemerkt man dazu in Rom: Wer will beweisen, daß diese Vergiftungen nicht durch ungeschicktes Operieren der abessinischen Soldaten selber hervorgerufen worden sind? Man könnte doch die Einfuhr chemischer Produkte nach Abessinien zu Zwecken der Gasabwehr und zur Stärkung der abessinischen Kriegführung ebenfalls nachweisen.

Diese zwei Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, in welcher Weise gerade jetzt bei verstärktem Selbstbewußtsein und einer hundertprozentigen Siegesstimmung die Probleme sich für die italienische Mentalität zuspitzen, nachdem durch die Sanktionen ohnehin die Rollen des „Angreifers" und des „Angegriffenen" für jeden Italiener hierzulande fraglos sich in dem Sinne verteilen, daß Italien der unschuldig Angegriffene ist, der sich gegen 52 Staaten zu verteidigen hat und dies bisher auch mit vollem Erfolg durchführen konnte.

Es ist immer nützlich, wenn man sich über die seelische Einstellung eines Landes ein zutreffendes Bild macht, ganz gleich, ob man den Gedankengängen, welche sie hervorriefen, zustimmen kann oder nicht, und ganz gleich, ob man sie selbst überzeugend findet. Denn nicht darauf kommt es in solchem Falle an.

Mit bewundernswerter Zähigkeit wird jedenfalls dieser Zustand wirtschaftlicher „Belagerung" Italiens — der in der Praxis bekanntlich fast nur aus durchlöcherten Maßregeln und nicht in Kraft getretenen Androhungen von seiten des Völkerbundes besteht — in die Gehirne eingehämmert: „Soundsovielter Tag der wirtschaftlichen Belagerung" verkünden die Zeitungen täglich mit einer Schlagzeile am Kopf. Und mit ebenso bewundernswerter Selbstdisziplin wird dieser Zustand der Sanktionen dort, wo er sich wirklich bemerkbar macht, ertragen oder ihm aktiv die Spitze geboten. Das gilt schon in bezug auf den empfindlichen Benzinmangel — es ist Ehrensache, den Verbrauch für Autofahrten, eine der größten Leidenschaften des Italieners, fast völlig einzuschränken. Dieser patriotischen Pflicht hilft allerdings auch die empfindliche Verteuerung wirksam nach: eine Fahrt, die sonst 40 Lire kostete, kostet heute weit über 100 Lire, so daß schon dadurch alles nicht unbedingt Notwendige an Fahrten unterbleibt.

Zu einer aktiv-produktiven Einstellung hat die Sanktionsbestimmung oder vielmehr der entschlossene „Antisanktionismus" Italiens im Gebiete des Imports von Kleiderstoffen und anderen Erfordernissen der Mode geführt. Letzthin hat in Rom mit den üblichen glänzenden gesellschaftlichen Begleitumständen eine Frühjahrsmodenschau stattgefunden, bei der nur rein italienische Produkte der Mode vorgeführt werden durften — Rohstoffe, Verarbeitung, Zutaten: alles einheimische Erzeugnisse! Der Erfolg scheint sehr befriedigend gewesen zu sein. „Wir danken den Sanktionsstaaten dafür, daß sie uns gezeigt haben, was wir alles selber ebenso gut produzieren können", schrieb eine begeisterte Referentin über diese Modenschau. „Wir werden uns das auch für die Zukunft merken!"

Dies ist in der Tat — wie wir ähnlich es auch in Deutschland bei beengenden „Verboten" von seiten auswärtiger Staaten erlebten — eine positive Folge von Maßregeln, welche das Land treffen sollten, tatsächlich aber nur neue produktive Kräfte desselben auf den Plan riefen. Womit sich wieder einmal zeigt, daß jedes Ding zwei Seiten hat — und meist eine überraschende!

Nationalfeiertag des deutschen Volkes

Das Programm für den 1. Mai

Die Veranstaltungen in Berlin

* Berlin, 22. April. (Drahtb.)

Das amtliche Programm für die Feier des Nationalfeiertages des deutschen Volkes in der Reichshauptstadt liegt nunmehr vor und sieht folgende Veranstaltungen vor:

Von 8.30 bis 9.30 Uhr Jugendkundgebung im Poststadion. Programm: Fanfaren, Eröffnungsansprache durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Lied „Tritt heran, Arbeitsmann" von Heinrich Lersch, Melodie von Fritz Sotke, gesungen von 3000 Angehörigen der Hitlerjugend, Rede: Reichsminister Dr. Goebbels, Lied: „Aufhebt unsere Fahnen" von W. Zorg, Melodie von Fritz Sotke, Ansprache des Führers, gemeinsames Lied: „Vorwärts, vorwärts".

An der Kundgebung nehmen 80 000 Jugendliche, zu drei Vierteln Angehörige der HJ. und des BDM., teil. Die Feier wird über alle deutschen Sender übertragen. Im ganzen Reich sind zur selben Zeit ähnliche Feiern mit Uebertragung von Berlin.

Von 10.30 bis 11.30 Uhr Festsitzung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus Charlottenburg. Es spricht der Präsident der Reichskulturkammer: Reichsminister Dr. Goebbels. **Verkündung des Buch- und Filmpreises 1936. — Von 12.30 bis 13.30 Uhr Staatsakt.**

Da das Tempelhofer Feld wegen des Flughafenausbaues nicht mehr zur Verfügung steht und ein anderer geeigneter Platz in Berlin nicht vorhanden ist, wird die Hauptkundgebung des Tages in diesem Jahr in folgender Weise vor sich gehen: Vom Deutschen Opernhaus über Bismarckstraße — Knie — Charlottenburger Chaussee — Brandenburger Tor — Pariser Platz — Straße Unter den Linden — Schloßbrücke bis zum Lustgarten werden nördlich und südlich der Fahrbahn die Schaffenden Berlins Aufstellung nehmen. Sie marschieren in 25 Säulen teils aus den nördlichen, teils aus den südlichen Gegenden der Reichshauptstadt zu den für sie bestimmten Aufmarschabschnitten. Auf der ganzen Strecke werden Lautsprecheranlagen errichtet. Im Lustgarten werden Abordnungen aller Kreise Aufstellung nehmen, Front zum Alten Museum hin. Im Lustgarten werden auf der Dom- und auf der Spreeseite Tribünen errichtet, die mit gewaltigen Fahnenwänden abgeschlossen sein werden. Auf den Stufen des Alten Museums werden die Fahnen der Berliner Gliederungen der Partei Aufstellung nehmen.

Programm: Fanfaren, Eröffnungsansprache: Reichsminister Dr. Goebbels, Rede des Führers, Deutschlandlied, Horst-Wessel-Lied, Schlußworte: Dr. Ley.

Die Kundgebung wird über alle deutschen Sender auf die Parallelkundgebungen, die überall im ganzen Reich zur selben Zeit sein werden, übertragen, außerdem über die Lautsprecheranlage, die vom Lustgarten auf den vorbezeichneten Straßen bis zum Deutschen Opernhaus errichtet sind.

Um 17 Uhr Empfang der Arbeiterdelegationen im Palais des Reichspräsidenten.

Aus allen Gauen des Reiches werden insgesamt 160 Arbeiter aller Berufe und die Sieger des Reichsberufswettkampfs 1936 von der Reichsregierung als Gäste nach Berlin geladen, wo sie im Laufe des 30. April eintreffen und um 16 Uhr im Kaiserhof von Dr. Goebbels, Dr. Ley und Baldur von Schirach begrüßt werden. Die Delegierten nehmen sowohl an der Jugendkundgebung als auch am Staatsakt im Lustgarten teil und werden am Nachmittag des 1. Mai dann vom Führer empfangen. Anfahrt erfolgt vom Kaiserhof über Wilhelmstraße zum Palais des Reichspräsidenten.

Von 20.15 bis 21.45 Uhr Fackelzug der Wehrmacht und der Verbände der Bewegung von Bülowstraße über Potsdamer Straße, Potsdamer Platz, Leipziger Straße, Friedrichstraße, Unter den Linden, Schloßbrücke zum Lustgarten.

Von 22 bis 23 Uhr Abendkundgebung im Lustgarten: Es spricht der preußische Ministerpräsident Generaloberst Göring. **Großer Zapfenstreich. Die Kundgebung wird über alle deutschen Sender übertragen.**

Von 21 Uhr an Maifeier der Reichskulturkammer in Krolls Festsälen. An dieser Maifeier werden die Kulturschaffenden teilnehmen und die Arbeiterdelegierten aus dem Reich als ihre Gäste bei sich sehen.

Am 2. Mai werden Arbeiterabordnungen aus dem Reich um 12 Uhr vom Staatskommissar der Hauptstadt Berlin empfangen. Anschließend unternehmen sie eine Ausflugsfahrt an den Templiner See und werden abends der Vorstellung des Deutschen Opernhauses „Die lustige Witwe" beiwohnen.

Dank und Anerkennung für von Seeckt

Vom Führer zum Chef des Infanterieregiments 67 ernannt.

Berlin, 22. April. (Drahtb.)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an Generaloberst von Seeckt anläßlich dessen 70. Geburtstages ein Glückwunschschreiben gerichtet und darin mit Dank und Anerkennung der großen Verdienste gedacht, die sich der Generaloberst um den Aufbau des Reichsheeres erworben hat. In Würdigung dieser geschichtlichen Leistung, mit der die Grundlage zum heutigen Volksheer geschaffen wurde, hat der Führer den Generaloberst von Seeckt zum Chef des Infanterie-Regiments 67 ernannt.

Am heutigen Vormittag überbrachte der Reichskriegsminister dem Generaloberst, vor dessen Wohnung Doppelposten einer Ehrenwache aufgezogen sind, die Glückwünsche der Wehrmacht. In Begleitung des Reichskriegsministers befand sich General der Infanterie von Rundstedt als Vertreter des durch einen Unfall verhinderten Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch. Mittags erfolgte die Paradeaufstellung und der Vorbeimarsch des Musikkorps und einer Ehrenkompanie des Infanterieregiments 67 vor Generaloberst von Seeckt.



Der Führer ernannte Generaloberst von Seeckt zum Chef des J.-R. 67

Unser Bild zeigt von Seeckt mit Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, der dem Jubilar die Glückwünsche der Wehrmacht überbrachte. (Scherl, M.)

Eine Spur von Stohrers?

Sandsturm behindert die Suchaktion von 60 Flugzeugen u. 90 Kraftwagen

Die Vermißten angeblich gesehen

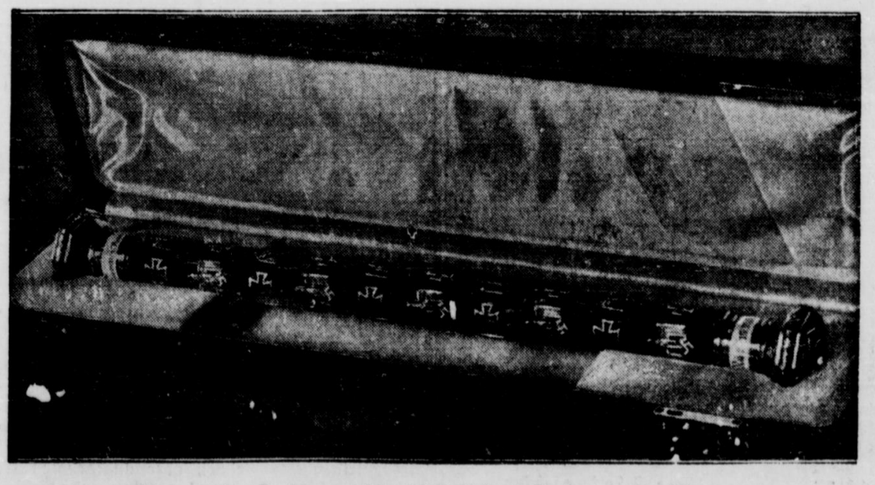
Kairo, 23. April. (Drahtber.)

Die Nachforschungen nach dem vermißten deutschen Gesandten von Stohrer, die von der ägyptischen Regierung nach wie vor unter Aufbietung aller nur denkbaren Mittel durchgeführt werden, haben zwar auch am Mittwoch zu keinerlei Ergebnis geführt — die am Mittwoch gestarteten Wagen der verschiedenen Sucherpeditionen sind noch unterwegs —, es mehren sich aber die Gerüchte, daß die Vermißten gesehen worden sein sollen. Ein Teilnehmer an dem internationalen Autorennen in Baharija, der mit seinem Wagen eine schwere Panne hatte und erst am Mittwochabend zurückgekehrt ist, gibt an, daß er Stohrer am Sonnabend mittag etwa 75 Kilometer von Baharija entfernt gesehen hat.

Angesichts dieses Anhaltspunktes und der sich daraus ergebenden Möglichkeiten über den Verbleib des vermißten Gesandten sollen am Donnerstag noch weitere besondere Nachforschungen durchgeführt werden, bei denen man von der Mutmaßung ausgeht, daß Stohrer seitlich an der Oase Baharija vorbeigefahren ist. Er dürfte dann jedoch nicht sehr weit gekommen sein, da er etwa nur für 500 Kilometer Benzin mit sich führte. Die Spitzengruppe der Sucherpeditionen, die der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in Kairo, Homeyer, führt, hat am Mittwochmittag nach ergebnisloser Suche Baharija erreicht und ist von dort in Richtung Kairo wieder zurückgefahren.

Ein schwerer Sandsturm ließ am Mittwoch die Suche ins Stocken geraten. Seit Tagesanbruch waren rund 60 Flieger, 60 Lastkraftwagen der Grenzverwaltung, 30 Privatkraftwagen und etwa 100 Kamelreiter unterwegs.

Da die nähere Umgebung Kairos im Norden und die Baharijas im Süden eingehend abgesucht worden sind, konzentriert man sich auf das riesige Mittelgebiet mit seinen großen Dünen. Der ungarische Graf Almassi geht dabei einer Einzelspur nach, die er am Dienstag etwa 180 km seitwärts der gewöhnlichen Strecke verfolgte. Die gleiche Fahrt hat Almassi mit Stohrer zu Ostern unternommen.



Der erste Feldmarschallstab des Dritten Reiches

Unser Bild zeigt den ersten Marschallstab, der im Dritten Reich vergeben wurde. Er trägt oben die Inschrift: „Der Führer dem ersten Generalfeldmarschall des Dritten Reiches" und unten: „von Blomberg 16. März 1935". (Scherl, M.)

Der Kreisleiter

NSK. Seit acht Tagen sind die 800 Kreisleiter der NSDAP. aus allen Teilen des Reiches gemeinsam auf einer Burg versammelt, um aus dem Munde hoher Führer der Partei und des Staates ein Bild von den Aufgaben und Forderungen der Gegenwart und der Zukunft gezeichnet zu erhalten, das vielleicht noch bei keiner Gelegenheit so umfassend und gründlich gegeben worden ist wie hier.

Jeder dieser Männer hat in der Kampfzeit der Bewegung seinen Mann gestanden. Jeder war einst Pionier der Partei in seinem Heimatkreis. Jeder aber hat auch manche Bewährungsprobe zu bestehen gehabt, um sein Amt als Kreisleiter sich in der Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Reiches hart zu verdienen; denn der Kreisleiter gehört durch die Wichtigkeit der Funktionen, die er auszuüben hat, zu den Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, deren Arbeit wohl am unmittelbarsten den einzelnen Volksgenossen berührt.

Ebenso wie der Gauleiter der Statthalter des Führers im Lande ist, so stehen unter ihm die Kreisleiter als Repräsentanten der Partei mitten in der tausendfältigen Kleinarbeit, die die NSDAP. und alle ihre Gliederungen für die Betreuung der Nation zu leisten haben. Der Kreisleiter ist der Mann, zu dem der Volksgenosse Vertrauen haben muß, zu dem er hingeht mit seinen Sorgen und Nöten, soweit sie für die Bevölkerung des Kreises von Bedeutung sind. Aus dieser Aufgabe heraus hat sich heute bereits ein besonderer Typ der Kreisleiterpersönlichkeit herausgebildet.

Der Kreisleiter ist nicht etwa nur Sachbearbeiter für die tausenderlei Fragen, die heute in der Kreisleitung bearbeitet werden, er ist der Mann, der seinen Mitarbeitern aus dem Instinkt und dem Blick für das Wesentliche die Richtung angibt und aus den zahllosen Steinen der kleinen Arbeitserfolge das Mosaikbild einer tatkräftigen und klugen Führung alles öffentlichen Lebens im Kreisgebiet zusammensetzt. Der Kreisleiter ist nicht etwa der Nachfahre der einstigen kleinen Potentaten, die sich in einer Wolke fürstlicher Unnahbarkeit hielten. Er ist ein Mann des Volkes, der in seiner rastlosen Tätigkeit täglich nicht nur für das Volk arbeitet, sondern auch mit ihm spricht, mit ihm lebt und so eine wirkliche Führung der Menschen in die Tat umsetzt.

Aus unzähligen Berufen sind die 800 Männer gekommen — in einer Berufung haben sie sich gefunden, in der Berufung: in das kleine Leben des Alltags eines Volkes täglich die Größe der Zeit, die Würde der Nation zu tragen. Es ist eine stolze Aufgabe, der sie dienen, und jeder weiß es, es ist eine der schwersten, aber deshalb auch der schönsten, die die Partei an ihre Führerschaft vergibt. Und der, der in diesen Tagen die eindrucksvollen Stunden auf Cröffinsee miterlebte, der weiß, daß diese Männer von der Größe und Verantwortung ihrer Aufgabe bis ins Innerste erfüllt sind.

Adolf Hitlers großer Führungskunst ist es gelungen, Männern, die unter dem Panzer der verschiedensten Berufe das Zeug zur Führungsnatur in sich trugen eine Mission zu geben, die ihre wirklichen Kräfte lebendig werden läßt und die dem Volk Männer gibt, zu denen es unmittelbar sprechen kann.

Es ist ein Beruf, der Männer erfordert. Es sind Männer, die hier einen großen Beitrag leisten zur inneren Stärke unserer Nation.

H. B.

Darré vor den Kreisleitern

Berlin, 23. April. (Drahtber.) Auf der Arbeitstagung der Kreisleiter in der Ordensburg Cröffinsee sprach am Mittwoch Reichsbauernführer Walter Darré. Er entwarf ein umfassendes Bild der deutschen Ernährungslage und der nationalsozialistischen Agrarpolitik. Die ernährungspolitische Voraussetzung einer ungebundenen Politik ist durch die Agrarpolitik geschaffen worden. „Ernährungskatastrophen werden wir in Deutschland unter dem Nationalsozialismus nicht wieder erleben. Deutschland wird durch Hunger nicht mehr in die Knie zu zwingen sein. Die wiedergewonnene Wehrhoheit wäre ohne die durch den Nationalsozialismus durchgeführte Ernährungssicherung in ihrem Wert sehr beschränkt worden. Darum galt die erste Aufgabe dem Ziel, der politischen Führung den Brotkorb der Nation für alle Zukunft fest in die Hand zu geben."

Papen feiert Prinz Eugen

Eine Abordnung der Wehrmacht in Wien.

Wien, 22. April. (Drahtb.) Der deutsche Gesandte und Frau von Papen gaben Dienstag aus Anlaß des 200. Todestages des Prinzen Eugen von Savoyen ein Frühstück, an dem der Staatssekretär für Landesverteidigung, General der Infanterie Zehner und andere hohe Vertreter des österreichischen Bundesheeres sowie die zu der Gedenkfeier in Wien weilende Abordnung der deutschen Wehrmacht unter Führung des Generals der Infanterie List teilnahmen.

In einer Ansprache gab Gesandter von Papen seiner besonderen Freude Ausdruck, an diesem Tage der Erinnerung an den großen Feldherrn und edlen Ritter Prinz Eugen die Spitzen der ruhmvollen österreichischen Armee und eine Abordnung der wiedererstandenen deutschen Wehrmacht im Hause der Wiener Vertretung des Deutschen Reiches begrüßen zu können. Die deutsche Geschichte, sagte Gesandter von Papen weiter, sei oft merkwürdige Wege gegangen, sie habe das deutsche Schicksal nicht eben leicht gestaltet, aber in ihrem Ablauf stehe als leuchtender Meilenstein die Erinnerung an eine fast tausendjährige Waffenbrüderschaft, die ihre Wirkung auch für die Zukunft haben werde. Die Reichsdeutschen seien stolz auf die große gemeinsame Erinnerung und stolz darauf, daß sie den großen Feldherrn und Staatsmann, den Soldaten des Reiches, Prinz Eugen, auch als den ihrigen betrachten können. In diesem Sinne werde sein Andenken an diesem Tage auch von der deutschen Wehrmacht gefeiert.



Das neueste deutsche Flakgeschütz

Nach der Uebergabe der neuen Truppenfahnen an die Luftwaffe besichtigte Generaloberst Göring auch dieses neue Flugabwehrgeschütz.

(Presse-Illustration Hoffmann, M.)

Neue Buttermarktregelung 1936

Butter das ganze Jahr hindurch

Vorratswirtschaft verhindert für die Zukunft Butterknappheit

Berlin, 22. April. (Drahtber.)

Bei der Butterknappheit des vergangenen Herbstes mußten die milchwirtschaftlichen Zusammenschlüsse Maßnahmen anordnen, nach denen die Molkereien Butter nur an die Abnehmer liefern durften, die sie im August 1935 mit Butter versorgt hatten. Ferner waren die Molkereien nur berechtigt, 80 v. H. der im August 1935 gelieferten Butter abzugeben. Weiter wurde die Schlagsahneherstellung um 40 v. H. eingeschränkt, um dadurch mehr Milchfett für die Butterherstellung zu erhalten. Diese Anordnungen haben sich sehr günstig ausgewirkt, und nur durch sie war es möglich, eine gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung durchzuführen. Es war jedoch klar, daß die weitgehende Einschränkung des freien Butterverkehrs und des Sahneabsatzes nicht eine Dauereinrichtung sein konnte.

Nachdem nun die Butterverknappung als behoben angesprochen werden kann und mit Beginn der Grünfütterung große Milchmengen anfallen, werden die Anordnungen des Spätherbstes ab 1. Mai 1936 außer Kraft gesetzt.

Deutschland hatte im Jahre 1935 eine molkereimäßige Butterproduktion von 3 098 492 dz. Hierzu kommt die Einfuhr ausländischer Butter. Die gesamte Buttermenge würde ausreichen, den Bedarf des deutschen Volkes annähernd zu decken, **wenn der Anfall sich gleichmäßig auf das ganze Jahr verteilen würde.** Leider liegt die Produktion verschieden, so daß immer butterreiche Zeiten mit butterknappen Zeiten abwechseln. Um hier einen Ausgleich zu schaffen, sind ab 1. Mai 1936 die Molkereien berechtigt, über die Buttermengen frei zu verfügen, die im Durchschnitt des Jahres 1935 in der Woche erzeugt wurden. Die Buttermengen, die über die freien Absatzmengen hinaus von den Molkereien erzeugt werden, müssen den Milchwirtschaftsverbänden angedient werden. Dadurch gelangen in der butterreichen Zeit die entsprechenden Buttermengen für die knappere Zeit zur Einlagerung. Die Einlagerung der Butter erfolgt durch die Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Oele und Fette. Mit den Buttermengen, die von den Molkereien den Milchwirtschaftsverbänden angedient werden müssen, wird zunächst die Versorgung der Verbrauchsgebiete durchgeführt, die das ganze Jahr hindurch auf Butterzufuhr angewiesen sind. Alle weiteren Butterüberschüsse werden eingelagert.

Diese Vorratswirtschaft ermöglicht es, die Butterversorgung der Verbraucher das ganze Jahr hindurch gleichmäßig durchzuführen.

In der Anordnung, die am 1. Mai in Kraft tritt, sind noch verschiedene andere Maßnahmen enthalten, die ebenfalls zur Ordnung des Buttermarktes beitragen, wie z. B. die Aufhebung der Einschränkung der Sahneherstellung und des Sahneabsatzes und das Verbot der Erweiterung des Butterpostversands, über den Umfang des Jahres 1935. Der Sinn der Anordnung ist nicht eine Schematisierung des Butterverkehrs. Durch individuelle Behandlung der verschieden gelagerten Fälle wird vielmehr den Anforderungen auf eine gute und gerechte Butterverteilung entsprochen.

Wieder 27 Kilometer Reichsautobahn

Eröffnung der Strecke Halle—Leipzig.

Halle, 22. April. (Drahtber.)

Im Rahmen des Gautages der Technik in Halle wird am Sonnabend der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. ing. Todt in Gegenwart des Reichsstatthalters Mutschmann und des Gauleiters Staatsrat Jordan die Reichsautobahn Halle—Leipzig als ersten Abschnitt der Strecke Magdeburg—Dresden dem Verkehr übergeben.

Auf der rund 27 Kilometer langen Strecke mußten 21 Bauwerke zur Unter- oder Ueberführung von Eisenbahnlinien, Straßen usw. geschaffen werden, außerdem aber auch die nach dem „Kleeblattsystem" ausgeführte wichtige Kreuzung mit der Reichsautobahn Berlin—München in unmittelbarer Nachbarschaft von Schkeuditz. Hier überbrückt die Reichsautobahn Halle—Leipzig auf einem rund 6½ Meter hohen Damm die künftige Autobahnstrecke Berlin—München. Der Uebergang von der oberen Reichsautobahn zur unteren erfolgt durch besondere Bahnen, so daß an dieser Stelle die Fahrbahn nicht die normale Breite von 24 Metern, sondern von 42 Metern erhält. Dieses Kreuzungsbauwerk wird später einmal einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte Deutschlands werden.

Bei den Arbeiten sind im ganzen 10 000 Personen beschäftigt, rund 4 Millionen Tagewerke wurden hier geleistet. Allein 8,6 Millionen Kilogramm Stahlkonstruktion wurden eingebaut und rund 1 Million Geviertmeter Fahrbahndecken und Auffahrtrampen hergestellt.

Neurath dankt Eden

für die ehrende englische Teilnahme beim Tode von Hoesch.

Berlin, 22. April. (Drahtber.) Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat in einem Schreiben an den britischen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Herrn Anthony Eden, zum Ausdruck gebracht, daß die ehrenden und eindrucksvollen Veranstaltungen, die bei der Ueberführung der sterblichen Hülle des deutschen Botschafters in London, Dr. Leopold von Hoesch, von London bis nach Wilhelmshaven von der britischen Regierung durchgeführt worden sind, in Deutschland einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Freiherr von Neurath hat Herrn Eden gebeten, auch den Dienststellen der britischen Wehrmacht, der Armee sowohl wie der Marine, den herzlichen Dank der Reichsregierung für die ehrende Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten und für ihre Durchführung zu übermitteln.

„Deutschland vertritt eine gerechte Sache"

Ein Aufsatz Conwell-Evans'.

* **London,** 22. April.

In einer in der Zeitung „News Chronicle" erscheinenden Artikelserie befaßt sich der bekannte englische Publizist Professor Conwell-Evans mit verschiedenen Fragen, die die Stellung Deutschlands in Europa betreffen.

Er weist zunächst darauf hin, daß Deutschland infolge seiner geographischen Lage sowohl im Osten als auch im Westen eine leichte Angriffsfläche für einen Einmarsch biete. Deutschlands Geschichte bestehe aus gleichzeitigen Einmärschen oder angedrohten Einmärschen von Osten und Westen her, und manchmal auch von Norden.

Mitten im angeblichen Frieden seien im Westen und Osten des Reiches Einfälle in deutsches Gebiet verübt worden. Litauen habe das seit 1436 deutsche Memelgebiet geraubt. Die Franzosen hinderten die deutschen Freiwilligen an der Verteidigung Oberschlesiens. Der Pakt Frankreichs mit den Sowjets habe schließlich die Befürchtungen hinsichtlich eines Zweifrontenkrieges wieder überall aufleben lassen.

Man müsse sich alle diese Dinge vergegenwärtigen, um festzustellen, daß Deutschland wirklich eine gerechte Sache zu vertreten habe.

„Ungenannt" schenkt Stockholm eine Luftschutzbatterie.

Stockholm, 22. April. (Drahtb.) Der Stadt Stockholm ist eine Luftschutzbatterie zum Geschenk gemacht worden. Der Spender dieser Batterie will nicht genannt werden. Die Batterie besteht aus vier automatischen Geschützen neuester Konstruktion, die in der größten Waffenfabrik Schwedens, in den Bofors-Werken, hergestellt wurden. Die Batterie, die einen Wert von über 260 000 Kronen darstellt, wurde der hiesigen Luftschutzvereinigung übergeben.

Unruhiges Palästina

Was ist die Ursache?

(Eigene Meldung.)

In Palästina gärt und brodelt es. Neben blutigen Auseinandersetzungen zwischen Arabern und Juden laufen örtliche Aufstände einher. Wo immer Menschen im Jordanland wohnen, da herrscht eine tiefgehende Unzufriedenheit.

Und die Ursache? Sie liegt in der Ueberfüllung dieses Raumes mit Menschen, sie liegt aber nicht zuletzt auch in dem Gebaren der Juden. Die stets wachsende Zahl der jüdischen Einwanderer hatte auch eine erhebliche Geldeinfuhr mit sich gebracht. Ueberall kauften die Juden Grund und Boden, erwarben vor allem die großen Güter von im Auslande lebenden Arabern, fingen nun an, die kleinen Pächter auszubeuten, trieben die Bodenpreise in die Höhe und suchten sich wirtschaftlich wie auch praktisch zu Herren namentlich der landwirtschaftlich besten Gebiete zu machen, ohne selbst in größerer Zahl aufs Land zu gehen.

Umgekehrt strömen unausgesetzt aus den umliegenden Gebieten Araber und Syrier nach Palästina hinein, die leben wollen und gemeinsam mit der eingeborenen Bevölkerung die jüdischen Einwanderer als ihre Todfeinde betrachten. Sie müssen ihnen aber ihre Dienste anbieten, sie gehen infolgedessen auch in die Städte hinein, in denen sich seit einiger Zeit ein Ueberangebot an Arbeitskräften bemerkbar macht, weil der wirtschaftliche Aufschwung plötzlich nachgelassen hat und mancherlei Rückschläge eingetreten sind. Das Proletariat in den Städten beginnt unruhig zu werden. Es wird in Stadt und Land von arabischen Nationalisten geführt, die die leicht erregbaren Massen fanatisieren.

England muß daher immer wieder mit Waffengewalt für Ordnung sorgen, die nicht gleichbedeutend mit der Wiederherstellung einer allgemeinen Zufriedenheit ist.

In Kürze

Blomberg zeichnet beim „Dankopfer der Nation".

Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg zeichnete sich am Mittwochnachmittag in die Ehrenliste des Berliner Sturmes 1/2 ein.

„Graf Zeppelin" vor Sevilla.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" befand sich gestern vor Sevilla. Die Geschwindigkeit betrug 60 Meilen. Das Luftschiff stand in 200 Meter Höhe. Gegen 1 Uhr nachts deutscher Zeit wird „Graf Zeppelin" in Sevilla landen.

Unbegründete Gerüchte um den Zloty.

Das polnische Finanzministerium teilt amtlich mit: Im Zusammenhang mit den in letzter Zeit verbreiteten Gerüchten über eine angebliche Abänderung der Währungspolitik und die Entwertung des Zloty erklärt die polnische Regierung mit stärkstem Nachdruck, daß diese Gerüchte restlos unbegründet sind.

Eden im Kreuzfeuer

Interessantes Frage- und Antwortspiel im englischen Unterhaus.

London, 22. April. (Drahtb.)

Im englischen Unterhaus wurden am Mittwoch an Außenminister Eden eine Reihe von Fragen gerichtet, die sich auf die außenpolitischen Fragen bezogen.

Zunächst wünschte der konservative Abgeordnete Vivian Adams zu wissen, ob der Minister glaubte, daß die gegenwärtigen Sühnemaßnahmen einen völligen militärischen Erfolg des Angreifers verhindern könnten. Eden erwiderte, das sei Ansichtssache.

Mander (Liberal) fragte hierauf, ob Eden der Ansicht sei, daß Frankreich die gegenwärtigen Sühnemaßnahmen loyal durchführe. Eden erwiderte, daß Fragen, die andere Regierungen anginge, doch nicht im Hause gestellt werden sollten.

Mander wollte darauf wissen, ob denn die Regierung tatsächlich nicht daran interessiert sei, in welcher Weise andere Völkerbundsmitglieder ihre Sühnemaßnahmen durchführten, worauf Eden erwiderte, daß das keineswegs der Fall sei, er könne aber nicht für fremde Regierungen antworten.

Der Abgeordnete Cocks fragte, ob die britische Regierung nicht die Absicht habe, ihren Botschafter aus Rom abzuberufen. Eden antwortete, daß eine derartige Absicht nicht bestehe.

Eine derartige Maßnahme würde nicht mit der Politik der britischen Regierung im italienisch-abessinischen Streit übereinstimmen, die auf dem Grundsatz der kollektiven Handlung durch den Völkerbund beruhe.

Boothby (Konservativ) verlangte hierauf eine Zusicherung, daß die Gerüchte über eine Entfremdung zwischen Frankreich und England wegen der abessinischen Fragen unzutreffend seien, eine Aufforderung, auf die Eden jedoch nicht antwortete.

Als Boothby weiter frage, ob die britische Regierung nicht den Ausschluß Italiens aus dem Völkerbund beantragen wolle, erklärte Eden, das sei nicht der Fall. Er sei der Ansicht, daß unter den gegenwärtigen Umständen mit einer derartigen Maßnahme nichts Zweckmäßiges erreicht werde.

Auf eine Reihe von Fragen wegen der Verwendung von Giftgas durch die Italiener schilderte Eden die Maßnahmen, die der Völkerbund dieser Tage getroffen hat. Der italienischen Regierung sei mitgeteilt worden, daß die Anwendung von Giftgasen als Strafe für Ausschreitungen nicht gestattet sei.

Verteidigung bis zum Letzten

Die Kriegslage von Addis Abeba aus gesehen

Addis Abeba, 22. April. (Drahtb.)

Der geplante Vormarsch der Italiener auf Addis Abeba soll, wie die von der Nordfront einlaufenden Meldungen besagen, noch nicht begonnen haben, da die abessinischen Truppen südlich von Dessie heftigen Widerstand leisten. In der Hauptstadt ist daher wieder völlige Ruhe eingetreten.

Auf abessinischer Seite wird die militärische Lage in den letzten Tagen optimistischer betrachtet. Man erklärt, daß es gelungen sei, die italienischen Angriffe auf Sassabaneh und Dagabur abzuweisen und auch die Versuche der Italiener, in der Provinz Bali vorzudringen, zu verhindern. Dies bedeute eine erhebliche Verbesserung der Lage Abessiniens.

An zuständiger Stelle wird ferner die Ansicht vertreten, daß eine etwaige Besetzung Addis Abebas keineswegs die Beendigung des Krieges bedeute. Die Kämpfe würden im Gegenteil mit besonderer Hartnäckigkeit wieder aufflackern, um so mehr, als die abessinischen Streitkräfte die Möglichkeit hätten, ganz Westabessinien noch mindestens ein halbes Jahr zu verteidigen.

17 italienische Bomber zerstört?

Addis Abeba, 22. April. (Drahtber.) Nach unbestätigten Meldungen sollen die Abessinier im nächtlichen Guerillakrieg den 26 Kilometer südlich von Dessie liegenden Flugplatz, auf dem etwa 17 Bomber standen, angegriffen haben. Die Flugzeuge seien von den Angreifern zerstört worden.

Italienische Südoffensive 150 Kilometer vorgetrieben

Rom, 22. April. (Drahtb.) Der unter Nr. 192 veröffentlichte Heeresbericht Marschall Badoglios besagt: An der Somali-Front setzen unsere Truppen den Vormarsch auf der ganzen Linie fort und haben Ortschaften erreicht, die etwa 150 km von den Ausgangsstellungen entfernt sind. Unsere Abteilungen besetzten gestern Ducun im Tal von Nacata, nachdem sie die feindlichen Nachhuten zerstreut hatten. Wir hatten einen verwundeten Offizier und etwa 30 Tote und Verwundete.

Das Hauptquartier des Negus in einer Felsengrotte

(Eigene Meldung.)

Das italienische Hauptquartier hat folgende Schilderung von dem Zustande des Unterstandes des Negus herausgegeben, den der Beherrscher Abessiniens während seines Aufenthaltes in Quoram benutzte, bevor die italienische Armee seine Nordarmee schlug:

„Die Wände der hohen Felsengrotte, die dem Negus vor seiner Niederlage und Flucht als Unterstand diente, waren in üppiger Weise mit Teppichen behängt, die alle das Symbol des „Löwen von Juda" in ihrem Muster tragen. Der Fußboden war mit dicken persischen Teppichen belegt. Mit der Hauptgrotte hingen eine Anzahl kleinerer zusammen; die Verbindungsgänge waren zum Teil aus dem festen Fels herausgeschlagen. Der Eingang zum Unterstand war mit fünf Kanonen bestückt, dabei fand man große Mengen französischer, belgischer und britischer Munition. Dazu viele französische Gasmasken, Feldstecher, Maschinengewehre englischen Ursprungs und Gewehre aus Oesterreich. Der Unterstand war mit einer Radiostation ausgerüstet, und zwar interessanterweise von dem gleichen Typ, wie die englische Sudanarmee ihn benutzt.

Elektrische Beleuchtung und Heizung waren in dem Unterstand eingebaut. Man fand ferner reichliche Vorräte besten französischen Champagners, von Bordeaux- und Portweinen, dazu erhebliche, Vorräte an Nahrungsmittelkonserven.

In dem Unterstand müssen sich übrigens auch Frauen aufgehalten haben, denn die mit der Durchsuchung beauftragten Schwarzhemden entdeckten **französische Parfüms und Puder.**

Aus dem Stadtgebiet

* Iserlohn, 23. April.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 5,15 Uhr, Sonnenuntergang: 19,42 Uhr. — Mondaufgang: 5,49 Uhr, Monduntergang: 23,03 Uhr.

23. April: 1530 (bis 5. Oktober): Luther auf der Feste Koburg. — 1616: Der englische Dichter William Shakespeare in Stratford gest. (geb. 1564). — 1616: Der Dichter Miguel de Cervantes Saavedra in Madrid gest. (geb. 1547). — 1775: Der englische Maler William Turner in London geb. (gest. 1851). — 1828: König Albert von Sachsen in Dresden geb. (gest. 1902). — 1855: Der Schriftsteller Ernst Freiherr von Wolzogen in Breslau geb. — 1858: Der Physiker Max Planck in Kiel geb. — 1878: Der Maler Preller der Aeltere in Weimar gest. (geb. 1804). — 1898: Der Schriftsteller Erwin Erich Dwinger in Kiel geb. — 1924: Der Politiker Karl Helfferich in Bellinzona verunglückt (geb. 1872).



Immer noch unbeständige Aprilwitterung

Erneuter Schneefall am gestrigen Abend verwandelte wieder alles in ein winterliches Bild. Heute früh plus 1 Grad Wärme bei aufklärendem Himmel. Das Barometer ist sprunghaft gestiegen bei einströmenden kalten Winden aus nördlichen Richtungen. Die im Vorstoß begriffen gewesene Warmluft konnte sich nicht durchsetzen; es bleibt deshalb weiterhin maßkalt und unbeständig.

Irgendwelche Voraussage für das Wochenend-Wetter läßt sich heute noch nicht machen.

Neue Heiratsordnung für die deutsche Wehrmacht

Auf Grund der Ermächtigung des Führers und Reichskanzlers hat der Reichskriegsminister unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen eine neue „Verordnung über das Heiraten der Angehörigen der Wehrmacht" erlassen. Bereits durch das Wehrgesetz war festgestellt worden, daß die Angehörigen der Wehrmacht zur Heirat der Erlaubnis ihrer Vorgesetzten bedürfen. Die neue Heiratsordnung bestimmt, daß diese Genehmigung nicht vor Vollendung des 25. Lebensjahres oder 6. Dienstjahres erteilt wird. Voraussetzung für jede Heiratserlaubnis ist, daß die Braut deutschen oder artverwandten Blutes ist, einen einwandfreien Ruf genießt, selbst achtbar und staatstreu ist und einer achtbaren und staatstreuen Familie angehört. Weiter müssen der Antragsteller und die Braut schuldenfrei sein. Die Führung des Haushalts muß finanziell gesichert und die Voraussetzungen des Ehegesundheitsgesetzes erfüllt sein.

Wird die Heiratserlaubnis nicht erteilt, so sind dem Antragsteller die Gründe schriftlich bekannt zu geben. Er hat dann nach der Beschwerdeordnung das Recht der Beschwerde bis zum Kriegsminister, dessen Entscheidung endgültig ist. Ueber die erteilte Heiratserlaubnis ist dem Antragsteller zur Vorlage beim Standesbeamten eine Bescheinigung auszustellen.

Rechtsbrecher aus innerem Hang heraus

Vor dem Schöffengericht I in Hagen stand gestern der 33jährige A. G. aus Iserlohn unter der Anklage der Unterschlagung in Verbindung mit Vollstreckungsvereitelung. Der Angeklagte war für eine Elberfelder Firma gegen Provision beschäftigt. Zur Vorführung bei der zu werbenden Kundschaft erhielt er einen Vorführungsapparat, der laut Vertrag Eigentum der Firma verblieb. Auch war vertraglich festgelegt worden, daß ein Zurückbehaltungsrecht an dem Apparat seitens des Angeklagten nicht geltend gemacht werden konnte. Nach Auflösung des Dienstverhältnisses gab aber der Angeklagte den Apparat nicht zurück. Er machte ein Zurückbehaltungsrecht für rückständige Provisionen geltend. Es kam zu einem Zivilprozeß und der Angeklagte wurde zur Herausgabe des Apparates verurteilt. Bei der Zwangsvollstreckung fand der Vollstreckungsbeamte den Apparat nicht mehr vor. Der Angeklagte erklärte, daß er ihn anderweitig untergebracht habe. Nähere Angaben, wo sich der Apparat befinde, machte er nicht. So kam es zu der Anklageerhebung wegen Unterschlagung und Vollstreckungsvereitelung.

In der Hauptverhandlung pochte der Angeklagte wieder auf sein Zurückbehaltungsrecht, das er aber nicht hatte.

Durch verschiedene Vorstrafen war der Angeklagte genügend darüber belehrt, was Recht und Unrecht ist. Auch einschlägige Strafen hatten den Angeklagten genügend gewarnt. Auf Grund dieser Vorstrafen bezeichnete das Gericht den Angeklagten als einen Rechtsbrecher aus innerem Hang heraus, dem endlich einmal mit einer fühlbaren Strafe zu Gemüte geführt werden müsse, daß sein Verhalten nicht mit den Grundsätzen des Rechtslebens in Einklang zu bringen ist. Die vom Anklagevertreter in Ansatz gebrachte Gefängnisstrafe von 6 Monaten wird für durchaus angemessen angesehen.

Kampf dem nassen Tod!

Was verlangt man vom Rettungsschwimmer? Ein Beitrag zum Iserlohner Lehrgang / Beginn am 27. April

* Iserlohn, 22. April.

Es ist selbstverständlich, daß für jeden Rettungsschwimmer ein bestimmtes Maß schwimmerischen Könnens Voraussetzung ist. Aber über dieses Maß herrscht vielfach noch Unkenntnis und Unklarheit. Deshalb soll heute etwas ausführlich über das praktische Rettungsschwimmen und die Forderungen bei Ablegung der Prüfung geschrieben werden.

Tauchen ist das Wichtigste, was der Rettungsschwimmer können muß, und gerade daran mangelt es bei den meisten trotz allem guten Willen. Ueben und nochmals üben heißt es für alle, die mit dem nassen Element nicht restlos vertraut sind. Der Rettungsschwimmer muß mindestens 17 Meter lang tauchen und einen 5 Pfund schweren Gegenstand innerhalb 6 Minuten zweimal aus 2 bis 3 Meter Tiefe heraufholen.

Ausdauer muß er dadurch beweisen, daß er 15 Minuten ununterbrochen, teils auf dem Rücken, teils in der Brustlage, schwimmt und außerdem eine Strecke von 100 Metern mit Hose und Jacke (bzw. Kleid bei Frauen) bekleidet zurücklegt, die im Wasser auszuziehen sind.

Mehrere Rettungsgriffe muß der Rettungsschwimmer beherrschen, von denen er einen, der ihm besonders liegt, vornehmlich üben muß. Für die Prüfung wird verlangt, daß ein angekleideter Schwimmer, der den Ertrunkenen darstellt, von dem ebenfalls bekleideten Rettungsschwimmer 30 Meter weit transportiert wird.

Die Befreiungsgriffe (bei Umklammerung von Ertrinkenden) bedürfen besonders sorgfältiger und vielfacher Uebung, ehe sie so sitzen, um im Notfall mit Erfolg angewandt werden zu können. Sie müßten eigentlich in Fleisch und Blut übergehen, so daß man fast mechanisch das Richtige ausführt, wenn es einmal sein muß, denn in der Aufregung vergißt man nur zu leicht das Erlernte.

Wiederbelebung. Die DLRG. lehrt verschiedene Arten der Wiederbelebung. Welche jeweils angewandt wird, hängt davon ab, wieviel Leute für die Ausführung zur Verfügung stehen, weil sie mehr oder weniger anstrengend sind. Dabei sind jedoch Kenntnisse vom Bau des menschlichen Körpers erforderlich, die den Rettungsschwimmern in besonderen Vorträgen durch Aerzte (in Iserlohn durch Dr. Wethmar) vermittelt werden.

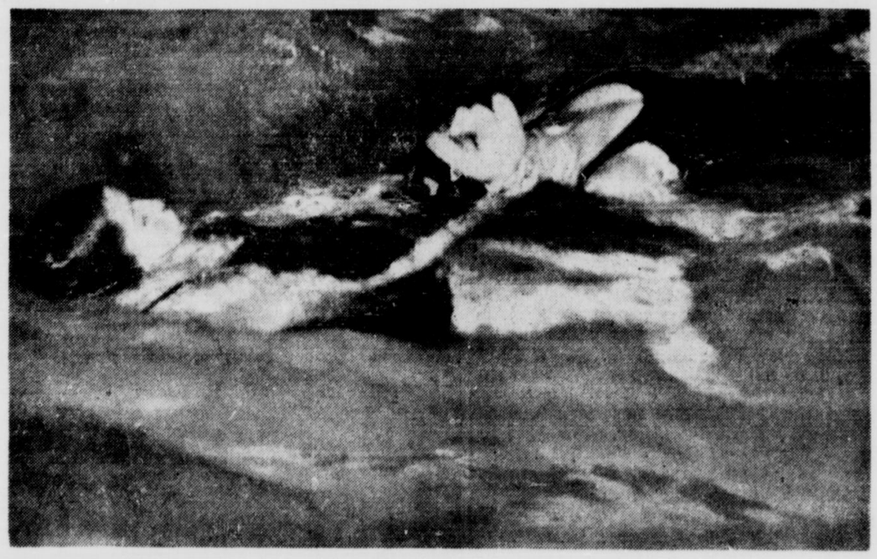
Für jeden Volksgenossen, mindestens für alle Wehrfähigen (vielfach sind die Urkunden der DLRG. erwünscht), aber auch für alle gesunden Mädel sollte es Pflicht sein, sich im Rettungsschwimmen auszubilden. In der nächsten Woche ist hierzu in Iserlohn wieder Gelegenheit geboten.

Am Montag, 27. April, beginnt um 19.30 Uhr in der Städt. Badeanstalt ein neuer Lehrgang für Rettungsschwimmen, zu dem hiermit alle Schwimmer zur Teilnahme aufgefordert werden. Für Schwimmerinnen ist eine besondere Anmeldung in der Geschäftsstelle, Iserlohn, Wallstraße 31, Fernruf 4777, erforderlich. Ob ein besonderer Kursus für Schwimmerinnen durchgeführt wird, richtet sich nach der Zahl der Anmeldungen und wird noch in der Presse bekanntgegeben.

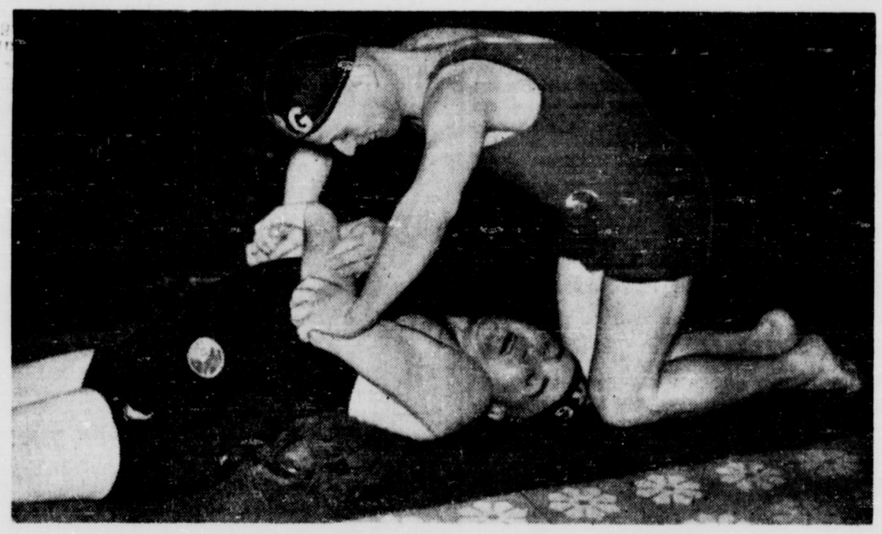
Die Teilnahme ist kostenlos, lediglich eine Badegebühr von 20 Pfg. ist zu entrichten. Den bisher ausgebildeten Rettungsschwimmern ist in diesem Lehrgang ebenfalls Gelegenheit geboten, ihre Kenntnisse wieder aufzufrischen bzw. zu erweitern. Es wird erwartet, daß zahlreiche Grundscheininhaber teilnehmen werden, um den Leistungsschein zu erwerben.

Für die nächste Woche muß bei allen Schwimmern, die noch nicht Rettungsschwimmer sind, die Parole gelten:

Kampf dem nassen Tod!



Die zwei DLRG.-Bilder zeigen aufschlußreiche Momente, die für die Iserlohner Schwimmer von Bedeutung sind, die sich nun bei dem Kursus am 27. April in die Front der Rettungsschwimmer einreihen wollen. Obiges Bild zeigt die Rettung einer Schwimmerin durch das sogen. Transportschwimmen".



Die ersten Wiederbelebungsversuche „an Land".

Aus alten Kreisanzeiger-Bänden:

Kurzweil und Humor im Anzeigenteil / Von 2 ostindischen Luftballons bis zur „Nasenharmonika" und dem „Baron Schniffelinsky"

Allerlei originelle „Kunst-Anzeigen"

Unter der Ueberschrift „Kurzweil und Humor im Anzeigenteil" veröffentlichten wir kürzlich eine Plauderei über Anzeigen aus alten Kreisanzeigerbänden, die wir mit einigen weiteren uns heute humorvoll erscheinenden Anzeigen fortsetzen wollen.

Nachdem wir uns kürzlich über allerlei Anzeigen von Privat- und Geschäftsleuten belustigt haben, die ihre „Aecht engl. Universal Glanzwichse" oder den „beliebten orientalischen Räucherbalsam" anpriesen, wollen wir heute einige Anzeigen aus dem „Kunstleben" kennenlernen. Vor dem Begriff „Kunst" hatte man anscheinend damals in Iserlohn sehr viel Achtung und Respekt, denn wir können sogar Anzeigen finden, in denen man sich auf sie und auf den „Kunstverstand der Iserlohner" bezieht, und so hoffte, ein besseres Geschäft zu machen. Der erste, der das tat, war ein Mann, der sich der „Gartenkunst" gewidmet hatte und nun den „gebildeten Bewohnern Iserlohns" seine künstlerischen Fähigkeiten empfahl:

Neues Etablissement.

Bekannt mit der besonderen Vorliebe der gebildeten Bewohner Iserlohns für die freien Künste, mache ich denselben die ergebene Anzeige, daß ich seit mehreren Jahren mich der Gartenkunst gewidmet und den Unterricht mehrerer berühmter Männer des In- und Auslandes darin genossen habe. Ich bitte daher diejenigen, welche Gärten anlegen, solche verbessern oder verschönern lassen wollen, meine Dienstbietung zu benutzen, und sich dadurch zu überzeugen, daß ich mit dem Angenehmen und Schönen das Nützliche zu verbinden weiß.

Iserlohn, den 12. Januar 1825.

Wilhelm Brütscher jun.,
neben der kath. Kirche.

Die Anzeige ist auf jeden Fall sehr schmeichelhaft abgefaßt und hat damals ihre Wirkung sicher nicht verfehlt. Die Gedankenverbindung von den freien Künsten und der Vorliebe der Iserlohner für sie zur Gartenkunst zwingt uns heute in dieser Form zwar ein Lächeln ab, aber sie erscheint nicht allzu gewagt, wenn wir hören, was den Iserlohnern von anno dazumal als wirkliche Kunst vorgesetzt wurde. Da lesen wir im Iserlohner Wochenblatt vom 18. Juni 1836 eine Anzeige, bei der die „Kunst" schon in der fetten Ueberschrift erkennbar wird. Die Anzeige erscheint nämlich unter dem vielsagenden Titel „Kunst-Anzeige". Wer nun glaubt, daß man die „Räuber" von Schiller aufgeführt oder ein besonderes Konzert bekanntgegeben hätte — sicher hatten die Iserlohner damals noch mehr Musikinteresse als heute —, der ist diesmal leider im Irrtum. Aber raten kann man den Inhalt der „Kunst-Anzeige" wirklich nicht, denn wer käme heute wohl darauf, daß den Iserlohnern „Ballon-Kunst" geboten werden sollte. Was Kunst mit einem Luftballon zu tun hat, wird dem armen Leser zwar noch nicht klar sein, auch nicht, wenn er liest, daß es sich um „ostindische Garten-Luftballons" handelt:

Kunst-Anzeige

Der Unterzeichnete macht hierdurch ergebenst bekannt, daß er Sonntag, den 19. d. M., abends halb 7 Uhr, auf der Bleiche

2 ostindische Garten-Luftballons

mit Farben und Fahnen geziert, aufsteigen zu lassen, die Ehre haben wird. Da die Ballons mit vielen Kosten verbunden sind und ich alles anwenden werde, dieses Unternehmen zu verschönern, so bitte ich das kunstliebende Publikum um zahlreichen Besuch.

Sollte die Witterung nicht günstig sein, da diese Ballons bei starkem Wind oder Regen nicht steigen können, so werde ich dieselben am nächstfolgenden Sonntag steigen lassen.

Ich ersuche einen Jeden, der die Ballons irgendwo findet, selbige nicht zu zerreißen, sondern so wenig, wie möglich, zu beschädigen und sie an mich in mein Logis bei Herrn J. Stamm zurück zu bringen, wofür ihm ein angemessenes Douceur ausgezahlt wird.

Eintrittspreis die Person 2½ Sgr. Kinder zahlen die Hälfte. Standespersonen zahlen nach Belieben. Auch bitte ich diejenigen, welche sich außerhalb des Platzes befinden, um eine beliebige Gabe.

Iserlohn, den 16. Juni 1836.

J. Pauckert, Künstler.

Worin hier nun eigentlich die besondere Kunst liegt, ist nicht ganz klar. Vielleicht an den „mit Farben und Fahnen gezierten" Ballons. Am meisten spricht sie aber zweifellos aus der Visitenkarte des Unternehmers, der sich hier als „Künstler" bezeichnet. Ob die Veranstaltung damals zu einem Kunstereignis in Iserlohn geworden ist, können wir aus den alten Bänden leider nicht mehr feststellen, denn eine lokale Berichterstattung kannte man damals noch nicht, aber sicher haben recht zahlreiche „Kunstfreunde" dieser „leichteren Muse" beigewohnt, denn wenn wir jetzt in den alten Bänden weiterblättern und einmal wirkliche „Kunst-Anzeigen" lesen, in denen Theateraufführungen angekündigt werden, können wir nur vermuten, daß man damals in diesen Fragen den Begriff „Kunst" nicht immer so streng anwendete, wie heute.

So lesen wir am 23. Januar 1836 eine Theateranzeige, in der Stücke angezeigt werden, die „aus dem Neuesten und Besten der deutschen Theater-Repertorien" ausgewählt sind. Wenn man diese Anpreisung liest, ist es am besten, man hält einen Augenblick mit lesen inne, um sich innerlich recht zu sammeln und recht weihevoll gestimmt zu werden, bevor man den Theaterzettel und die einzelnen Stücke zur Kenntnis nimmt. Die Anzeige wirkt im übrigen durch sich selbst und jedes erklärende Wort würde nur ablenken:

*

Concessioniertes Theater in Westphalen

Der Unterzeichnete beehrt sich anzuzeigen, daß er hierselbst seine Bühne für eine Reihe von Vorstellungen eröffnen wird, die aus dem Neuesten und Besten der deutschen Theater-Repertorien, mit Rücksicht auf die Kräfte der Gesellschaft und den Raum des Locals, gewählt sind.

Die erste Vorstellung:

Der Baron Schniffelinsky

oder

Der Kammerdiener

Posse in 4 Akten von P. A. Wolff.

Hierauf:

Die Nasenharmonika

Komisch-musikalische Scene von Bayer, findet Sonntag, den 24. Januar 1836 statt.

Alle geehrten Theaterfreunde ladet ergebenst zum Besuche ein.

Iserlohn, den 22. Januar 1836.

Der Unternehmer
W. Köhler.

*

Es scheint, als habe man damals bezüglich der „Kräfte der Gesellschaft" und dem „Raum des Locals" sehr viel, oder sogar allzu viel „Rücksicht" genommen. Verwunderlich ist nur, daß man zum Schluß so bescheiden ist und nur die „Theaterfreunde" einlädt. Denn wenn man „den Baron Schniffelinsky" den Theaterfreunden als „Neuestes und Bestes aus den deutschen Theater-Repertorien" vorsetzt, hätte man ohne weiteres auch auf den Gedanken kommen können, die Musikfreunde zu der Musikal-Szene „Die Nasenharmonika" besonders einzuladen. Doch wollte man anscheinend nicht so gehässig sein, oder Iserlohn hatte eben damals als musikverständige Stadt einen zu guten Ruf.

Unser Streifzug durch frühere „Kunst-Anzeigen" wird nun zwar nicht als Norm für Iserlohns damaliges Kulturniveau hingenommen werden dürfen, auch wenn in einer späteren Theateranzeige noch Stücke wie „Die Schreckensnacht auf St. Domingo", sowie „Ich irre mich nie" oder „Der Räuberhauptmann" angezeigt werden. Aber es macht Freude, sich in derartige Anzeigen von früher zu vertiefen, die uns heute mit einer schönen Portion ungewollten Humors ausgestattet erscheinen und deren Inhalt wir manchmal kaum glauben würden, wenn wir ihn nicht in den alten vergilbten Bänden schwarz auf weiß hätten.

E.

Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Turnen

100 Jahre Deutsches Frauenturnen

Vor gerade 100 Jahren erschien das erste wichtige Turnbuch für das Mädchenturnen. Joh. Ad. Ludwig Werner, Fechtlehrer und Leiter einer Gymnastikschule in Dresden, schrieb es. Wir müssen heute lachen über die Uebungen, die er damals mit den Mädchen machte. Er wollte die Mädchen zur Schönheit und Grazie erziehen. Er gab so eine Art Tanz- und Anstandslehre. Knix und Kompliment war das Wichtigste. Aesthetische Stellungen, bei denen sich die Mädchen etwas vorstellen mußten, z. B. das Riechen an einer Rose, Ausbreiten der Arme wie zum Empfange einer geliebten Person, Uebungen mit Schals und Kränzen bildeten den Inhalt der jährlichen Schauvorführungen, die jedesmal ein großes Ereignis am sächsischen Hofe waren.

Man konnte allerdings in der damaligen Turntracht auch kaum andere Dinge treiben. Lange Röcke, unter denen die langen, bis auf die Schuhe reichenden Hosen hervorsahen, bis zum Hals zugeknöpfte Blusen und eine empfindliche Haarfrisur, da langte es nur zur Anmut und Schönheit. Wahre Schönheit leuchtet aber erst aus Kraft und Beherrschung des Leibes hervor. Es ändern sich Zeiten und Formen. In hundert Jahren wird man über unser Frauenturnen lachen. Aber im Kern bleibt doch die Tatsache, daß man den Mädchen die Aufgabe gestellt hat, etwas für ihren Körper zu tun, bestehen. Und darum müssen wir dem guten Werner dankbar sein, daß er den Anfang gemacht hat, und wollen nicht vergessen, aus wie kleinen kümmerlichen Anfängen unser heutiges Frauenturnen hervorgegangen ist.

*

Wie man vor 50 Jahren über das Mädchenturnen dachte

Zur Frage des Mädchenturnens schreibt im Jahre 1879 ein Korrespondent der Thüringer „Dorfzeitung": „Wenn es denn so sehr nötig erscheint, den „deutschen Jungfrauen" Turnunterricht zu erteilen, so möge man, um sie zu „deutschen Hausfrauen" zu kräftigen, sie 1. an den Waschkübel stellen, um die Armmuskeln zu kräftigen, 2. ihnen ein Plätteisen in die Hand geben, um die „Hanteln" zu ersetzen, 3. sie mit dem Kehrbesen „Stehübungen" machen lassen, 4. um die Gelenkigkeit der Finger zu vermehren, sie täglich ein paar Stunden zum Stricken anhalten, 5. endlich, sie beim Abiturientenexamen am Knettrog arbeiten lassen. — Diese Gymnastik ist von einer wunderbaren Wirkung. Wenn die Jungfrauen später Gattinnen werden, bezaubern sie den Herrn Gemahl vollständig mit ihren „turnerischen Fähigkeiten".

(Limpert-Kalender.)

(Anmeldung der Schriftleitung: Es soll sogar heute noch Leute geben, die die angeführten „Turngeräte" für unsere Mädchen für völlig ausreichend halten!)

Rad und Motor

Sechs neue Adler-Klassenrekorde

Die Adler-Rekordfahrt durch Kabelkurzschluß beendet.

Die Rekordfahrt des Adler-Trumpf-Stromlinienwagens fand in den frühen Morgenstunden des Mittwochs ein jähes Ende. Um 4 Uhr morgens fing der Wagen nach 33 Runden auf der Reichsautobahn Frankfurt—Heidelberg durch Kabelkurzschluß Feuer und brannte ab.

Bis dahin wurden insgesamt sechs internationale Rekorde der Klasse 1500 bis 2000 ccm durch die Fahrer Paul von Guilleaume, Löhr, Hocker und Graf Orsich aufgestellt. Es sind das: 12 Stunden: 1913,812 km = 159,484 km/std. (alter Rekord 158,179); 2000 km: 12:30:40,4 = 159,856 km/std. (158,247); 3000 km: 18:35.25,5 = 161,373 km/std. (157,326); 2000 Meilen: 19:55:18,6 = 161,565 km/std. (157,318); 24 Stunden: 3854,356 km = 160,597 km/std. (157,239); 4000 km: 24:56:28 = 160,377 km/std. (155,907).

Die Untersuchung des Wagens auf die Brandursache hat ergeben, daß das Entlüftungsprinzip der stromlinienförmigen Karosserie einer Nachprüfung unterzogen werden muß.

3-Tage-Mittelgebirgsfahrt

Anfang Juni im Eulengebirge.

Die 3-Tage-Mittelgebirgsfahrt wird diesmal im Eulengebirge durchgeführt werden, und zwar sind als Termin die Tage vom 3. bis 5. Juni oder vom 4. bis 6. Juni vorgesehen. 400 Fahrzeuge werden diesmal nur zugelassen; Start- und Zielplatz der drei Tage ist Salzbrunn. Am Schluß der dreitägigen Zuverlässigkeitsfahrt haben Fahrer und Material sich noch einer besonderen Abschlußprüfung auf einer 25 Kilometer langen Strecke zu unterziehen. Der Meldeschluß zur 3-Tagefahrt wurde auf den 18. Mai festgesetzt.

Sportvereinsanzeiger

Sonntag am Seilersee beim Geländelauf:

Fußball-Großkampf: Hemer 08

1. Mannschaft gegen

Iserlohn 24 / BfB. Grüne / Borussia Dröschede

kombiniert. — Beginn des Geländelaufs 2.30 Uhr, Fußballanstoß 3.30 Uhr. — Karten im Vorverkauf (40 Pfg.) bei den Mitgliedern der beteiligt. Vereine.

Allerlei Sport

Amerikafahrt zum Schmeling-Louis-Kampf.

Die in Aussicht genommene Amerikafahrt zum Kampf Schmeling gegen Louis beginnt, wie nunmehr feststeht, am 6. Juni mit dem Schnelldampfer „Bremen" ab Bremerhaven. Das Schiff wird am 12. Juni in Newyork eintreffen. In der Zeit vom Tage der Ankunft in Newyork bis zum 18. Juni, dem Kampftage, werden die Teilnehmer Besichtigungen in Newyork und Ausflüge nach Washington und Philadelphia unternehmen können. Die Rückfahrt von Newyork nach Bremen ist auf den 20. Juni mit dem Dampfer „Berlin" angesetzt worden.

Athletik Bilbao spanischer Fußballmeister.

Erst im letzten der insgesamt 22 Spiele der Nationalliga wurde Spaniens Fußballmeisterschaft entschieden. Der Titel fiel an die Mannschaft von Athletic Bilbao, die durch einen 2:0-Sieg über Osasuna den ersten Tabellenplatz behauptet hat.

Das Davispokalspiel Spanien gegen Deutschland

Beginn erst am Sonnabend.

Da am Freitag in Barcelona ein großes Fußballspiel stattfindet, ist der von kommenden Freitag bis Sonntag vorgesehene Davispokalkampf Spanien gegen Deutschland um einen Tag verschoben worden. Die Spiele kommen nunmehr am Sonnabend, Sonntag und Montag zum Austrag.

15 000-Dollar-Angebot an Schikat.

Richard Schikat, der in Amerika wieder die Weltmeisterschaft im freien Ringkampf errungen hat, erhielt ein Angebot des Newyorker Madison Square Garden, am 5. Mai gegen einen noch zu bestimmenden Gegner seinen Titel zu verteidigen. Die Richard Schikat zugesicherte Börse beträgt 15 000 Dollar.



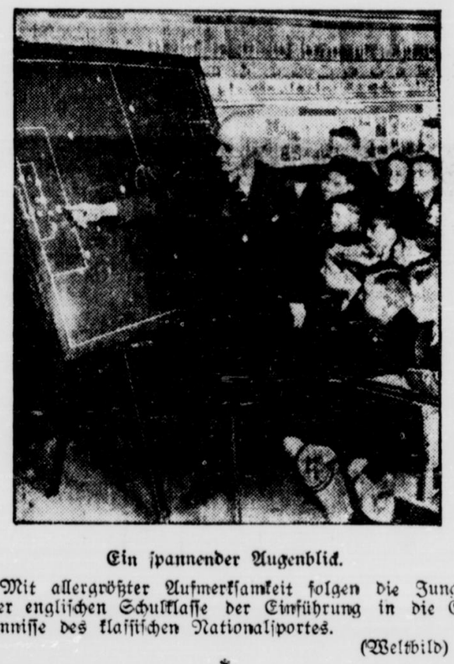
Von den Meisterschaften der Ringer in Berlin

Die Kämpfe der deutschen Ringkampf-Meisterschaften im Mittel- und Halbschwergewicht in Berlin waren außerordentlich spannend und brachten manche Ueberraschungen. Hier sieht man einen interessanten Schnappschuß von der Schiedsrichtertätigkeit aus der „Froschperspektive". Mit Argusaugen überwacht der Leiter des Kampfes die Bewegungen der beiden Ringer. Böhmer (Reichenhall), der spätere Sieger, hat hier Zillich (Jena) in der Brücke.

(Deutsche Presse-Photo-Zentrale, M.)

„Von 11 bis 12 Uhr Fußballstunde"

Allerhand ungewöhnliche Unterrichtsfächer



Ein spannender Augenblick.

Mit allergrößter Aufmerksamkeit folgen die Jungen einer englischen Schulklasse der Einführung in die Geheimnisse des klassischen Nationalsportes.

(Weltbild)

*

„Non scholae, sed vitae discimus" lautet ein alter, weisheitsvoller Spruch. Und wenn wir's bedenken, kommt dieser Grundsatz bei der modernen Schule weit mehr zu seinem Recht als früher, so sehr man auch von den guten alten Zeiten schwärmen mag. Rechnen, Lesen und Schreiben muß man auf alle Fälle lernen und ein wenig Erdkunde und Geschichte haben noch keinem was geschadet. Aber einen Einbruch ins praktische Leben bedeuteten zum Beispiel vor einem halben Jahrhundert die Handarbeitsstunden in den Mädchenvolksschulen und einen noch größeren die Turnstunde für die Knaben. Beides sind heute völlige Selbstverständlichkeiten, aber man sollte nicht vergessen, daß es einst „gewagte" Taten waren, die zu herber Kritik herausforderten und allerhand Auseinandersetzungen nach sich führten. Später kamen dann Bastelstunden dazu und heute haben wir in den Großstädten die Verkehrserziehung als nicht unwichtiges Schulfach. Die Kleinen lernen dabei die Verkehrsregeln kennen, sie lernen, wie man etwa die nächste Rettungswache alarmiert, wie man sich bei Feuersausbruch und dergleichen unvorhergesehenen Ereignissen verhält. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Generation, wenn sie erst einmal herangewachsen ist, bedeutend weniger Verkehrsunfälle erleben wird, als die unsrige.

Man kann deshalb auch keinen Arg daran finden, wenn in einer englischen Volksschule das Fußballspiel im Unterricht erscheint. Es handelt sich dabei gar nicht einmal um das praktische Spiel, sondern um das genaue Kennenlernen der Spielregeln, das blitzschnelle Erfassen der Situationen, also Kenntnisse, über die ein Zuschauer bei einem Fußballspiel unbedingt verfügen muß, wenn er recht zum Genuß kommen und mitreden will.

In vielen amerikanischen Volksschulen lernen die Knirpse gleichzeitig mit dem Erlernen des Alphabets das Schreibmaschinenschreiben. Große Unternehmen und Werke spenden für diesen Zweck ihre ausgedienten Maschinen und in einigen Staaten wird schon seit geraumer Zeit erwogen, ob man diesen Schreibmaschinenunterricht nicht vor dem eigentlichen Schreibunterricht beginnen soll, denn es hat sich erwiesen, daß die Kinder meist schneller Maschine schreiben, als schön mit der Hand schreiben lernen.

Einen ganz besonders originellen Unterricht gibt es in vielen rumänischen Volksschulen: nämlich Tanzunterricht. Die alten, schönen Volkstänze, besonders die schnelle „Sirba" und die langsame, gravitätische „Hora", werden richtig im Schulunterricht gelehrt und gezeigt, und die Kinder erscheinen dazu in den bunten, rumänischen Nationaltrachten. Das geschieht oft zu dem Zwecke, um das alte Volksgut dort wieder zu erwecken, wo es in Vergessenheit oder in Mißkredit geraten war, bisweilen freilich auch, besonders in den nach dem Kriege neu zu Rumänien gekommenen Gebietsteilen, um nationale Propaganda zu machen. Immerhin, Tanzunterricht kann man sich schon gefallen lassen.

Vork bis zum 18. Juni, dem Kampftage, werden die Teil-

Vor Englands großem Fußballereignis



Am Sonnabend wird in England der Fußballpokal in dem Endspiel zwischen dem Londoner Arsenal und Sheffield United ausgetragen. Ted Drake, der berühmte Mittelstürmer, ist von seiner Knöchelverletzung wiederhergestellt und wird sicherlich bei diesem Kampf eine bedeutende Rolle spielen.

(Schirner, M.)

Redaktions-Briefkasten

1911. Wir bedauern auf Grund Ihrer Angaben eine Nachprüfung Ihres Einheitswertes nicht vornehmen zu können. Im übrigen ist die Berechnungsart des Einheitswertes für ein Einfamilienhaus sehr kompliziert und auf den Einzelfall abgestellt, so daß am besten die Sachbearbeiter des Finanzamtes selbst Ihnen die richtige Aufklärung geben können. Wir empfehlen Ihnen daher auch dringend eine persönliche Rücksprache bei den Sachbearbeitern des Finanzamtes. Seien Sie davon überzeugt, daß Sie großes Entgegenkommen finden werden, da das Finanzamt nicht etwa, wie fälschlich angenommen wird, darauf raus ist, Steuern einzutreiben, sondern großen Wert darauf legt, eine gerechte Steuergrundlage und Steuerverteilung zu schaffen.

Berliner Musikbrief

Deutsche und ausländische Dirigentenprofile

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Große Verdienste erwarb sich das Berliner Philharmonische Orchester in diesem Winter um den zwischenstaatlichen Musikaustausch. Unter Wilh. Furtwänglers Führung trug es auf zwei Reisen deutsche Musik nach England und Polen; Ende April führt die übliche Frühjahrsfahrt der Philharmoniker nach dem Besuch zahlreicher deutscher Städte wieder nach Paris, und Ende Mai wird das Orchester unter Leitung Hermann Abendroths die Hauptstädte des Balkans besuchen. Als Ergänzung dieser kulturellen Außenmission boten die Philharmoniker einer stattlichen Reihe ausländischer Dirigenten von Rang Gelegenheit, sich in Berliner Konzerten der deutschen Oeffentlichkeit vorzustellen und Proben des nationalen Schaffens aus ihrer Heimat zu zeigen.

Drei große Philharmonische Konzerte wurden von internationalen Meisterdirigenten geleitet. Gut bekannt von früheren Besuchen sind Sir Thomas Beecham und Ernest Ansermet. Der Engländer fesselte besonders durch eine der Londoner Symphonien Haydns. Man kann sie poetisch beschwingter spielen lassen, an subtiler Ausfeilung und Genauigkeit ließ sie kaum einen Wunsch offen. Virtuos auf „kalte" Leidenschaft legte Beecham die „Phantastische Symphonie" von Berlioz an — Virtuos, aber dennoch innerlich beschwingt, ist auch die Kunst des Schweizer Ernest Ansermet (Genf). Er erschöpft sich nicht in einer ans Fabelhafte grenzenden technischen Brillanz (Debussys „Iberia"), mit der er optisch empfundene Musik raffiniertester Art dem Hörer zum Greifen nahebringt. Ansermet ist ein Musiker, der auch die deutsche Symphonik Mozarts mit letzter Klarheit und schwebender Akzentuierung erfaßt und in Beethovens G-Dur-Klavierkonzert (Wilhelm Backhaus) weit über das „Begleiten" hinauswächst zu symphonischem Gestalten, das die Größe des Vorwurfs durch feinste Einfühlung erfüllt.

Eine beglückende Neuentdeckung für Berlin war Victor de Sabata von der Mailänder Scala. Auch seine reproduktive Leistung wurde mit einer orchestralen Farbenpalette von märchenhaftem Glanz bestritten. Er riß das Orchester zu Leistungen hin, die um so höher einzuschätzen sind, als es de Sabata gelang, im üppigsten Klangrausch dem symphonischen Detail schärfsten Umriß zu geben. Respighis „Pinien von Rom" trugen dem Dirigenten trotz des protzenhaften Neureichtums dieser Non-plus-ultra-Musik einen unbeschreiblichen Triumph ein.

Führende Musiker balkanischer Länder brachten zwei Sonderkonzerte ans Pult der Philharmonie. Wie der Leiter des rumänischen Nationaltheaters in Bukarest, George Georgescu, der sich in der vorigen Spielzeit vorstellte, so hat auch der Dirigent des Athener Symphonie-Orchesters, Dimitri Mitropoulis, bedeutsame Beiträge zu seiner musikalischen Ausbildung in Deutschland empfangen. An deutscher Musik wollte sich Mitropoulos auch in Berlin bewertet wissen. Den stärksten Eindruck hinterließ seine überlegene Persönlichkeit aber doch mit der Aufführung von Ravels „Rhapsodie Espagnole", die er mit bedeutsamer klangsinnlicher Phantasie anlegte.

Zwei Kompositionen seiner Landsleute und Kollegen brachte der jugoslawische Dirigent Lovro von Matacic mit, der am Kroatischen Nationaltheater in Agram wirkt. Dieser siebenunddreißigjährige Musiker wird als außergewöhnliche Begabung in Europa noch von sich reden machen. Es war höchst reizvoll zu hören, wie er mit den heimischen Werken umging. Sowohl der „Symphonische Reigentanz" (Kolo) von Gotovac, der schon auf dem vorjährigen Internationalen Musikfest in Hamburg Aufsehen erregt hatte, wie die inhaltlich substanzreichere Ballettmusik von Baranovic sind auf dem Boden nationaler Rhythmik und Melodik gewachsen. Beide Komponisten würzen diese ausgesprochen volkstümlichen Elemente mit den klanglichen Modernismen eines Strawinsky und Bartok und erzielen durch diese Mischung aus Primitivismus und höchster artistischer Verfeinerung eine überraschende Wirkung. Für deutsche Ansprüche ist das alles etwas lärmend und äußerlich, aber L. von Matacic verfügt über eine so bezwingende Art, diese Musik durch schlagtechnische Meisterschaft und musikantisches Draufgängertum zu enkomplizieren, daß er sich einen großen und ehrlichen Erfolg errang.

Neben diesen Gastspielen der Ausländer, die Berlin als musikalische Weltstadt kennzeichnen, vermitteln zahlreiche Dirigenten aus deutschen Städten einen fesselnden Querschnitt durch die musikalische Provinz. Ein oft und gern gesehener Gast ist Karl Böhm, der Dresdener Generalmusikdirektor. Er ist der Vertreter eines jüngeren Dirigententyps, der seine stärksten Kräfte aus dem Rhythmus zieht und in den Bezirken klanglicher Anschaulichkeit zu scharf profilierter Gestaltung vorstößt. — Zum ständigen Konzertbetrieb Berlins gehört schon fast der Leipziger Gewandhauskapellmeister Hermann Abendroth, eine Kraftnatur, die alles auf den Kontrast anlegt. — Da ist ferner Eugen Jochum, der mit achtundzwanzig Jahren schon Generalmusikdirektor in Duisburg war und nach einem Zwischenspiel am Berliner Rundfunk trotz seiner Jugend zum Generalissimus der Hamburger Staatsoper und Philharmonie berufen wurde. Seine vier Konzerte mit den Berliner Philharmonikern zeigten nach einer abgeschlossenen Periode unsicherer Eigenwilligkeit die stetige Vertiefung dieser vielleicht bedeutendsten Dirigentenpersönlichkeit des Nachwuchses. Er ist heute bereits ein Brucknerdirigent, wie wenige neben ihm.

Als Bruckner-Spezialist wurde auch Leopold Reichwein angepriesen, dem nach langjähriger Tätigkeit in Wien und gleichzeitig in Bochum vor kurzem die Bundesregierung das Auftreten in Oesterreich verboten hat. In drei Sonderkonzerten stellte er sich an den verschiedensten Aufgaben als außerordentlich tüchtiger Musiker dar. In Berlin ist man freilich gerade bei Bruckner eine metaphysischere Deutung gewöhnt, als sie der derb-musikantisch zugreifenden Art Reichweins entspricht.

Ungewöhnlichen zahlenmäßigen Zuspruch fanden, wie in jedem Jahr, die Dirigenten des Beethoven-Zyklus. Bei dieser Gelegenheit werden an neun Abenden alle wichtigen Kompositionen Beethovens vor ausverkauftem Saale gespielt. Hier zeigen sich die „unbekannten Berliner", jene solide Schicht des Bürgertums, denen die gesellschaftliche Repräsentation der Philharmonischen Konzerte ebenso fern liegt wie das Interesse für musikalische Versuche. Stabführer verschiedener Generationen, Musiker mit unterschiedlicher Lagerung der Hauptbeabanten traten vor die Philharmoniker und das dankbarste Publikum, das man sich denken kann: Borchard, Böhm und Schulz-Dornburg, Weisbach und Heger, Raabe, Sieben und Siegel. Als durchgehender Grundzug zeigte sich bei allen das Bestreben, Beethoven zu dienen. Der Meister ist den geistreichelnden, eitlen Ausdeutungsversuchen glücklich entronnen, mit denen noch vor wenigen Jahren innerlich unsichere Dirigenten Beethoven sinnwidrig umdeuten wollten. Seine Musik ist wieder wertsetzender Maßstab geworden, an dem sich der dienende Deuter zu erproben hat. Den Beweis für diese Tatsache durch acht verschiedene Dirigenten erbracht zu haben, ist nicht das geringste Verdienst des diesjährigen Zyklus gewesen.

Johannes Jacobi.

„Lux" rettete 200 Soldaten

4000 Kriegshunde waren an der Front

Treue Kameraden

Frühjahr 1916 vor Verdun. Die schweren, verlustreichen Kämpfe um den Douaumont, den „Berg des Schreckens", sind in vollem Gange. Im vordersten deutschen Graben, fast ohne Deckung, liegen zweihundert Soldaten, gegen die der Feind soeben mit übermächtigen Kräften zu einem Gegenstoß ansetzt. Tagelanges Trommelfeuer hat sämtliche Verbindungen mit den rückwärtigen Linien unterbrochen. Dazu geht die Munition zu Ende. Ein furchtbarer Tod scheint dem Häuflein Tapferer gewiß. Da erinnert man sich in höchster Not des Meldehundes „Lux", der mit einer Kabelrolle auf dem Rücken irgendwo in einem Unterstand bei seinem Führer sitzt. Schnell wird das kluge Tier mit seiner schweren Last auf die Reise zu den weit zurückliegenden Stellungen der deutschen Artillerie geschickt. Trotz stärksten Trommelfeuers findet das Tier den Weg.

Bald darauf ist durch das von dem Hund gelegte Kabel die zerstörte Telephonleitung wiederhergestellt. Schon nach wenigen Minuten senden die deutschen Batterien, vom Graben aus fortlaufend über die Feuerergebnisse unterrichtet, dem Feind ihre Eisengrüße entgegen, dessen Angriff hierdurch ins Stocken gerät. Es ist kaum eine Viertelstunde seit der Entsendung des Hundes vergangen, als dieser, schwer bepackt mit Munitionsgurten und mühselig auf drei Beinen humpelnd, wiederum auf dem Kampffeld auftaucht. Ein Schuß hat dem armen Tier den rechten Vorderlauf zerschmettert. Unter Aufgebot seiner letzten Kraft gewinnt es mit seiner kostbaren Last den Graben, leckt seinem Führer noch einmal zärtlich die Hand und verendet. So hat „Lux", der Hund, die Stellung vor Verdun gehalten und damit zugleich zweihundert braven deutschen Soldaten das Leben gerettet.

Tausende vom Verschmachten gerettet.

Ein anderes Bild. Herbst 1916 in Rumänien. Unter starkem feindlichen Maschinengewehrfeuer wird ein deutscher Angriff vorgetragen. Reihenweise fallen die Tapferen in den fast mannshohen, ungeheuren Maisfeldern. Viele davon sind nicht tot, sondern nur mehr oder minder schwer verwundet. Und obwohl den Stoßtrupps Sanitäter auf dem Fuße folgen, gelingt es diesen doch vielleicht nicht, die Verwundeten in dem unübersichtlichen Gelände aufzufinden. Da werden Sanitätshunde eingesetzt. Aufgeregt den Boden entlangschnüffelnd, verlieren sich „Castor", „Pollux" und „Diana" in den weiten Maisfeldern. Bald da, bald dort geben sie Laut, damit anzeigend, daß sie wieder einen Verwundeten entdeckt haben. Standhaft harren dann die Hunde so lange bei dem Betreffenden aus, bis die Sanitäter mit ihrer Tragbahre zur Stelle sind.

In den Monaten September und Oktober 1916 sind allein auf diese Weise von Sanitätshunden in Rumänien über 60 Schwerverwundete aufgefunden worden, die sonst unrettbar verschmachtet und verblutet wären. An allen Fronten wurden bis zu diesem Zeitpunkt nicht weniger als gegendreitausend Verwundete von deutschen Sanitätshunden gerettet. Es ist demnach anzunehmen, daß bis Kriegsende mindestens fünftausend Verschmachtende durch den Spürsinn der wackeren vierbeinigen Helfer vor einem furchtbaren Ende in Feindesland bewahrt wurden.

„Treff" meldet einen Angriff.

Eine neblige Winternacht des vorletzten Kriegsjahres in Flandern. Es ist so finster, daß man kaum die Hand vor den Augen sieht. Im vordersten Graben stehen zwei Landwehrmänner auf Vorposten. Das Leben eines ganzen Bataillons ist ihnen anvertraut. Beide Männer sind sich auch ihrer Verantwortung vollauf bewußt. Angestrengt suchen sie mit ihren Augen das Dunkel vor ihnen zu durchdringen. Unbeweglich wie eine Statue, mit aufmerksam gespitzten Lauschern, verharrt „Treff", der Postenhund, neben den beiden Soldaten. Der prächtige Dobermann verläßt sich lieber auf seine Nase und seine Ohren, als auf beide Augen. Ohne jeden ersichtlichen Grund wird der Hund plötzlich unruhig. Besorgt greifen die beiden Männer nach ihren Gewehren. Da zeichnet sich im Rücken der Vorposten ein unheimlicher Schatten am Hintergrund ab. Ein baumlanger Tommy wächst aus dem Nebel und will mit einem wohlgezielten Handgranatenwurf die beiden Männer zum Schweigen bringen. Da fährt ihm auch schon eine Kugel mitten durch die Brust.

Der Schuß und „Treffs" Gekläff haben die ganze Grabenbesatzung alarmiert, Maschinengewehre wurden in Stellung gebracht und nach kurzem Feuergefecht ist der Angriff der Engländer, die den halben Graben im Schutze der Nacht bereits umgangen hatten, zurückgeschlagen worden. „Treff", der Vorpostenhund, hat wieder einmal die Situation gerettet. Was keine noch so gute elektrische oder optische Sicherheitsanlage bei dem Nebel vermocht hätte, ist ihm dank seiner scharfen Sinne gelungen: den angreifenden Feind rechtzeitig zu erkennen und dann zu melden.

3000 Kriegerhunde an der Front gefallen.

Jedoch nicht nur als Melde-, Sanitäts- und Postenhunde, sondern auch in der Bewachung von Gefangenenlagern, sowie als „Rattenhunde" in der Vertilgung der ekligen Nager in den Schützengräben haben sich deutsche Hunde im Weltkriege auf das höchste bewährt. Sogar die Beförderung von Brieftauben, Angriffsbefehlen, Feldpostbriefen und von sonstigen hochwertigen Nachrichten war ihnen anvertraut. Insgesamt standen viertausend Kriegshunde auf deutscher Seite an der Front, von denen wohl über dreitausend ihre Treue mit dem Tode besiegelt haben.

In Saarburg in Lothringen war eine eigene Kriegshundeschule errichtet, in der die Tiere ausgebildet wurden. Den Anfang in der Heranziehung von Hunden zum Kriegsdienst machte das vierte Garderegiment zu Fuß unter Oberst Reinhard. Für geeigneten Ersatz sorgten dann der Deutsche Verein für Sanitätshunde mit dem Sitz in Oldenburg und der Verein für deutsche Schäferhunde.

Ueberall wo deutsche Soldaten kämpften, stets weilten Kriegshunde an ihrer Seite und teilten mit ihnen auf das redlichste Freud und Leid. Nicht Trommelfeuer noch Giftgas scheuend, taten auch die Hunde getreulich ihre Pflicht, bis eine Kugel oder ein Granatsplitter ihr tapferes Leben auslöschte. Jeder Kriegshund hat mindestens einen Menschen vom Tode errettet, was allein schon Grund genug ist, den wackeren Tieren ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Westfalen und Nachbarprovinzen

10 000-Mark-Stiftung für Unwetter-Geschädigte.

!! **Wuppertal**, 22. April. Angesichts der Schäden, die durch das Unwetter angerichtet sind, hat die NSV. Kreis Wuppertal einen Betrag von 10 000 Mark für in Not geratene Volksgenossen zur Verfügung gestellt.

Die Ruhr um 2,60 Meter gestiegen.

(!) **Essen**, 22. April. Die Ruhr hatte bei Steele am Mittwochmorgen um 9,30 Uhr mit 2,60 Meter über normal ihren höchsten Stand. Seit dieser Zeit ist ein langsames Fallen der Wassermassen zu beobachten, das etwa zwei Zentimeter in der Stunde beträgt. Die Niederungen in Essen-Steele sind weithin überschwemmt. Die Pontonbrücke bei Altendorf mußte wegen Ueberflutung für den Verkehr gesperrt werden.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt.

(!) **Düsseldorf**, 22. April. Nach mehrtägiger Verhandlung verurteilte der Volksgerichtshof, der in Düsseldorf tagte, sechs Angeklagte wegen Vorbereitung zum Hochverrat, und zwar einen Angeklagten zu 12 Jahren Zuchthaus, einen weiteren Angeklagten zu sieben Jahren Zuchthaus und vier Angeklagte zu Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen von zwei Jahren bis eineinhalb Jahre. Eine Angeklagte wurde freigesprochen.

Ein unglücklicher Schuß.

„ **Duisburg**, 22. April. Auf einem Fabrikgelände fand ein Zollbeamter einen Nachtwächter mit einer schweren Kopfwunde tot auf. Neben dem Toten lag seine Dienstpistole. Es wurde festgestellt, daß ein Unglücksfall vorliegt. Der Nachtwächter war auf ein verdächtiges Geräusch hin hinausgeeilt. Bewohner wollen auch Schüsse gehört haben. Wahrscheinlich ist dem Wächter ein Schuß aus der Pistole, die er in der Hand hielt, in den Kopf gedrungen.

Kein Kindesraub.

!! **Aachen**, 22. April. Vor einigen Tagen war, wie gemeldet, in Aachen-Forst in einem Wassertümpel die Leiche eines sechs Monate alten Mädchens gefunden worden, das angeblich entführt und ins Wasser geworfen worden war. Die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß das Kind eines natürlichen Todes gestorben war. Daraufhin hat die Mutter ausgesagt, das Kind sei nicht entführt und ermordet worden, sondern erstickt. Diese Todesursache ist auch von den Aerzten festgestellt worden. In ihrer Verzweiflung und Verwirrung habe sie dann das tote Kind durch die Hintertür ins Freie getragen. Der Annahme, daß es sich um Kindesraub handle, habe sie nicht widersprochen, um keine Vorwürfe von den Familienangehörigen zu erhalten.

Lastkraftwagen mit Anhänger in die Weser gefahren.

:,: **Hannover**, 22. April. In der Nacht fuhr bei Schlüsselburg an der Weser während eines Schneegestöbers ein Lastkraftwagen mit Anhänger aus Köln, der sich auf der Fahrt von Minden nach Nienburg befand, kurz vor einer Fähre auf einem sogenannten toten Arm der Landstraße in die Weser. Der Besitzer des Lastzuges, Kaspar Oplagen, fuhr mit dem schwer beladenen Wagen in die Flut und hatte keine Möglichkeit, sich zu befreien, so daß er den Tod durch Ertrinken fand. Sein Begleitfahrer konnte sich retten.

Zwei Arbeiter verschüttet und getötet

— **Forchheim**, 22. April. Ein schweres Einsturzunglück ereignete sich am Mittwoch bei Kanalisationsarbeiten an der Serlbacher Straße. Auf einer Länge von mehreren Metern stürzte eine Seitenwand des vor der Vollendung stehenden Schachtes ein. Unter den Sandmassen wurden zwei Arbeiter, der verheiratete Zimmermann Georg Deckert und der ledige Bauhilfsarbeiter Fritz Heim, verschüttet. Trotz sofortigen Bergungsmaßnahmen konnten die beiden Verunglückten nur noch als Leichen geborgen werden. Die Ursache des Unfalls an dieser nach den Vorschriften ausgebauten Kanalisierungsstrecke ist noch ungeklärt. Die Schuld dürfte hauptsächlich den Tücken des dort befindlichen Flugsandes zuzumessen sein.

Die falschen Fünflinge

London, 20. April.

Wie ein Blitzschlag wirkte in den Londoner Redaktionsstuben die Nachricht einer Telegraphenagentur, daß in einem bestimmten Krankenhause in Southend Fünflinge zur Welt gekommen seien, vier Mädchen und ein Knabe, und daß sich Mutter und Kinder wohl befänden.

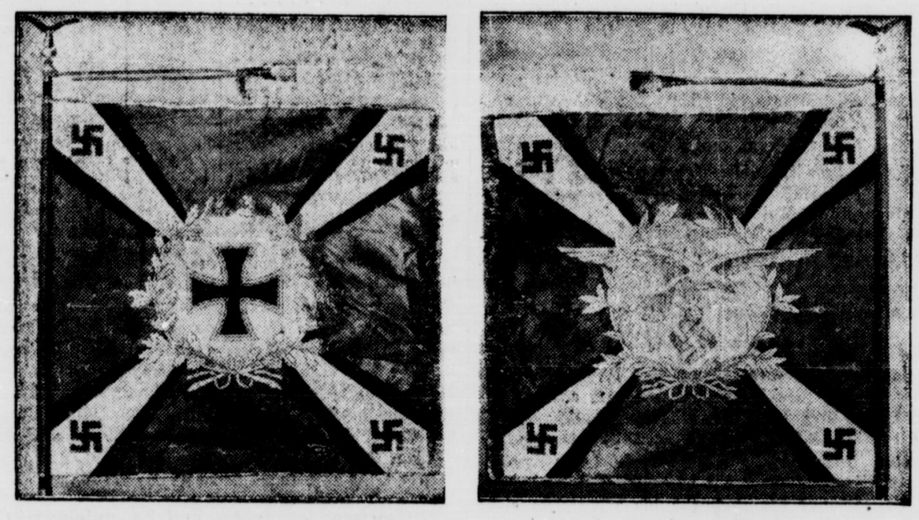
Die Aufregung der Redakteure kann man sich gut vorstellen, wenn man weiß, daß die Zeitungen fast täglich Berichte über das Wohlergehen der vor einigen Monaten geborenen berühmten englischen Vierlinge bringen. Berichterstatter und Photographen sprangen ins Auto und fuhren nach Southend, um sofort an Ort und Stelle nähere Einzelheiten zu erkunden. Das Telephon in dem Krankenhaus stand nicht einen Augenblick still. Selbst aus Newyork wurde über das Transatlantik-Kabel um ein Interview gebeten. Der leitende Arzt war fast der Verzweiflung nahe, er wußte nicht mehr, wo ihm der Kopf stand. „Alles ein Irrtum", rief er immer wieder ins Telephon. „Wir haben zwar wirklich Fünflinge bekommen und die Mutter heißt Betty, aber sie ist ein Hund, so leid es mir tut!"

Die irrtümliche Meldung der Telegraphenagentur ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Schwester des leitenden Arztes sehr um das Wohl der Hündin bekümmert war und deshalb nach deren Niederkunft ein Telegramm mit den Worten: „Betty hat Fünflinge bekommen, vier Mädchen und einen Knaben, allen geht es gut", zugestellt erhielt.

Bücherschau

Die unsichtbare Frau. Es gibt wohl nur wenige Menschen in der Welt, die das Gesicht der „göttlichen Garbo" nicht aus ihren Filmen und Bildern kennen. Wie aber sieht sie privat aus? Das weiß fast keiner. So streng verschlossen wie ihr Heim in Hollywood ist auch ihr Haus in Schweden, wenn sie ihre Ferien in Europa verbringt. Wie es einem deutschen Journalisten gelang, in diese Festung einzudringen, das schildert ein großer Bildbericht, der in der neuen Kölnischen Illustrierten Zeitung beginnt.





Die neuen Fahnen der Luftwaffe

Am Dienstag, dem Tag der Luftwaffe, übergab Ministerpräsident Generaloberst Göring im Fliegerhorst Gatow bei Berlin der Truppe die neuen Fahnen. Unsere Bilder zeigen die beiden Seiten der Fahnen. Je nach der Formation ist die Fahnenfarbe verschieden; für Flieger gelb, für Flak rot und für Luftnachrichtentruppe braun. (Scherl, M.)

Umweg zur Heimat

Roman von Marliese Kölling

Copyright: Horn-Verlag, Berlin

(20. Fortsetzung.)

Wie im Traum schritt Friede die Gärtnerstraße in Lichterfelde dahin. Die entsetzliche Heimfahrt mit aller Angst und Unsicherheit lag hinter ihr. Sie hatte nicht gewagt, sich an Bord des Dampfers zu zeigen. Roland hatte den Kapitän eingeweiht. Man hatte Friedes Namen in der Schiffsliste nur undeutlich geschrieben, daß niemand der Passagiere darauf kommen konnte, wer diese Bewohnerin von Kabine 23 b wäre. Friede hatte während der ganzen Ueberfahrt kaum richtig geschlafen. Gingen Schritte an ihrer Kabine vorbei, so fuhr sie zitternd auf. Konnte nicht ein Funktelegramm gekommen sein, das ihre Verhaftung erbat? Roland hatte ihr zwar versichert, daß, solange der Fall noch nicht ganz geklärt wäre, davon keine Rede sein konnte. Aber in ihrer Ueberreizung sah sie überall Gespenster. Der Kapitän und der Schiffsarzt hatten sich rührend um sie gekümmert, aber sie hatte sich wie eine Gefangene in ihrer Kabine gefühlt. Nur abends, wenn alle Passagiere der „Orinoco" sich zur Ruhe begeben hatten, war sie, in einen dichten Mantel gehüllt, eine Mütze dicht ins Gesicht gezogen, an Deck gekommen. Sie war glücklich, als die qualvolle Reise vorbei gewesen. Nun war sie in Deutschland, auf heimischem Boden. Jetzt fühlte sie etwas wie neue Kraft. Von Berlin aus würde sie mit aller Energie den Beweis ihrer Unschuld führen. Wie sie sich auf Telse freute! Und was die für Augen machen würde, wenn sie plötzlich vor ihr stand. Sie hatte ihre Ankunft nicht gemeldet. Nach all dem Schweren, das sie erlebt hatte, sehnte sie sich danach, Telses Glück ganz unmittelbar zu spüren. Es war ja niemand sonst, der in Deutschland wirklich auf sie wartete. Peter Ott? An ihn durfte sie überhaupt nicht mehr denken. Es war genug gewesen, daß auf dem Schiff in der Einsamkeit ihrer Kabine die Sehnsucht nach Peter Ott übermächtig in ihr auflohte. Wie stark er in ihr lebte! Aber sie hatte ja ihr Glück selbst von sich gewiesen. Wie gern hätte sie heute wieder alles gutgemacht, was eigenes Verschulden verbrochen. Doch die Tatsache stand hart und unerbittlich aufgerichtet. Es gab nur eins für sie: eine neue Lebensaufgabe suchen. Sie besaß ja nichts, was ihrem Dasein einen wirklichen Wert gab. Mit ihrer reiterlichen Laufbahn war es zu Ende. Ihre Berliner Gymnastikschüler aber waren wohl zu anderen Lehrkräften übergegangen.

Jetzt trennten sie nur noch wenige Häuser von dem Villengrundstück, das sie mit Telse bewohnte. Wie ein Pferd, das den heimischen Stall wittert, dachte sie bei sich. Noch drei Häuser, noch zwei, noch eins.

Da — mit Entsetzen starrte sie auf das Schild, das da an einem Pfahl aus dem herbstlich kahlen Garten zu ihr herüberleuchtete: „Villengrundstück sofort zu verkaufen oder zu vermieten." Das Haus schien völlig geräumt zu sein; leere, durch Regen blind gewordene Fensterscheiben sahen traurig auf sie. Friede wankte. Sie hielt sich am Gartenzaun fest. Das war zuviel. Was war geschehen? War Telse gestorben? Hatte das Leben ihr das Letzte genommen? Sie konnte überhaupt nicht mehr denken. Sie bemerkte nicht, daß von der anderen Straßenseite aus ein Briefträger sie schon geraume Zeit beobachtete. Postbote Munter hatte heute seinen freien Tag. Er versorgte für gewöhnlich die Anwohner dieser Straße und kannte die meisten von ihnen auch persönlich. War das da drüben nicht das junge Fräulein aus der Villa, die so plötzlich geräumt worden war? Und hatte er der alten Dame nicht vor kurzem Post von ihr aus Mexiko gebracht? Und nun stand das Fräulein von — wie hieß sie doch gleich? Ach ja, Friede von Stetten, am Gartenzaun und weinte? Ob sie wohl nicht wußte, wo die alte Dame hingezogen war? Da mußte man doch helfen können. Schnell überquerte Briefträger Munter den Fahrdamm. Er tippte an die Mütze:

„Fräulein von Stetten?"

Friede erkannte Munter. Das erste bekannte Gesicht in der Heimat. Sie fühlte ein Brennen in der Kehle. Sie hätte dem Mann um den Hals fallen können, so grenzenlos einsam war sie.

„Na, Mexikoreise gut bekommen, gnädiges Fräulein?" fragte Munter freundlich und knallte die Hacken zusammen; denn der Postbote Munter war ein Mann, der genau wußte, was sich gehörte.

Friede lächelte, aber es war ein Lächeln der Verzweiflung.

„Wie man so sagt, gut bekommen, Herr Munter. Aber ich muß wohl die letzte Post nicht mehr richtig erwischt haben. Sagen Sie mir um Himmelswillen, Herr Munter, meine Freundin, Fräulein Telse Tosten, die mit mir hier wohnte, wo ist sie hingekommen?"

„Moment. Die bekommt ja ihre Post regelmäßig nachgeschickt."

„Gott sei Dank! Haben Sie eine Ahnung, was geschehen ist, daß meine Freundin hier fortgezogen ist?"

„Nee, das kann ich Ihnen nicht sagen, Fräulein von Stetten. Eines Tages zog sie eben aus. Keiner hat gewußt, warum. Aber wenn ich Ihnen die Adresse geben soll, Fräulein von Stetten, ich habe sie hier in meinem Dienstbuch: Hoherodtkopfburg, Post Gelnhausen, Hessen."

„Hoherodtkopfburg, Post Gelnhausen, Hessen", wiederholte Friede verständnislos Munters Angabe. Der Himmel mochte wissen, was Telse dorthin getrieben hatte. Aber das würde sie ja von Telse hören. Sie mußte schleunigst dorthin, wo Telse war.

Sie hatte Glück, der Zug nach Darmstadt war noch nicht fort, als sie den Bahnhof erreichte. Man hatte ihr gesagt, daß sie Gelnhausen über die hessische Residenzstadt Darmstadt erreichen konnte. Die Freude an Ueberraschungen war ihr vergangen, wie ein braves Kind telegraphierte sie an Telse, wann sie dort mit der Bahn eintreffen würde.

Telse passierte es zum erstenmal in ihrem Leben, daß sie völlig kopflos wurde, aber diesmal vor Freude. Friedes Telegramm kam dicht vor einem Schreiben Wulffs aus Veracruz. Dieser Brief war gleich nach Wulffs Ankunft in Mexiko aufgegeben. Er schrieb Telse, daß er alles in Bewegung setzen würde, um Friede zu finden. Und nun dieses Telegramm Friedes. Dies Glück, das Kind — denn in Gedanken nannte Telse sie nie anders — in wenigen Stunden wiederzusehen. Telse haßte es sonst, vor der Zeit sich auf Bahnhöfen die Füße in den Leib zu stehen, aber diesmal war sie eine halbe Stunde vor der Zeit da. Der Jüngste von Ulli Großkopf war mitgekommen, um Friedes Gepäck heraufzuschaffen.

Golden lachte die Herbstsonne am Himmel. Die Bäume, die in diesem südlicheren Teile Deutschlands noch in üppiger Laubpracht standen, hatten sich mit den leuchtenden Farben des Herbstes geschmückt. Gelb, purpurn, sattbraun und zartgrün lachte es den Wanderern entgegen, die in fröhlicher Herbstfahrt durch die deutschen Berge zogen. Ganz, ganz fern blaute wie in einem silbernen Schleier die Wasserkuppe herüber.

Jetzt fuhr der Zug in die Station ein. Jetzt bog sich ein schmales, aber vor Heimatglück leuchtendes Mädchenantlitz weit zum Fenster hinaus.

„Telse, Telse!" jubelte Friede. Und dann lag sie am Herzen Telses.

*

Die mexikanischen Sicherheitsbehörden standen vor einem Rätsel. Besonders der Chef Politico von Mexiko City, der Polizeichef der Stadt, konnte nicht begreifen, wieso sich seine untergeordneten Organe diesmal so besonders untüchtig zeigten. Von Friede von Stetten war nicht die geringste Spur aufzufinden, die Mörderin schien sich in ein Nichts aufgelöst zu haben. Freilich konnte sie auch wohl mächtige Beschützer haben, die ihr beistanden und sie verborgen hielten. Hatte doch sogar der Landespräsident an ihrer Schuld gezweifelt. Aber wenn die Deutsche es nicht gewesen war, wer anders konnte ein Interesse daran haben, Donna Victoria zu beseitigen? Auffällig war ferner die Tatsache, daß Don Luis Potosi außer Landes gegangen war. Der Chef Politico beschloß, seine Nachforschungen auch nach dieser Richtung auszudehnen.

Don Claudio, der Gatte der Ermordeten, hatte die große Summe, die er für die Ergreifung des Täters ausgelobt, bereits verdreifacht.

XXII.

Der Bahnhof, von dem aus man zu der Farm der Rolands gelangte, lag im weichen Nachmittagslicht. Conchita stand neben Wulff auf dem Bahnsteig.

„Was werden nun die Eltern sagen?" fragte sie immer wieder. „Ach Wulff, ich kann es nicht erwarten; es ist wie bei einer Weihnachtsbescherung, wo ich auch vor lauter Aufregung gezählt habe, bis es losging."

„Nur mit dem Unterschied, daß du es diesmal bist, die den Eltern etwas beschert, nämlich einen Schwiegersohn. Gebe Gott, daß sie mit dieser Auswahl zufrieden sind, kleine Conchita."

„Das müssen sie!" erklärte Conchita energisch, „ich hab's genau so gemacht, wie der Vater mir immer gesagt hat."

Erstaunt sah Wulff seine kleine Braut an.

„Hat der Vater dir vielleicht gesagt, daß du Wulff Legien aus Deutschland heiraten sollst?"

„Ach!" meinte Conchita, und in ihren Augen tanzte der Uebermut, „so auf einen bestimmten Namen hat er mich gerade nicht festgenagelt, aber — —"

Nun wurde ihr Gesicht ernster. „Eins hat er mir immer gesagt: Wenn du einmal heiratest, Mädel, wird weder Mutter noch ich dir darein reden, denn du allein sollst mit dem Manne, den du dir aussuchst, leben und glücklich werden, wir nicht. Ob er arm oder reich ist, das

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Unsere Kolonien nach dem Kriege

Ein Wertfaktor größten Ausmaßes

(Von einem besonderen Mitarbeiter.)

Die Zahl der Deutschen, die kurz vor dem Kriege in den Kolonien des Reiches ansässig waren, hat etwa 20 000 betragen bei einer weißen Gesamtbevölkerung in diesen Gebieten von knapp 25 000. Die vorbildliche Pionierarbeit, die diese Frauen und Männer, besonders auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet geleistet haben, ist vor dem Kriege von zahlreichen Ausländern, besonders auch von Engländern anerkannt worden. Wenn trotzdem das Deutsche Reich im Artikel 119 des Versailler Diktats gezwungen worden ist, zugunsten der ehemaligen Feindbundmächte auf seine überseeischen Besitzungen zu verzichten, und zwar mit der unsachlichen, lediglich durch Haß diktierten Begründung, daß Deutschland unfähig und unwürdig sei, eine eingeborene Bevölkerung zu betreuen, so ist das eine der schwersten Diskriminierungen, die Deutschland zugefügt worden ist.

Für die geschichtliche und politische Beurteilung der Kolonialfrage ist es wichtig, sich die Verteilung unter den sogenannten Mandatsmächten zu vergegenwärtigen.

Die Kolonien sind sämtlich, mit Ausnahme von Deutsch-Südwest-Afrika, auseinandergerissen worden — was natürlich der wirtschaftlichen Entwicklung keineswegs zum Vorteil gereichte —, um möglichst zahlreichen Siegerstaaten einen Anteil zu sichern.

Deutsch-Ostafrika ist zum größten Teile als Tanganjika-Gebiet Großbritannien als Mandatsland zugesprochen. Ein kleinerer Teil, Ruanda-Urundi, das fruchtbare Land zwischen dem nördlichen Tanganjika und dem Viktoria-See verwaltet Belgien als Mandatsinhaber. Alt-Kamerun teilen sich Großbritannien und Frankreich, wobei England den kleineren nordwestlichen Teil, Frankreich den weitaus größeren Hauptteil des Landes erhalten hat. In West-Togo übt wiederum Großbritannien das Mandat aus, im größeren Ost-Togo Frankreich. Der Mandatar von Deutsch-Südwest-Afrika ist die Südafrikanische Union. Hier wurde zunächst der Caprivi-Zipfel abgetrennt und von England annektiert, was später aber rückgängig gemacht worden ist. Die Südsee-Gebiete sind ebenfalls auseinandergerissen worden. Der Bismarck-Archipel, Kaiser-Wilhelm-Land — der deutsche Teil von Neu-Guinea — und die Salomonen haben Australien als Mandatar bekommen. Samoa verwaltet Neu-Seeland, während Deutsch-Mikronesien — mit Ausnahme der Insel Nauru, die seiner Britannischen Majestät direkt unterstellt ist — Japan als Mandatar erhalten hat. Diese Verteilung spricht Bände.

Der Außenhandel der deutschen Kolonien hat sich vor dem Kriege in der Einfuhr von 1900 bis 1913 in Deutsch-Ostafrika wertmäßig von 12 Millionen auf 54 Millionen, in Kamerun von 14 Millionen auf 35 Millionen, in Togo von 3,5 auf 10,5 Millionen, in Deutsch-Südwest-Afrika von 7 auf 44, im Bismarck-Archipel von 1,6 auf 5,8, in Deutsch-Mikronesien von 0,6 auf 3,4, in Samoa von 2,1 auf 5,7 Millionen erhöht. Die entsprechenden Gesamtzahlen betragen 41 bzw. 147 Millionen. Die Bewegung in der Ausfuhr ergibt in Millionen Mark im selben Zeitraum in Ostafrika 4,3 — 35, in Kamerun 5,9 — 29, in Togo 3 — 9, in Deutsch-Südwest-Afrika 1 — 70, im Bismarck-Archipel 1 — 5, in Deutsch-Mikronesien 0,6 — 7, in Samoa 1,3 — 5,4.

Insgesamt hat sich also die Ausfuhr von rund 17 Millionen im Jahre 1900 auf rund 150 Millionen im Jahre 1913 gesteigert.

In der Nachkriegszeit ist der Außenhandel der deutschen Kolonien steten Schwankungen ausgesetzt gewesen. Bis in die Jahre 1932/33 hinein waren gegenüber den Jahren 1924/29 erhebliche Einbußen festgehalten. Das gilt sowohl für die Einfuhr als auch für die Ausfuhr. Die gesamte Einfuhr hat 1932 nur 93 Millionen betragen, die gesamte Ausfuhr rund 119 Millionen.

Die deutsche Bevölkerung mußte nach dem Kriege in den meisten Kolonien das Land verlassen, nur in Deutsch-Südwest-Afrika blieb der größere Teil zurück. Nach Deutsch-Ostafrika sind inzwischen wieder zahlreiche Deutsche eingewandert. In Südwest leben heute ungefähr ebensoviel Deutsche wie 1913, in Deutsch-Ostafrika ungefähr 2300. Bevölkerungspolitisch interessant ist, daß das gesamte Gebiet von Deutsch-Ostafrika ungefähr 8 Millionen Eingeborene aufweist, während die farbige Bevölkerung von Südwest nur 235 000 ausmacht. Im japanischen Mandatsgebiet, also auf den 1400 Inseln Deutsch-Mikronesiens, die zusammen einen Flächeninhalt von 2171 qkm haben, sind in der Nachkriegszeit etwa 35 000 Japaner zugewandert, bei einer Eingeborenenbevölkerung von rund 50 000. Die Japanisierung dieser Gebiete ist also erheblich vorgeschritten. Die Japaner haben auf den Mariannen eine bedeutende Rohrzuckerindustrie ins Leben gerufen. Wenn in der Vorkriegszeit lediglich die Phosphate der Inseln Angaur und Nauru weltwirtschaftlich von Bedeutung waren, sind heute die Rohrzuckerprodukte dazugekommen. Daneben hat noch die Kopraerzeugung und, in Verbindung mit dem Zuckeranbau, die Alkoholherstellung an Bedeutung gewonnen.

Eine rechte Vorstellung von der weltwirtschaftlichen Bedeutung der großen Phosphatlagerstätten besonders auf der Südseeinsel Nauru gewinnt man, wenn man sich vorstellt, daß die abbaufähige Gesamtmenge hier auf **40 Millionen Tonnen geschätzt wird. Die Ausbeutung liegt heute in den Händen der Regierungen von Großbritannien, Australien und Neuseeland.** Deutsch-Neu-Guinea hat eine ausgedehnte Plantagenkultur entwickelt, wobei die Kopra — das getrocknete Fruchtfleisch der Kokosnuß — bis heute das führende Erzeugnis geblieben ist. Dazu kommen Kautschuk und Kakao. Die Farmwirtschaft in Südwest hat sich in der Nachkriegszeit umgestellt; die Milchwirtschaft ist durchaus in den Vordergrund getreten zahlreiche Molkereien sind entstanden, so daß heute schon Südwester Butter und Käse einen bedeutenden Ruf genießen. Außerordentlich entwickelt hat sich die Zucht der Karakul-Schafe, die seinerzeit von der deutschen Verwaltung eingeführt worden ist. Sie liefert bekanntlich den wertvollen Persianerpelz, dessen Ausfuhr die wichtigste Einnahmequelle der Kolonie geworden ist. Ende 1934 wurden rund 800 000 Karakul-Schafe gezählt.

Aus diesen Angaben, die teilweise dem neuherausgegebenen deutschen Kolonial-Atlas entnommen sind, geht zur Genüge hervor, daß die deutschen Kolonien einen Wertfaktor darstellen, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

H. D.

Berliner Börse

Uneinheitliche Tendenz.

Berlin, 22. April. Nach den nicht unbeträchtlichen Kurssteigerungen der letzten Tage nahm man heute eine sehr abwartende Haltung ein. Die Grundstimmung war an den Aktienmärkten bei Beginn nicht einheitlich.

Einheitlich schwächer war der Montanmarkt. Mansfeld verloren erneut fast 2 Prozent, auch Harpener etwas mehr gedrückt. Laurahütte dagegen wieder fest. Kaliwerte gaben etwas nach. Die im Freiverkehr gehandelten Wintershall selbst veränderten ihren Kursstand jedoch kaum. Am Markt der Braunkohlenaktien war Ilse um 2 v. H. niedriger. Schwächer noch Bauwerte einschließlich Holzmann. Chemische Werte zeigten dagegen eine große Widerstandsfähigkeit. Elektrowerte unregelmäßig, fest Gesfürel. Daimler stiegen vorübergehend bis auf 105. Fest waren von anderen Werten Harburger Gummi, Deutscher Eisenhandel, Bemberg, Bremer Wolle und im Verlauf vor allem Stöhr.

Für Rentenwerte waren die Umsätze wieder ziemlich unbedeutend. Die Altbesitzanleihe gab trotz der am 1. Juni erfolgenden neuen Auslosung weiter etwas nach. Der Mittelkurs der Umschuldungsanleihe stellte sich wieder auf 87 v. H. Reichsbahnvorzugsaktien im Verlauf etwas fester.

Steuergutscheine unverändert, 1934er und 1935er wegen Geschäftslosigkeit ohne Notiz, 4,50proz. steuerfreie Reichsbahnanleihe 104,37 (104,12). — Für Kassaaaktien war das Interesse verhältnismäßig rege. Späterhin gab das Kursniveau vorwiegend etwas nach, gegen Schluß wurde die Grundstimmung auf die meist feste Tendenz des Kassamarktes etwas fester.

*

Am Geldmarkt war das Angebot wieder recht umfangreich, Blankotagesgeld 2,50—2,75 Prozent, verschiedentlich auch darunter. Die Nachfrage nach Schatzanweisungen und anderen kurzfristigen Anlagepapieren gestaltete sich weiter rege.

*

Die steuerpolitischen Mitteilungen des englischen Schatzkanzlers führten international zu einer nur unbedeutenden Abschwächung des Pfundes.

660 Millionen Kredite für die Schaffung von Bauernhöfen.

Auf der Verwaltungsratssitzung der Deutschen Siedlungsbank gab der Geschäftsführer Hiege u. a. auch bekannt daß von der Deutschen Siedlungsbank zur Zeit rund 660 Mill. RM Kredite verwaltet werden, die im gesamten Reichsgebiet für die Schaffung von Bauernhöfen durch Begründung neuer bäuerlicher Betriebe und Hebung bestehender Kleinbetriebe bis zur Größe einer selbständigen Ackernahrung gewährt worden sind.

Fortführung von Owin-Radio gesichert.

Die für die künftige Finanzierung der Owin Radio-Apparatefabrik in Hannover erforderliche behördliche Genehmigung ist nunmehr erteilt. Dadurch ist die Fortführung der Gesellschaft, die in der vorletzten Saison noch 1000 Arbeiter beschäftigte, auch in finanzieller Hinsicht gewährleistet. Der Vergleichsvorschlag, für den bereits im ersten Termin die erforderlichen Zustimmungen vorlagen, sieht die ratenweise Zahlung einer Vergleichsquote von 35 Prozent vor, daneben die Wiedererhöhung des von 369 000 Reichsmark auf 20 000 RM zusammengelegten haftbaren Kapitals um 400 000 RM durch Bareinzahlung. Neuer Vergleichstermin ist auf den 5. Mai angesetzt.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 22. April 1936

Reichsbankdiskont 4% Lombard 5%

Devisenkurse	22. April Geld	22. April Brief	21. April Geld
Aegypten	12575	12605	12585
Argentinien	0682	0686	0682
Belgien	4204	4212	4207
Brasilien	0138	0140	0139
Bulgarien	3047	3053	3047
Canada	2473	2477	2473
Dänemark	54 82	54 92	54 86
Danzig	46 80	46 90	46 80
England	12 275	12 305	12 285
Estland	67 93	68 07	67 93
Finnland	5415	5425	5415
Frankreich	1638	16 42	16385
Griechenland	2353	2357	2353
Holland	16871	169 05	16876
Iran (Teheran)	15 26	15 30	15 26
Island	55 05	55 17	55 09
Italien	19 60	19 64	19 60
Japan	0717	0719	0717
Jugoslavien	5654	5666	5654
Lettland	80 92	81 08	80 92
Litauen	41 87	41 95	41 89
Norwegen	61 68	61 80	61 73
Oesterreich	48 95	49 05	48 95
Polen	46 80	46 90	46 80
Portugal	11 15	11 17	11 145
Rumänien	2488	2492	2488
Schweden	63 27	63 39	63 32
Schweiz	81 00	81 16	81 03
Spanien	33 95	34 01	33 97
Tschechoslowakei	10 27	10 29	10 275
Türkei	1976	1980	1976
Ungarn	–	–	–
Uruguay	1169	1171	1169
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	2487	2491	2487

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 22. April. An der Gesamtlage des Berliner Getreideverkehrs hat sich kaum etwas geändert. Das Geschäft bewegte sich nach wie vor in ruhigen Bahnen, was zum Teil auf die geringen Zufuhren zurückzuführen ist. Die Notierungen lauteten: Weizen 214, Roggen 177, Hafer 158, Weizenmehl 27,35, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 33—36, kleine Speiseerbsen 32—35, Futtererbsen 24—26, Peluschken 33,50—36, Ackerbohnen 21—23, Wicken 30—31, Lupinen, blaue 17—18,50, gelbe 29—31, Seradella 44—48, Leinkuchen 17,30, Erdnußkuchen 16,90.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

* **Dortmund**, 22. April. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 761 Stück Großvieh, darunter 214 Mansen, 14 Ferkel, 18 Läufer und ältere Futterschweine, 15 Kälber, eine Ziege. Es kosteten: Hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Sorte 530—565, 2. Sorte 480—520, 3. Sorte 410—470, Rinder 390—490, Mansen 240—340 RM. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel 5 bis 6 Wochen alt 19 bis 22, 6 bis 8 Wochen alt 22—27, 8 bis 10 Wochen alt 28—32, 10—12 Wochen alt 33—37, RM. Läuferschweine: über 3 bis 5 Monate alt 37—46 RM. Der nächste Markt findet am 29. April statt.

Marktbericht für Drogen und Chemikalien

(Carl Heinr. Stöber Komm.-Ges. Hamburg 11.)

Aeztalkalien: Befriedigendes Bedarfsgeschäft, Naphtalin: sehr knapp und fest. Farben: Absatz befriedigend. Glyzerin: Unverändert fest, reguläres Bedarfsgeschäft. Harz: Tendenz ruhig. Die Forderungen für neue Ernte liegen fast durchweg für den deutschen Markt noch zu hoch. Terpentinöl: Unverändert knapp. Balsamware fehlte fast vollständig. Holzöl: Auslandsmärkte stark gestiegen. Schellack: Nach wie vor lustlos, reichliches Angebot. Wachse: Paraffin stark gefragt, Bienenwachs kaum angeboten, Japanwachs fest aber ruhig, Candelillawachs ruhig.

Metallnotierungen

Berlin, 22. April. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 53,— RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.
Aluminium 98—99 kg Bl.: 144. Vorher: 144.
Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher: 148.
Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269.
Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.
Silber in Barren 900 f: 39—42. Vorher: 38,75 bis 38,75

Aus aller Welt

Segelflug mit Fahrgast von Grunau nach Breslau

Breslau, 22. April. (Drahtb.) Am Dienstag, dem Todestage Richthofens, den die deutsche Luftwaffe als ihren Ehrentag würdevoll beging, führte der Segelflughauptlehrer Piet van Housen von der Reichssegelflugschule Grunau in Schlesien einen Segelflug von Grunau nach Breslau aus. Van Housen benutzte ein zweisitziges Segelflugzeug vom Typ Grunau 8 und flog mit einem Passagier während eineinhalb Stunden zunächst bis zur Oder nordwestlich Breslaus und dann stromaufwärts zur schlesischen Hauptstadt in durchschnittlich 700 Meter Flughöhe unter Ausnutzung einer Schlechtwetterfront. Die Luftlinie Grunau-Breslau beträgt 82 Kilometer; der tatsächlich zurückgelegte Flugweg war infolge des erwähnten Umweges bedeutend länger.

Belgisches Postflugzeug verbrannt

Die 2köpfige Besatzung getötet.

Paris, 22. April. (Drahtb.) Das belgische dreimotorige Flugzeug, das den regelmäßigen Nachtpostdienst zwischen Paris, Brüssel und Köln mit Anschluß nach Berlin versieht, hat am Dienstag gegen 21 Uhr zwischen Bussy und Baron (im Departement Oise) infolge noch nicht geklärter Umstände den Boden berührt und ist verbrannt, wobei die Besatzung, bestehend aus dem belgischen Flugzeugführer Fecherolles und dem Bordfunker Bloots, ums Leben kam. Die Postladung wurde zerstört.

Das Blut braucht durchschnittlich 18 Sekunden, um von einem Arm nach dem anderen zu fließen.

Die Hindus und die Anhänger des Zoroaster, die zusammen etwa 250 Millionen ausmachen, nehmen in ihre Religionsgemeinschaft keine Bekehrten auf. Man kann in sie nur hineingeboren werden.



Fritz ⑤ geht gern in die Schule.

Das Lernen strengt den kleinen, kräftigen Kerl garnicht an. Jeden Morgen eine Dr. Oetker-Puddingsuppe — das gibt Mumm. Und nachts schläft Fritz wie ein Murmeltier, so prächtig bekommt ihm sein Oetker-Pudding.

Achtung - ausschneiden! Preisaufgabe

ist gleich, aber ein Mann soll es sein mit dem Herzen auf dem rechten Fleck. Und vor allem eins: ein Deutscher, der in seiner Heimat fest und sicher wurzelt. Ein anderer bekommt dich nicht. Ein Deutscher oder keiner!"

„Na, dann stimmt ja alles!" Wulff Legien sah sich schnell um, und da niemand in der Nähe war, die Indios der Farm hinter den Wellblechbaracken der Station schwatzten und lachten, faßte er sein Mädel beim Schopf und gab ihm einen herzhaften Kuß.

„Wenn's aufs Deutsche ankommt, da kann ich ja die Probe bestehen. Nur eins ist mir ein bißchen bedenklich: daß wir den Eltern nicht gleich telegraphiert haben."

„Damit sie sofort mit dem nächsten Zug zurückgesaust kommen? Ausgeschlossen, daß ich Mutti ihre langersehnte Ferienreise gestört hätte. Und außerdem, ich fand es wunderschön, erst mal mit dir hier allein, Wulff."

In Wulffs Herzen war wieder diese Rührung, wie immer, wenn er diese absolute kristallklare Reinheit Conchitas, diese kindliche, unbefangene, spürte. 14 Tage mit ihr allein; für deutsche Begriffe unmöglich! Aber Conchita hatte auf seine leise Mahnung völlig verständnislos gefragt: „Ja, warum denn nicht, Wulff? Du wirst mich doch nicht umbringen, und außerdem stehe ich ja unter dem Schutz von Käsbier und Spatz, und weiß, was ich mir und dir schuldig bin."

Der Zug mit Conchitas Eltern brauste heran. Frau Roland traute ihren Augen nicht, als sie einen unbekannten jungen Menschen neben Conchita stehen sah. Aber sie hatte auch beim Aussteigen nicht die geringste Zeit, irgend etwas zu fragen, denn Conchita schob Wulff vor und sagte mit strahlender Selbstverständlichkeit:

„Mutti, Daddy — das hier ist Wulff. Er nimmt mich als seine Frau mit nach drüben. Wir werden am Rhein leben, am Rhein, Vater." Und dann warf sie sich ihrer Mutter in die Arme und überließ Wulff und dem Vater alles Weitere.

Etwas verlegen stand Wulff dabei.

„Verzeihung, Herr Roland, Verzeihung, gnädige Frau, Conchita überfällt Sie so. Nicht einmal meinen Namen hat sie gesagt. Darf ich nachholen und bitten, daß Sie mich gütig aufnehmen: Wulff von Legien."

„Herr von Legien, von den Rheinischen Hüttenwerken?" fragte Roland. Und als Wulff nickte, streckte er ihm die Hand entgegen.

„Herr von Legien, hier auf dem Bahnhof kann man natürlich nicht viel reden. Und so holterdiepolter, wie unser kleiner Wildfang die Geschichte macht, geht es ja nun doch nicht. Aber ich glaube", er sah Wulff Legien fest und prüfend an, der erwiderte den forschenden Blick ebenso offen und klar, „wir werden uns verstehen."

„Habe ich Wulff ja gleich gesagt, Vati", erklärte Conchita, tauchte aus den Armen der Mutter auf und warf sich nun zur Abwechslung dem Vater in die Arme.

„Da Conchita Sie nun frei gibt, gnädige Frau", Wulff beugte sich tief auf Frau Eva Rolands Hand.

„Willkommen, lieber Wulff", sagte sie einfach. Sie fühlte mit dem Instinkt der Frau, bei diesem Menschen mit dem hellen, deutschen Gesicht war ihr Kind gut aufgehoben. Die Liebe zu Conchita leuchtete ihm ja aus den Augen.

Am Abend saß man im Patio zusammen. Man sprach über Gegenwart und Zukunft. Wulff Legien wollte seine kleine Conchita sobald wie möglich als seine Frau nach Deutschland bringen. Als in Eva Rolands Augen ein weher Schein aufglomm, tröstete ihr Mann:

„Nicht weich werden, Eva. Ist doch der Lauf der Welt, daß die Kinder von einem gehen. Und wir haben es uns ja immer gewünscht, daß unser Mädel einmal wieder in Deutschland bodenständig wird. Wir wären ja auch nicht herausgegangen, wäre nicht alles damals drüben so schwer und hoffnungslos gewesen. Aber ich glaube, jetzt kann man drüben wieder atmen und schaffen."

„Das kann man, Vater", bestätigte Wulff.

„Na, siehst du, Eva, das ist doch schön. Unser Kind kommt gerade hinein in dies Werdende, neu Aufblühende der Heimat. Wir haben ja in Käsbier einen tüchtigen Verwalter, da werden wir uns eben öfter einmal ein paar Monate freimachen und nach Deutschland rüberflitzen. Die hier werden's schon mal allein schaffen, Käsbier und Spatz. Herrjeh!" unterbrach er sich. Spatz stürzte herein. Er war gänzlich außer Atem. Das Anklopfen hatte er vergessen, er platzte beinahe vor Neuigkeit.

„Herr Roland, denken Sie bloß, was passiert ist: nachts haben ein paar Indios auf dem Vorwerk versucht, unsere besten Gäule, darunter Fanfare, zu stehlen. Der Mayordomo hat ihnen eins auf den Pelz gebrannt, so daß sie nicht mehr fliehen konnten. Ein echter Indio war er bestimmt nicht. Schließlich seiften wir sein Gesicht gründlich ab. Dabei hat er vielleicht Theater gemacht! Geschrien hat er und sich gesträubt wie ein Wald gebackener Affen. Hat ihm aber nichts genützt; wir haben die Schminke schon runter gekriegt von der Visage. Und wissen Sie, was darunter vorkam? Der Stallmeister Donna Victorias, Leonardo. Als wir seine Taschen durchsuchten, fanden wir einen Brief von der abgemurksten Donna Victoria. Die scheint so 'n kleines Techtelmechtel mit dem Kerl gehabt zu haben, denn sie schreibt, sie verbittet sich seine Eifersucht, er solle zum Kuckuck gehen, sie zufrieden lassen. Hier ist der Brief. Und een Besen freß ick, wenn det nich der Mörder ist."

Wulff war aufgesprungen:

„Du bist ein Hauptkerl, Spatz!"

Roland entschied: „Jetzt aber keine Minute Zeit verloren. Wir wollen den Kerl selber verhören. Vielleicht können wir die völlige Unschuld Friedes durch Spatzens Tüchtigkeit beweisen."

*

Zwei Tage später brachten sämtliche mexikanischen und südamerikanischen Zeitungen in riesengroßen Lettern die Notiz:

„Die Aufklärung des Mordfalles
Donna Viktoria di Zapota.

Den Bemühungen des deutschen Pferdejungen der bekannten Turnierreiterin Friede von Stetten gelang es, den Mordfall Zapota aufzuklären. Der Mörder ist der ehemalige Reitknecht Donna Viktorias, ein gewisser Leonardo. Der Mörder ist dingfest gemacht und hat bereits gestanden. Wir freuen uns, daß nunmehr die sympathische deutsche Turnierreiterin von allem Verdacht gereinigt ist."

Diese Nachricht nahm von Südamerika aus ihren Weg über Kabel und Telefon bis in die deutsche Presse. Ueberall hatte man in Deutschland den Fall Friede von Stetten leidenschaftlich verfolgt. So kam es, daß Peter Ott in dem kleinen Städtchen am Bourtanger Moor diese Notiz im Kreisblatt fand. Er schämte sich vor sich selbst, daß in sein Glück über Friedes Ehrenrettung ein Schmerz hineinschattete. Friede von allem Verdacht gereinigt — es war sein heißer Wunsch seit Monaten. Aber was würde die Folge sein? Sie würde zu einer Art Sensation werden. Man würde sich um sie reißen. Ihr Geschick würde wieder in jene Bahnen hineingelenkt werden, aus denen sie durch diesen unglücklichen Verdacht herausgestoßen worden war. Sie würde wieder Turniere reiten, Triumphe feiern. Ihm weiter entrückt sein denn je. Auf immer entrückt. Und er würde immer an ihr hängen und niemals wieder ganz froh werden können.

*

Auf Friedes Bitten hatte Telse Peter gegenüber von Friede geschwiegen. Schließlich war es ja auch gleichgültig, ob ein Zimmer mehr oder weniger auf der Burg bewohnt wurde. Friede hatte einen ganz bestimmten Plan, den sie zur Ausführung zu bringen hoffte, sobald sie mit sich selbst ins reine gekommen war.

Wenn sie auf Peter Otts Werk sah, war sie traurig und stolz zugleich. Alles drohte wieder zu verfallen. Die neugewonnenen Wiesen waren unbepflanzt geblieben; wie lange noch, und der moorige Grund, aus dem sie entstanden waren, mußte wieder überwuchern.

„Peter muß hierher zurück", sagte Friede oft zu Telse, wenn sie von Spaziergängen zurückkehrte. „Hier fehlt der Herr! Und jetzt, jetzt, wo meine Unschuld an dem Tode Donna Viktorias klar bewiesen ist und ich wieder frei und offen auftreten darf, weiß ich auch, was ich zu tun habe."

„Kind, Kind", sagte Telse dann, „ihr beide, Peter und du, mit eurer Kraft zur Arbeit, mit eurem Willen, etwas zu leisten, daß ihr beide nicht zusammenkommen konntet, es will mir nicht in den Kopf."

„Vielleicht habe ich zuviel und zu energisch gewollt, Telse, oder auch nicht genug gewollt, weil ich mich vor einem Leben in Armut gefürchtet habe. Ich bitte dich, Telse, sprich nicht mehr von dem, was vorbei ist. Wenn man sich selbst etwas verscherzt hat, dann tut's doppelt weh. Und ich habe keine Zeit, über Seelenschmerzen nachzudenken. Ich muß sehen, bald zu verdienen. Hoffentlich schaffe ich es mit Gymnastikunterricht wieder. Aber erst muß hier Ruhe und Ordnung sein. Eher gehe ich nicht. Aber Peter darf nie erfahren, daß ich hier bin. Ich habe doch dein Wort, Telse?"

„Leider habe ich es dir gegeben, du eigensinniges Krott. Aber was ich gesagt habe, das halte ich."

„Schön, Telse, und nun sag mal, hast du nicht irgendwo eine junge Verwandte, die tüchtig ist und arbeiten kann und hierherkommen könnte?"

Telse dachte nach.

„Hätt' ich schon; zum Beispiel die Sieke, meiner ältesten Schwester Tochter. Sie steht mit dir in einem Alter. Was willst du von der, Kind?"

„Zunächst will ich etwas von Peter. Du sollst bei ihm anfragen, ob deine Schwestertochter Sieke gegen eine geringe Pachtsumme hier oben eine Schafzucht beginnen und Ställe und Wiesenland von ihm pachten kann. Begriffen?"

In Telses Hirn dämmerte es.

„Das schon, aber wenn er nun mit Sieke selbst korrespondieren oder herkommen will?"

„Dann machen wir Ausreden. Im übrigen wird er bestimmt deshalb nicht herkommen", meinte Friede sorglos.

Acht Tage später erhielt Telse auf ihr Schreiben an Peter eine kurze Antwort, die er durch ein Uebermaß an Arbeit entschuldigte. Sieke möge Schafe züchten. Die Pachtsumme, die sie für angemessen erachte und selbst bestimmen möge, bäte er, für die Notleidenden zu überweisen.

(Schluß folgt.)

Stadt und Gebiet

* Iserlohn, 23. April.

Vom inneren Leuchten

Auch der Frühling schenkt graue Tage; auch die strahlende Jugend befällt ein Leid. Wir schreiten alle nicht auf Blumenwegen durchs Leben, und wenn es einem scheint, als ob der eine oder jener vom Glück begünstigt sei, er weiß ja nichts von den unerfüllten und unerfüllbaren Wünschen, nichts von den geheimen Sorgen und wunderlichen Bedrängungen des Herzens, das nicht der Vernunft und nicht der Einsicht gehorcht.

Da geschieht es, daß plötzlich und unerwartet graue Wolken in unsern Tag hineinhängen, von dem wir uns lachende, beglückende Sonne versprachen. Es müssen nicht einmal immer die Wolken draußen sein, deren Zug wir vom Fenster aus folgen können. Auch an jene Wolken haben wir zu denken, die mit einem Male da sind und einen Vorhang vor die Fenster in unserer Seele ziehen wollen. Und es ist nicht jedem gegeben, sie einfach beiseite zu schieben und zu sagen: Ich mag euch nicht, und mein Tag, mir von der Vorsehung geschenkt, ist mir zu kostbar, als daß ich ihn mir trüben lasse von etwas, das mir morgen schon unbedeutend, ja lächerlich gering erscheint! Es besitzt nicht jeder die Fähigkeit, immer aus der eigenen Seelenstärke heraus das innere Leuchten zu wecken, wie man es besonders dann sollte, wenn die Umstände, die uns der staubige Alltag zuführt, dieses Leuchten auslöschen wollen. Es sollte so sein, daß wir gerade dann um so eifriger darauf bedacht sind, das innere Leuchten zu wahren und zu pflegen.

Daß es möglich ist, das haben uns bedeutende Menschen vorgelebt. Und daß es möglich ist, das zeigen uns auch jene Menschenkinder, die wir halb bewundern, halb beneiden. Sie wissen und finden immer und immer etwas, an dem sie sich freuen können. Kein Tag ist so grau, keine Nacht so dunkel, daß sie nicht irgendwo einen Goldglanz entdecken, der ihnen Grund zur Freude gibt. Ein kleines Blümchen am Wege, das sie noch nicht einmal pflücken, ein kleines Lächeln, das ihnen zufällt, der reine Klang eines kindlichen Lachens, der ihnen zukommt, alles ist imstande, ihnen Freude zu schenken. Weil sie aufgeschlossen sind für die Dinge dieser Welt. Weil sie nicht abwägen nach Wert und Unwert, nicht danach fragen, ob dieses nützt, und jene Minute, an die kleine Freude verwendet, verschwendet ist. Weil sie nicht der Sekunde nachrennen und dabei eine Ewigkeit verlieren. Weil sie — mit einem Wort — das innere Leuchten besitzen und pflegen, es sich zu schaffen und zu erhalten wissen, welch' Tag es auch ist, durch den sie schreiten. Und sie sind vielleicht die Klügeren, auch wenn sie manchmal töricht zu sein scheinen.

#

Ein Obst- und Gartenbauverein für Iserlohn

Förderung des Gartenbaues durch die Landesbauernschaft.

Die Förderung des Obst- und Gemüsebaues ist eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe, die nicht nur für die Volksgesamtheit, sondern auch für den einzelnen Siedler oder Kleingärtner von hoher Bedeutung ist. Im Kleingarten kann nicht nur ein wesentlicher Teil des Bedarfs an Gemüse, Früchten usw. gedeckt werden, womit der Haushalt der Familie eine beträchtliche wirtschaftliche Unterstützung findet, es sind auch kulturelle und erzieherische Werte, die den Kleingarten zu einem erstrebenswerten Ideal für den Stadtbewohner machen.

In Erkenntnis dieser Gedanken hat die Kleingartenbewegung in Iserlohn bereits eine erfreuliche Ausdehnung erhalten und wurde auch durch Zusammenschlüsse der Kleingärtner zu einer Vereinigung planmäßig gefördert.

Nunmehr ist es die Landesbauernschaft Westfalen, die sich bemüht, den Obst- und Gemüseanbau in den Stadt- und Landkreisen tatkräftig zu unterstützen und zu fördern, da es gilt, alle hier noch nicht ausgenutzten Kräfte und Möglichkeiten für die deutsche Volkswirtschaft auszunutzen.

Mit der Gründung von Obst- und Gemüsebauvereinen wurde der Obst- und Gemüsebauverband für Westfalen und Lippe durch die Landesbauernschaft beauftragt. Auch Iserlohn wird nunmehr eine solche Arbeitsgemeinschaft erhalten, deren organisatorische Vorbereitung zur Zeit durchgeführt wird. Mit den Vorarbeiten ist Rektor i. R. Müsse, Iserlohn, beauftragt worden. Wir werden demnächst nähere Einzelheiten veröffentlichen

Scharfe Maßnahmen gegen unbefugte Aneignung von gefallenen Holzmengen usw.

Infolge der gewaltigen in unserem Heimatgebiete herniedergegangenen Schneemassen sind, wie bereits berichtet, große, bisher noch unübersehbare Schäden in Wald und Flur entstanden.

Nicht nur allein die Schäden an den Obstbäumen, Sträuchern und dergleichen sind hier in Betracht zu ziehen, sondern ein gewaltiger Schaden ist unseren heimischen Wäldern zugefügt worden. Die Last des Schnees warf Tannen und Fichten ganzer Bestände um und brach Aeste und Baumkronen ab.

Den Besitzern der Wälder ist hierdurch ein erheblicher Schaden entstanden, der aber unter keinen Umständen noch dadurch vergrößert werden darf, daß gewissenlose Elemente sich nicht scheuen, sich durch Abschleppen der gefallenen Holzmengen zu bereichern.

Die Gendarmerie- und Polizeibeamten sind angewiesen, rücksichtslos gegen das unbefugte Aneignen von Holz wegen Forstdiebstahls einzuschreiten und die Täter zur Anzeige zu bringen.

Desgleichen wird von der Reichspostdirektion Dortmund mitgeteilt, daß von dem wertvollen Leitungsdraht der durch die Schneestürme zerstörten Fernsprech- und Telegraphenlinien an zahlreichen Stellen, wo es noch nicht möglich war, den Draht zu bergen, erhebliche Mengen entwendet worden sind.

Die Kräfte des Sicherheitsdienstes sind auch in diesem Falle angewiesen, die Verfolgung von Drahtdiebstählen schärfstens durchzuführen.

* **Feierliche Ueberführung eines verstorbenen Wehrmachtsangehörigen.** Gestern nachmittag fand die feierliche Ueberführung des verstorbenen Oberwachtmeisters der 7. Batterie, Artillerie-Regiment 16, statt. Unter Vorantritt der Standortkapelle und vier bespannten Geschützen, denen eine Reihe von Kranzträgern folgte, wurde der so früh verschiedene Soldat von den Kameraden seiner Batterie in feierlichem Zuge bis zur Stadtgrenze in der Baarstraße geleitet, von wo seine Ueberführung zur auswärts gelegenen letzten Ruhestätte erfolgte.

* **Gefunden** wurde eine Herrenuhr mit Kette. Abzuholen im Fundbüro (Einwohnermeldeamt), Altes Realgymnasium, Baarstraße 5, Zimmer 3.

* **Telephonanschlüsse der Handwerker.** Durch die Schneekatastrophe sind noch zahlreiche Telephonanschlüsse gestört. Die Kreishandwerkerschaft bittet uns, darauf hinzuweisen, da bei Erteilung von Aufträgen ein erfolgloser telephonischer Anruf nicht zu der Annahme führt, der betreffende Handwerker habe sein Telephon abgeschafft. Solange noch Leitungen gestört sind, wird gebeten, den betr. Handwerkern die Aufträge schriftlich zukommen zu lassen, damit sie keinen Arbeitsausfall erleiden.

* **Von der katholischen Gemeinde.** In der geschmückten Kirche wurde gestern im Namen der katholischen Gemeinde vom Dechanten Gerdes der Weihbischof Baumann begrüßt. Es fand eine kirchliche Feier statt, in deren Verlauf auch der Weihbischof nach Erteilung des Segens das Wort nahm. In diesen Tagen wird der Weihbischof seine Firmungsreise durch das Dekanat Iserlohn, wie schon kürzlich berichtet, durchführen.

* **Unnötiger Zusammenstoß.** Dienstagvormittag ereignete sich am Westbahnhof ein Zusammenstoß zwischen Lastkraftwagen und Personenwagen, der leicht zu vermeiden war. Ein von der Bahnhofstraße kommender Lastwagen stoppte am Bahnhofsgebäude plötzlich ab, ein hinterher fahrender Personenwagen blieb ebenfalls stehen. Nun setzte aber der Lastwagen plötzlich zurück und beschädigte dabei Kühler, Lampen und Motorhaube des Personenwagens sehr stark. Personen wurden nicht verletzt.

Wann liegt eine unberechtigte Mieterhöhung vor?

Eine Stellungnahme des Bundes deutscher Mietervereine

Beratung und Hilfe für die Mieter

* Iserlohn, 22. April.

Vom Bund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, wird uns folgendes geschrieben: Die Reichsregierung, Behörden und Parteidienststellen haben wiederholt mit größtem Ernste darauf aufmerksam gemacht, daß Erhöhungen der Lebenshaltungskosten durch Mietsteigerungen in Rücksicht auf die allgemeine Preispolitik der Reichsregierung unterbleiben müssen. Diese Forderung gilt für Mieträume aller Art, und zwar sowohl für laufende Mietverhältnisse, als auch für Neuvermietungen.

In den Kreisen der beteiligten Vermieter und Mieter sind jedoch vielfach Zweifel darüber aufgetaucht, wann eine Mieterhöhung als berechtigt und wann sie als unberechtigt zu bezeichnen ist. Hierbei ist von dem Grundsatze des Reichsmietengesetzes auszugehen, der verlangt, daß die Miete die vom Hauseigentümer für die Hypotheken abzuführenden, angemessenen Zins- und Tilgungsbeträge, ferner die üblichen Betriebskosten (Steuern, Abgaben usw.), sowie die Instandhaltungskosten zuzüglich einer angemessenen Verzinsung des Eigenkapitals deckt. Bei dem gesamten Zinsendienst ist jedoch zu beachten, daß sich dieser innerhalb der Grenzen des wirklichen Grundstückswertes hält und nicht auf einen nur angenommenen Wert bezogen wird. Vielfach dient ein Grundstück nur als zusätzliche Sicherheit für Leihkapitalien, die der Grundstückseigentümer zu hausfremden Zwecken — z. B. zur Verwendung in einem Geschäftsbetrieb — aufgenommen hat. Vom Mietertrag eines Hauses die Verzinsung und Tilgung jedes auf dem Grundstück lastenden Hypothekenkapitals zu fordern, würde dahin führen, daß der Mietertrag zur Deckung von Schulden herangezogen würde, deren Ursprung außerhalb der Grundstücksbewirtschaftung liegt. Sofern andererseits für Mietshäuser Kaufpreise gezahlt worden sind,

die im Mißverhältnis zum angemessenen Ertragswerte des Grundstücks standen, so dürfen diese aus der Ueberbewertung sich ergebenden Lasten gerechter- und billigerweise ebenfalls nicht auf die Mieter abgebürdet werden.

Für die Beurteilung des angemessenen Mietzinses ist davon auszugehen, daß die gesetzliche Miete in allen Regelfällen sämtliche Kosten der Hausbewirtschaftung deckt.

Eine Erhöhung der Miete kann ferner berechtigt sein, wenn der Vermieter Verbesserungen an oder im Hause oder in den Mieträumen vorgenommen hat, die den Gebrauchswert der Räume erhöhen, nicht aber etwa nur Instandsetzungsarbeiten zur Wiederherstellung des ordnungsmäßigen Zustandes. Mieterhöhungen in solchen Fällen dürfen jedoch keinesfalls die Grenzen überschreiten, die sich aus den tatsächlichen Kapitalaufwendungen des Vermieters ergeben. Die Erhöhung der Miete ist also hierbei auf einen Betrag zu beschränken, der sich aus einer angemessenen Verzinsung und Tilgung des zweckmäßig aufgewendeten Kapitals ergibt. Hinsichtlich der Höhe des Tilgungssatzes ist die normale Lebensdauer der geschaffenen Einrichtung zugrundezulegen.

Die Ausführung von Instandsetzungsarbeiten

hingegen, und mögen sie einen noch so hohen Aufwand verursacht haben, ist kein Grund zu Mietsteigerungen. In den Mieten, zumal in der gesetzlichen Miete, sind angemessene Anteile zur ordnungsmäßigen Instandhaltung des Hauses und der Mieträume enthalten.

Kündigungen zum Zwecke der Mieterhöhung sind, auch wenn dieser Kündigungsgrund nicht ausdrücklich angegeben wird, mit dem Gedanken der Volksgemeinschaft nicht in Einklang zu bringen. Sie verstoßen daher auch überall dort gegen die guten Sitten, wo das aus früheren Zeiten stammende formale Recht eine grundlose Kündigung zuläßt.

Die Unterbindung von Mieterhöhungen erfordert andererseits dringendst die Unterlassung jeglicher Erhöhungen der Haus- und Betriebskosten, nicht zuletzt der Steuern und Abgaben. Aus diesem Grunde hat der Reichs- und Preußische Arbeitsminister in einem Erlaß vom 19. Dezember 1935 noch besonders darauf hingewiesen, daß Neubelastungen des Hausbesitzes durch Erhöhung oder Neueinführung von Gemeindegebühren und -abgaben vermieden werden sollen, da solche Erhöhungen eine entsprechende Erhöhung der gesetzlichen Miete zur Folge haben können.

Die Mietervereine des Reiches haben Anweisung erhalten, ihren Mitgliedern in Zweifelsfragen Beratung zu gewähren und erforderlichenfalls vermittelnd und helfend mitzuwirken, da es sich bei dem Problem der Mietzinsbildung um ein Sondergebiet handelt, über welches in den Kreisen der Beteiligten vielfach noch weitgehende Unklarheiten herrschen.

Aus dem Heimatgebiet

\# **Nachrodt,** 23. April. **Jubilare der Arbeit.** Morgen können bei der hiesigen Abteilung der Hüttenwerke Siegerland der Motorenwärter Heinrich Schroeder, Nachrodt-Langenstück wohnend, und der Blechwärmer Jakob Kahler, auf der Sauren Wiese wohnend, auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit im Dienste des Werkes zurückblicken. Die Jubilare werden in verdienter Weise durch die Werksleitung geehrt werden. Auch unsere Glückwünsche.

\# **Nachrodt-Wiblingwerde,** 23. April. **Wechsel in der Verwaltung der Postagenturen.** Die Postagentur in Nachrodt wird ab 1. Mai von Frl. Lisette Wilke, bisher an der Postagentur Wiblingwerde tätig, übernommen werden, während die Agentur in Wiblingwerde Herr Karl Jde dortselbst übernimmt.

\# **Nachrodt-Einsal,** 23. April. **Aufgebote der Woche.** Drogist Otto Philips, Hagen, und Frl. Hilde Kunze, Auma i. Thür.. — Walzer Karl Balkenhol, Nachrodt, und Anna Marg. Kahler, Nachrodt. — Blechwalzer Wilh. Schroeder, Nachrodt, und Elfriede Balkenhol, Nachrodt. — Gemeindesekretär Heinrich Schenk und Louise Sassenscheid, Nachrodt.

* **Nachrodt,** 23. April. **Eine Feierstunde der Bewegung** anläßlich des Geburtstages des Führers vereinigte die Formationen der Bewegung im Saale der Wirtschaft „Zur Rastatt". Nach einer Ehrung des verstorbenen SA.-Mannes H. Heßmert überreichte Pg. Schmidt an 12 Parteigenossen die Mitgliedsbücher. Alsdann folgte die feierliche Vereidigung der Amtsträger.

Die letzte Fahrt in die Heimat

Die Leichen der verunglückten englischen Schüler in London.

* London, 22. April. (Drahtb.) Die Leichen der fünf im Schwarzwald ums Leben gekommenen englischen Schüler trafen am Mittwoch in London ein, wo sie von ihren schmerzgebeugten Eltern sowie von Vertretern der Stadt London und der städtischen Schulbehörden in Empfang genommen wurden. Auch die Schulkameraden der Verunglückten hatten sich eingefunden.

Ueber die Trauerfeier in Freiburg wird ergänzend berichtet: An den Särgen hielten Hitlerjungen die Ehrenwache. In einer kurzen Ansprache führte der englische Pfarrer u. a. aus: „Vor Beginn unserer kurzen Trauerfeier möchte ich im Namen der britischen Kolonie in Freiburg und der so hart geprüften Eltern unsere tiefe Anerkennung für die herzliche Anteilnahme und das Mitgefühl ausdrücken, die das ganze deutsche Volk bei diesem traurigen Unfall gezeigt hat. Wir alle und ganz besonders die Eltern der verunglückten Kinder wissen die große Ehrenbezeugung der HJ. zu schätzen, indem sie vom Augenblick des Eintreffens der sterblichen Hüllen in Freiburg bis zu deren letztem Weg Tag und Nacht Ehrenwache hielt." Nach dem Gebet des Pfarrers legte Gebietsführer Schulze an der Bahre der Toten einen Kranz aus Schwarzwaldtannen mit den Worten nieder: „Im Namen des Reichsjugendführers und im Namen der gesamten deutschen Jugend grüße ich Euch, tote englische Kameraden. Die deutsche Jugend neigt sich in tiefem Mitgefühl vor dem Schmerz Eurer Eltern und Geschwister und grüßt in ehrlicher Trauer die gesamte englische Jugend."

Auf dem Wege vom Friedhof zum Bahnhof bildeten die Einheiten der nationalsozialistischen Jugendorganisationen sowie die Freiburger Schüler Spalier.

Letzte Nachrichten

(Eigener Telefon- und Depeschendienst)

Gesandter von Stohrer gefunden

(Eigener Drahtbericht.)

Kairo, 23. April. Der vermißte deutsche Gesandte von Stohrer ist aufgefunden worden. Er ist im Flugzeug nach Kairo unterwegs, wo er gegen mittag erwartet wird.

Der Landesgruppenleiter für Aegypten und Vertreter des DNB., von Homeyer, der hervorragend an der Suche nach dem Gesandten beteiligt war, ist bereits in der Nacht in Kairo eingetroffen.

Kritik an den neuen englischen Steuern

* London, 22. April.

Die Morgenpresse beschäftigt sich heute in erster Linie mit dem neuen Haushaltsplan, der allgemein als enttäuschend und nicht volkstümlich betrachtet wird, obwohl sich die meisten Zeitungen der Notwendigkeit einer höheren Steuerbelastung zur Deckung der ständig vermehrten Ausgaben nicht verschließen.

Vor allem wird die Erhöhung der Einkommensteuer um 3 Pence für das Pfund und die Erhöhung des Teezolls um 2 Pence beanstandet. Da Tee das Getränk der breiten Massen darstellt, wird vor allem die ärmere Bevölkerung davon betroffen. „Daily Mail" glaubt zu wissen, daß der Teezoll infolge der heftigen Opposition unter Umständen wieder fallengelassen werde. Ebenso wird die Einziehung des Straßenfonds in Höhe von 5 250 000 Pfund zur Deckung des vorjährigen Defizits beanstandet. „Daily Herald" stellt weiter fest, mit 178 Millionen habe England den höchsten Militäretat seiner Geschichte erreicht. Dazu käme im nächsten Jahr noch eine „Verteidigungsanleihe", die vermutlich mehrere hundert Millionen Pfund betragen werde.

Generalstreikbeschluß für ganz Palästina

Neue Zusammenstöße.

Jerusalem, 22. April. (Drahtb.) Am Dienstag abend fand in Jaffa eine Versammlung von Vertretern aller Araberparteien Palästinas statt, in der die Ausrufung des allgemeinen Generalstreiks am Donnerstag beschlossen wurde. In Haifa soll der Streik schon am heutigen Mittwoch beginnen. Ausgeschlossen von der Streikbewegung sind nur die Bäcker.

Im Polizeibericht wird mitgeteilt, daß bei neuen Zusammenstößen am Dienstagabend 14 Araber und 5 Juden verwundet worden sind. **Zwei jüdische Verwundete vom Vortage sind gestorben.**

Der deutsche Generalkonsul geriet in ein Feuergefecht aufständischer Araber.

* **Jerusalem,** 22. April. (Drahtb.) Am Mittwoch mittag geriet der auf einer Dienstreise befindliche deutsche Generalkonsul Doehle auf der für den normalen Verkehr gesperrten Straße von Jerusalem nach Haifa in ein Feuergefecht zwischen Arabern und Polizei. Generalkonsul Doehle befand sich mit seinem Kraftwagen gemeinsam mit anderen Fahrzeugen in einem unter Polizeischutz stehenden Geleitzug und mußte nach Nablus zurückkehren.

Ein daraufhin von ihm alleingemachter Versuch, das bedrohte Gebiet zu durchfahren gelang. Die arabische Bevölkerung erkannte die Dienstflagge am Wagen des deutschen Vertreters und ließ ihn ungehindert abfahren. Generalkonsul Doehle erreichte daraufhin unbehelligt Haifa.

Abschied vom Zirkus Althoff

Und eine Bilderinnerung an das „Löwenfrühstück" im Käfig



F.-Privatfoto.

Nun hat der Zirkus Althoff sein Iserlohner Gastspiel beendet und ist bereits auf dem Wege nach Plettenberg. Das Gastspiel stand vom ersten bis zum letzten Tag unter einem ungünstigen Stern. Die beiden letzten Vorstellungen am gestrigen Tage litten unter der außerordentlich schlechten Witterung und waren daher nicht sehr gut besucht. Besonders der Zuzug aus dem Landkreis setzte wegen der ungünstigen Wegeverhältnisse nicht so ein, wie man gehofft hatte. Hoffentlich gelingt es dem Zirkus Althoff bei den nächsten Gastspielen, einen Teil seiner großen Verluste wieder aufzuholen.

Unser Bild, das wir obenstehend veröffentlichen, zeigt die Frühstücksgesellschaft im Löwenkäfig. Wir berichteten gestern davon ausführlich. Es ist immerhin etwas ganz Ungewöhnliches, ein Frühstück in Gemeinschaft mit Löwen. Man sieht auf dem Bilde den Löwen Simba, wie er seine Portion artig verzehrt; ganz rechts steht der Dompteur Rocasimi, links sieht man die — „lache-Bajazzo"-Frühstücksgesellschaft.

Die bunte Truhe

[Nr. 95.] Donnerstag, den 23. April 1936

Die kleine Stadt

Ich trag die Stadt als blühendes Angedenken,
Wie man von lieben Menschen Blumen trägt,
Die man sich hütet, andern zu verschenken,
Tief in mir selbst und bin von Glück bewegt.

Und doch muß ich von meinem Glück verschenken,
Es blüht, es jubelt, singt aus mir heraus.
Und immer wieder muß den Schritt ich lenken
In diese Stadt. Da grüßt mich jedes Haus.

Der Turm blüht, eine blaue Wunderdolde,
Aus dem gekästelt bunten Dachgewirr
Hoch in den Frühlingshimmel. Und von Golde
Schwingt eine Glocke, all der Schönheit irr.

Die Buhnen grünen und die weiten Auen,
Und Winde wehen über Brücken, wo
Die Knaben stehn und in die Wellen schauen,
Und Oderkähne ziehn bewimpelt froh.

Es fließt der Fluß, und weiter fließt das Leben.
Wir eilen mit. Und doch, die kleine Stadt,
Die uns der Jugend Wunder einst gegeben,
Vergißt man nicht, wieviel man auch vergißt.

Herybert Menzel.

Rosa Montanas Diamanten

Roman von Sven Elvestad

München bei Georg Müller

(10. Fortsetzung.)

Der Scheck. Es durchlief ihn ein unbehaglicher Schauer. Dieser widerliche Scheck, den Abraham so großartig dem Fürsorgekomitee für entlassene Sträflinge überwiesen hatte. Die Sache mußte so oder so geordnet werden, sonst war er in seiner Bank rettungslos kompromittiert, wo sein Ansehen sowieso nur an einem sehr dünnen Faden hing. Sein Konto war überzogen, vor elf Uhr mußte er Deckung schaffen — aber wo zum Teufel in der kurzen Frist das Geld herbekommen?

Während er vor dem Spiegel seine Krawatte knüpfte, rechnete er seine Bekanntschaften nach — Rosa Montana, das Aas, war nicht zu brauchen. Johannes war schon verbraucht. Er schätzte in Gedanken seine Freunde einen nach dem andern ab, nein, es fing überall an, dürftig zu werden, und was er selbst an festem Besitz hatte, war bis über den Schornstein beliehen. Es klopfte an der Tür. Hammersmith kam, der große, bequeme, fette Schwede. Pfui Teufel! In einer solchen Situation kann ein Telephonanruf, ja ein einfaches Klopfen an der Tür eine flüchtige Hoffnung wecken. Aber Hammersmith, an den er nicht einmal hatte denken mögen! Nun kam zum Ueberfluß auch noch der Oberkellner mit der Rechnung. Die mußte nun über sechstausend betragen. Wütend stampfte der Commander auf den Boden, der Schlips wollte sich auch nicht richtig binden lassen.

Hammersmith wälzte sich in einen der tiefen, behaglichen Klubsessel. „Du bist so schlechter Laune, mein Junge", sagte er, „mir geht es gut."

Der Commander gab keine Antwort.

Hammersmith fuhr fort:

„Ich habe pyraiert, ich habe gebadet, es ist ein hübsches Zimmermädchen da, also mir geht es gut."

Der Commander wandte sich plötzlich zu ihm.

„Kannst du fünf-, sechstausend Kronen entbehren?" fragte er.

„Leider", antwortete Hammersmith, „bin ich dazu gezwungen."

„Schafskopf!" antwortete der Kommander.

„Kannst du einen Wechsel brauchen?" fragte Hammersmith.

„Natürlich, wenn er gut ist."

„Gut wie Gold", gab Hammersmith zur Antwort. Er fing an, langsam seine Brieftasche zu durchsuchen und zog schließlich einen kleinen Fetzen heraus, auf dem mit Bleistift stand: 12 000 Kronen. Darunter: v. C.

Der Commander drehte ihm wütend den Rücken. Es war seine eigene Verschreibung von einem wilden Pokergelage, bei dem er ein infames Pech gehabt hatte.

„Nu sieh mal einer den", brummte Hammersmith, „der erkennt nicht mal seine eigene Unterschrift an. Soll ich den Zettel zerreißen?"

Er dachte eine Weile nach, dann legte er das Papier wieder in seine Brieftasche.

„Das hat keinen Zweck", meinte er, „ich fange an zu glauben, daß du hochkommst. Warum sollen wir dasitzen und überflüssiges Zeug reden. Ich habe eine Mahnung bekommen, morgen meine Rechnung zu zahlen."

„Wieviel?"

„Etwas über siebentausend. Ein Mordsgeld."

Der Commander lachte.

„Ja, vor ein paar Jahren wäre es nicht der Rede wert gewesen. Aber jetzt —"

„Uebrigens ist es eine bodenlose Frechheit von dem Hotel", brummte Hammersmith. „Und das will ein erstklassiges Haus sein, ein europäisches Etablissement? Pfui Kuckuck."

„Kannst du die Rechnung bezahlen?"

„Natürlich nicht. Aber deswegen wohnt man doch in einem erstklassigen Hotel. Ich habe Geschäfte machen müssen."

„Und ich muß innerhalb einer Stunde Deckung für meinen Scheck haben. Uebrigens weißt du ja, daß ich mit dir keine Geschäfte mache."

Hammersmith tat, als ob er die Beleidigung überhöre und fuhr fort:

„Ich habe über unsere Lage nachgedacht. Sie ist nicht schön. Wir sind samt und sonders ein verteufelt verkommenes Pack, — ökonomisch gesehen. Wie lange können wir noch den Grandseigneur spielen? Wie viele Tage noch? Sollten wir nicht lieber der Wahrheit ins Auge sehen, ins Weiße des Auges, und definitive Maßregeln ergreifen? Wir müßten Geschäfte machen — etwas verkaufen."

„Ich könnte Automoblie verkaufen."

„Hast du Automobile?"

„Nein." —

„Aber das ist ja Betrug", erklärte der Commander irritiert.

„Ganz recht, so meine ich es. Man muß es fein anfangen, verstehst du. Am besten mit einem recht einfältigen Kerl. Ich habe dich in der Bar zusammen mit dem großschnäuzigen Norweger gesehen. Das muß ein naiver Bursche sein. Könnten wir mit dem keine Geschäfte machen?"

Der Commander blieb vor Hammersmith stehen und schlug ein so lautes, schmerzlich erbittertes Lachen auf, daß der Schwede stutzte.

„Sicher, Abraham T. ist ein naiver Bursche, naiv von Kopf bis zu Fuß, darauf kannst du dich hängen lassen!"

„Du willst ihn natürlich für dich allein haben."

„Ja, den will ich für mich allein haben, ganz für mich." —

„Beteilige mich doch auch ein bißchen."

„Nein." —

„Sei nicht so großartig, mein Junge. Ich könnte ihn ja vor dir warnen — oder ihm deinen Revers auf zwölftausend für fünfhundert anbieten."

„Tu das."

„Aber ich will nicht. Wir sind doch Kameraden."

Der Commander machte die Tür auf.

„Ich muß jetzt ausgehen", sagte er ungeduldig. Draußen im Korridor nickte er Hammersmith Lebewohl zu und lief die breiten Treppen hinunter. Seine Laune war durch das Gespräch nicht besser geworden. Hammersmith hatte vor dem Frühstück und dem ersten Schnaps immer so wunderliche Ideen. Die hoffnungslosen Grübeleien, die einen packen, wenn man weder Geld noch Aussichten hat, ließen ihn nicht los. Während der Schwede schwatzte, war ihm die Idee gekommen, einfach direkt zu dem Abteilungschef seiner Bank zu gehen und diesen in einem leichten, geschäftsmäßigen Ton so obenhin um einen Aufschub von ein paar Stunden zu bitten. Dann würde er den Scheck bezahlen, es handle sich nur um eine Uebertragung seiner Werte von einem Konto auf ein anderes — in diesen Stunden mußte es ihm dann eben glücken, das Geld zu schaffen. Vielleicht konnte man doch Rosa Montana ausquetschen.

Die freundlichen, friedlichen Geräusche des großen Hotels taten ihm wohl. Eine gedämpfte Geschäftigkeit, ferne Klingelsignale, das leise Surren der Aufzüge, viele fremde Gesichter — er hatte alles um sich, was den Reiz eines großen Hotels ausmacht und was man am deutlichsten morgens empfindet, wenn der ganze große Apparat frisch aufgezogen ist.

Draußen nahm er ein Taxameterautomobil. Die Fahrt durch die Hauptstraße bis zu der Filiale der Handelsbank, wo er sein Konto hatte, nahm einige Minuten in Anspruch. In dieser kurzen Zeit befestigte sich in dem Commander mehr und mehr die Ansicht, daß es ihm glücken würde, die Sache zu ordnen. Es war nichts geschehen, was ihn nicht zu dieser Ueberzeugung berechtigt hätte. Aber es war ein heller Morgen, ein sonniger, warmer Sommertag und die Luft nach dem gestrigen Regen frisch und leicht. Die Leute auf der Straße, diese Menschen, die er so gut kannte und mit seinem ganzen, unverwüstlichen Instinkt des Stadtmenschen liebte, strömten aus der beengten Luft der Gassen in den frühen, frischen Tag hinaus — das sorglose Sommerleben schien förmlich aus ihnen zu strahlen. Das war eine Stadt, in der man atmen konnte! Keine andere Straße, als dieser Straßenzug vom Kongens Nytorv bis zum Rathausplatz, kann einem Menschen soviel Lebensluft schenken. Es ist, als tränke man einen edlen, belebenden Wein. Wenn man nach langer Abwesenheit wiederkommt, fühlt man eine warme Freude über den Ton dieser Stadt, und wer sich sorgenschwer in das Gewühl mischt, dem kann es geschehen, daß seine Sorgen auf einmal von ihm abfallen, scheinbar ganz ohne Ursache — es sind nur der schöne Tag und das unvergleichliche Naturell der Menschen, die das zuwege bringen . . . Solch eine unbestimmbare Freude war es, die den Commander ergriffen hatte. In so einer Stadt kann man nicht mutlos sein, nein, — er bezahlte den Wagen mit seinen letzten Kronenscheinen und trat in die Tür der Bank.

Elftes Kapitel.

Eine Ueberraschung in der Handelsbank.

Während der Commander darauf wartete, von dem Bankdirektor empfangen zu werden, hatte er Zeit nachzudenken. Er war entschlossen, mit der größten Sicherheit aufzutreten, und wenn der Bankdirektor seinen Vorschlag ablehnte, um eine ganze kurze Frist zu bitten, zu Rosa Montana zu eilen und das Geld aus ihr herauszupressen. Wenn das nun aber auch nicht glückte? Wenn der verwünschte Abraham T. nur den Scheck nicht dem Polizeibeamten übergeben hätte! Der Commander glaubte, das Gesicht des Norwegers wieder vor sich zu sehen, diese harten, stechenden Augen in dem verschlagenen Bauerngesicht. Dann fiel ihm der Brief ein, den er bekommen hatte. — Abraham wollte ihn sprechen, und es mußte sich um etwas Wichtiges handeln, da er sich die Mühe gemacht hatte, ihn so früh zu benachrichtigen. Aber Abraham muß doch wissen, dachte er, daß ich rettungslos kompromittiert bin, wenn der Scheck nicht ausbezahlt wird — und was für einen Nutzen kann er dann von mir haben? Vielleicht war Abraham doch der letzte und sicherste Ausweg? Da wurde ihm gemeldet, daß der Bankdirektor ihn bitten ließe.

(Fortsetzung folgt.)

Mustel, das Hermelin

Tierskizze von

Freiherrn von Bischoffshausen-Giersdorf.

Als mächtig großer, blutroter Glutball war die Sonne hinter den Kronen der Altkiefern herabgesunken. Nur selten noch traf ein einzeln durchblitzender Strahl die Weidenbüsche am Bach, in denen grüne Bergfinken lärmten und tollten und um die Unkrautsamen und die dicken, prallen, weißen Schneebeeren stritten. Auch einige fette rotbrüstige Dompfaffen hatten sich ihnen zugesellt. Doch je mehr das Sonnengold verblaßte, je stärker es dämmerte, um so stiller wurde es in den Büschen, und bald hatte jedes der vielen Vögelchen einen Schlafplatz gefunden, setzte sich auf ein Beinchen, plusterte sich dick auf, steckte das Köpfchen unter den Flügel und schlief ein.

Dicht am Ufer des Baches entlang kam da etwas ganz Seltsames angehüpft. Wie ein kleines Stückchen schwarzen Ebenholzes sah es aus, was sich da so in Sprüngen weiter bewegte. Was mochte es sein?

Da schlüpfte das seltsame Ding an einer kleinen Fichte hin, unter der kein Schnee lag, und nun konnte man es erkennen. Ein Hermelin war es —, und zwar Mustel, der starke Rüde vom Haselkamp. Schneeweiß war sein Balg bis auf das schwarze Näschen und das lackschwarze Ende der kurzen Rute. Die schönen und wertvollen Bälge seiner Art waren begehrt, und viele von ihnen hatten einst die Mäntel auf den Schultern der Fürsten, Könige und Kaiser geziert . . .

Als Mustel unter die Weidenbüsche kam, witterte er die Vögel, hob schnuppernd as Näschen, spähte hinauf und hatte bald einen dicken Dompfaff entdeckt. Wie eine Schlange kroch der kleine Räuber noch einige Astgabeln im Busch hoch und schnellte sich dann mit mächtigem Satze auf sein Opfer. Unter wirbelnden Federn fiel er mit dem zeternden Vogel zu Boden und biß ihn tot. Dann fraß er der Beute mit geschlossenen Lichtern das warme Eingeweide heraus und riß ihm das Fleisch vom Brustbein. Befriedigt leckte er sich den Fang: Schmeckt ja ganz gut, ist aber nicht viel dran. Mehr Federn als sonstwas. Werde lieber mal zum Stoppelklee laufen, da äsen sich jetzt die Karnickel.

Bald hatte Mustel sein Ziel erreicht und spähte vorsichtig unter den Randbüschen her nach dem Kleeschlage. Richtig hoben sich dort vom Schnee verschiedene kleine Kegel äsender Kaninchen ab. Mustel suchte sich das stärkste aus und kroch es an, tief in eine kleine Furche gedrückt. „Hach!" wird da jeder denken. „Die Karnickel können ja sooo rennen, die kriegt er im Leben nicht!"

Aber Mustel wußte aus Erfahrung, daß sein plötzliches Erscheinen unmittelbar neben der Beute die Hasen und Kaninchen völlig lähmt, in Schreck erstarren läßt, so daß sie gar nicht daran denken, von ihren flinken Läufen Gebrauch zu machen, die ihnen sicherlich Rettung bringen würden . . . So war es auch jetzt. Mustel tauchte urplötzlich dicht neben dem Kaninchen auf. Es machte nur zwei kurze zögernde Fluchten. Dann saß ihm sein Feind im Genick, schlug ihm die Fangzähne ein und sog den warmen Schweiß mit wahrer Wollust in sich . . .

Als diese Quelle versiegte, fraß er noch das Gescheide und eine halbe Keule und war dann satt zum Platzen. Ruhen und Schlafen war nun sein einziger Wunsch. Wo aber? Da fiel ihm ein, daß er gestern da, wo der Winterroggen an den Klee stößt, am Waldrande einen Steinhaufen mit einem einladenden Loch darin gesehen hatte. Er war sehr hungrig gewesen und hatte sich nicht die Zeit genommen, das Loch zu untersuchen. Dorthin wollte er jetzt. Da fand er gewiß ein sicheres, trockenes Lager.

Nach kurzer Zeit schon stand Mustel am Steinhaufen und schlüpfte ohne Bedenken in das Loch hinein. Er fand einen schönen glatten Gang, dem er folgte, doch plötzlich gab es einen lauten Klapp, so daß Mustel erschrocken zusammenfuhr. Er saß in einer Kastenfalle! Aber die Müdigkeit war zu groß. Mustel, von dem vielen Schweiß wie berauscht, rollte sich in einer Ecke zusammen und schlief ein . . .

Als es Tag geworden, kam der Jäger, seine Fallen nachzusehen. Er ließ Mustel in einen Sack gleiten und tötete ihn durch einen Schlag mit dem Eichenheister auf sein pechschwarzes Näschen. „Merkwürdig", brummelte er vor sich hin, „daß dieses Hermelin noch lebte. Sonst rasen und toben die Wiesel in den Fallen, bis ein Herzschlag sie erlöst. Den Verlust der Freiheit können sie nicht ertragen!"

Der Unterschied.

„Herr Doktor, was ist für ein Unterschied zwischen Rheumatismus und Gicht?"

„Klemmen Sie mal Ihren Daumen in einen Schraubstock und schrauben Sie zu, bis Sie es nicht mehr aushalten können. Das ist der Rheumatismus. Dann drehen Sie noch einmal herum. Das ist die Gicht."

Detektive - in Roman und Wirklichkeit

Abenteuer im Dienst der Wahrheit.

Von Wolfgang Schmidt.

Selten ist ein Beruf mit einer solchen Begierde von der Unterhaltungsliteratur aller Länder aufgegriffen und idealisiert worden wie der des Detektivs. Wenig aber haben die unzähligen Detektivgeschichten mit der Wahrheit und den Wirklichkeiten dieses Berufs gemein. Den Romandetektiv, der aus geheimnisvollen Papierschnitzeln und kleinen Wollfäden die unglaublichsten Schlüsse zieht und nach Aufklärung der rätselhaften bösen Tat die Millionenerbin heiratet, kennen wir alle . . . Wie aber sieht der Detektiv der Wirklichkeit aus?

Bei der weitaus größten Zahl der Aufträge, die heute einem Detektiv oder einem Detektivbüro — die letzteren sind zahlreicher, denn mit mehr zur Verfügung stehendem Personal ist die Lösung der Aufgaben wesentlich leichter — übertragen werden, handelt es sich um Materialbeschaffungen.

Nehmen wir beispielsweise an, es handele sich um folgenden Fall, den mir kürzlich ein bekannter Berliner Detektiv erzählte: Der leitende Direktor eines größeren Werkes war in den Verdacht geraten, eine gut getarnte Unterschlagung begangen zu haben. Eine Strafanzeige hätte katastrophale Folgen gehabt. Mangels Beweisen wäre der Angeschuldigte nicht nur nicht zur Rechenschaft gezogen worden, sondern er hätte sogar wegen Schädigung seines Rufes hohe Schadensersatzforderungen gegen die Gesellschaft stellen können. Außerdem wäre der Betrieb den unangenehmsten und peinlichsten Erschütterungen ausgesetzt gewesen. Der Detektiv erhielt daher den Auftrag, dem wahren Sachverhalt auf die Spur zu kommen. Planmäßig, auch nicht die geringste Kleinigkeit unbeachtet lassend, durchstöberte der Mann das Privatleben aller Personen, die für die Unterschlagung in Frage kamen. Erkundigungen über die Kinder- und Schulzeit aller Verdächtigen bei ehemaligen Lehrern und Hausgenossen . . . Vergleichstabellen über Lebensführung und außergewöhnliche Ausgaben . . . so wurde das Leben der Betreffenden sorgfältig gewissermaßen durchgekämmt. Auf diese Weise stellte sich heraus, daß die Verdachtsgründe, die gegen den Direktor vorlagen, harmlose und natürliche Erklärungen hatten. Dagegen schien ein Prokurist, an den bisher niemand als den Täter gedacht hatte, wegen mehrerer hoher Ausgaben verdächtig. Der Detektiv ermittelte, daß der Mann in einer anderen Stadt ein Bankfach gemietet hatte. Er beobachtete den Prokuristen, wie er die Bank betrat, Geld holte und dann in einem Nachtlokal eine ziemlich teure Zeche machte. Es gelang dem Verfolger, sich mit dem Verdächtigen anzufreunden und ihn unter Alkohol zu setzen, ihm das Geständnis zu entlocken, daß es ihm auf einen Hundertmarkschein mehr oder weniger nicht ankomme, und ihm den Schlüssel zum Stahlschrank zu entlocken. Am nächsten Morgen erschien der Detektiv auf der Bank und erklärte, der Inhaber des Faches Nr. X habe ihn beauftragt, einen gefüllten Umschlag hineinzulegen. Bei der Oeffnung konnte er feststellen, daß in dem Behältnis ein Briefumschlag mit einer erheblichen Bargeldsumme hinterlegt war. Er fuhr sofort zu dem Werk, berichtete von seinem Verdacht, ließ sich dem Prokuristen gegenüberstellen und sagte ihm die Unterschlagung auf den Kopf zu. Als der Ueberraschte leugnete, legte der Detektiv wortlos den Safe-Schlüssel vor ihn hin, den jener noch gar nicht vermißt hatte. Er brach zusammen und legte ein umfassendes Geständnis ab . . .

Ein anderer Fall aus der Wirklichkeit drehte sich um angebliche Sabotageversuche. Hier wurde der gleiche Detektiv vom Rechtsanwalt um Materialbeschaffung ersucht. Ein Angestellter war von seinem Vorgesetzten wegen angeblicher Sabotage und Aufwiegelung entlassen worden. Der Detektiv ermittelte zunächst durch einen seiner Beamten, daß der Vorgesetzte den Entlassenen aus irgendeinem Grunde hassen mußte. Man spürte dem Privatleben der Betreffenden nach und ermittelte, daß der Vorgesetzte eine Reihe von mißlungenen Annäherungsversuchen an eine Stenotypistin gemacht hatte, die als die zukünftige Braut des Entlassenen galt. Daher beobachtete der Detektiv nun den Vorgesetzten namentlich kurz vor dem gerichtlichen Termin, in dem er als Zeuge aufzutreten hatte. Es zeigte sich, daß der Mann die anderen geladenen Gäste in seinem Sinne zu beeinflussen suchte; daher folgten mehrere Beamte in zwei Autos dem Verdächtigen am Vorabend des Verhandlungstages auf Schritt und Tritt. Als man bemerkte, daß er offenbar wiederum mehrere der geladenen Zeugen zu beeinflussen suchte und an einer Straßenecke lebhaft auf sie einredete, montierte der Detektiv eilig das Mikrophon eines Aufnahmeapparates unter den Kotflügel des einen Autos, fuhr bis an die Stelle, an der die lebhaft sprechende Gruppe stand, parkte rasch und entfernte sich in eine Gaststätte auf der gegenüberliegenden Seite. Währenddessen nahm der Apparat das ganze Gespräch auf eine Wachswalze auf . . . Als man sie abspielte, ergab sich einwandfrei die Zeugenbeeinflussung und sogar die Bestechungsabsich. des Beschuldigers. Am nächsten Tage leugneten in der Verhandlung die Zeugen zunächst jede gemeinsame Besprechung, namentlich das Zusammensein am Vorabend. Die Vorführung der Wachswalze rief ein Sensation hervor. Der Beschuldiger war entlarvt und gab, unter moralischen Druck gesetzt, zu, daß er den Angestellten aus Eifersucht bei der Werkleitung verleumdet habe. Die sofortige Ehrenrettung des Entlassenen wäre ohne die Ermittlungstätigkeit des Detektives nie möglich gewesen . . .

Sehr zahlreich sind die Fälle der Werkspionage, in denen nur der Detektiv helfen kann. Meinem Gewährsmann gelang es beispielsweise einmal, bei einem großen Dokumentendiebstahl schweren Schaden zu verhüten. Der Detektiv kam in der Maske eines Angestellten an den Verdächtigen heran und beteiligte sich an einem von diesem geplanten Spionageanschlag. Jeden Verdacht zerstreute er dadurch, daß er selbst die Entwendung der Dokumente aus einem Stahlschrank durchzuführen versprach. Die Sache wurde ausgeführt, und der Detektiv lieferte dem Spion die Dokumente aus. Dieser blieb nun keine Sekunde mehr unbeobachtet und wurde in dem Augenblick verhaftet, indem er sie einem Mittelsmann übergeben wollte . . .

Um Millionenbeträge ging es in einem Fall, der dem Auftraggeber etwa 10 000 Mark Kosten verursachte und sich um nichts anderes als den Diebstahl von ganzen fünf (!) Reichsmark drehte. — Die gräfliche Familie Z. lebte gemeinsam in einem Schloß in Süddeutschland, das der älteste Bruder als Alleinerbe übernommen, nachdem die übrigen sieben Geschwister freiwillig auf die Erbschaft verzichtet und sich mit einer monatlichen Rente begnügt hatten. Für die jüngste Schwester Sybille hatte der älteste Bruder in seiner Eigenschaft als ihr Vormund diesen Verzicht zu seinen eigenen Gunsten ausgesprochen. Als Sybille sechzehn Jahre alt war, fiel ihr ein, sich über dies seltsame Geschäft einmal etwas näher zu unterrichten, und sie fand bald heraus, daß der älteste Bruder seine Geschwister reichlich übers Ohr gehauen hatte. Sie suchte den Fall erneut aufzurollen und stieß dabei auf energischen Widerstand ihres Bruders.

Eines Tages beschuldigte man sie, aus einem Tischkasten fünf Mark gestohlen zu haben, während sie dort für einen Bettler ein Almosen heraussuchte. Der Kammerdiener des Grafen sagte aus, er habe den Tischkasten im Auge gehabt, und niemand anders als Sybille könne die Diebin sein. Er beschrieb den Vorgang, wie Sybille gekommen, wieder gegangen und nach Abfertigung des Bettlers in ihr Zimmer im Obergeschoß gelaufen sei, mit allergrößter Genauigkeit, die durch präzise Zeitangaben noch verstärkt wurde. Der Graf tobte, nannte seine Schwester eine gemeine Diebin und leitete als ihr Vormund ein Verfahren auf dauernde Unterbringung in einer Anstalt für Kleptomanen ein. In seiner Not wandte sich das Mädchen an einen Seelsorger, der den Detektiv mobil machte. Mit einem ganzen Stab von Leuten überprüfte der Detektiv den Fall selbst und die Lebensumstände aller Beteiligten bis ins kleinste. Durch Schritt- und Laufproben mit der Stoppuhr wurde die Aussage des Kammerdieners als gemeine Lüge entschleiert. Sybille hatte dem Bettler, den man mit vielen Mühen feststellte, tatsächlich zehn Pfennige gegeben und war dann erst in den ersten Stock gegangen, während der Diener sie schon etwa anderthalb Minuten früher dort gesehen haben wollte. Weiter stellte man fest, daß der Diener in diesen Tagen einen größeren Geldbetrag erhalten hatte, der nur von dem Grafen stammen konnte. Unter dem Druck der Beweise gestand der Diener das Komplott, und der völlig zusammengebrochene Graf stimmte freiwillig einer vollkommenen Neuregelung der Erbschaftsangelegenheit zu, bei der die Millionenbeträge neu und besser verteilt wurden . . .

Auch ein Giftmord konnte durch ähnliche planmäßige Verfolgung des Vorlebens eines Verdächtigen und seine ständige Beobachtung verhindert werden. Nicht selten wird an den Detektiven das Ansinnen gestellt, eine strafbare Handlung zu begehen, etwa irgendwelches Beweismaterial auf dem Wege eines Einbruchs zu stehlen, Entführungen zu inszenieren oder anderes. Selbstverständlich kann er hiermit ebensowenig einverstanden sein, wie etwa ein Rechtsanwalt Beistand zu einer rechtswidrigen Handlung leisten würde.

Von heimatlicher Erde - Volk und Leben

Ein Preisausschreiben für das schönste Ortsbild Westfalens

Der Westfälische Heimatbund veranstaltet in allen Heimatgebieten einen Wettbewerb „Das schönste Ortsbild". Die Vorschläge werden nach Besichtigung der in die engere Wahl kommenden Orte an den Provinzialkonservator zur endgültigen Entscheidung weitergeleitet. Für den Wettbewerb gelten etwa folgende Bewertungspunkte: Sauberkeit der Häuser, Höfe u. Straßen, Entfernung alter Plakate, Zustand der Häuser; Hausputz und -anstrich; auf den Friedhöfen: Pflege der Gräber und Wege, Zustand der Erinnerungstafeln oder -steine.

Wesentlich für den Preis ist auch das gesamte Gesicht des Ortes und die aufgewandte Mühe für die Verschönerung des Ortsbildes. Die Preisrichter für die einzelnen Orte sind die zuständigen Kreisringaführer (oder eine von diesen zu ernennende Persönlichkeit) in engster Verbindung mit dem Heimatgebietsvertreter in der Fachstelle „Heimatschutz und Baupflege".

Preisrichter für die Heimatgebiete ist der Leiter der Fachstelle „Heimatschutz und Baupflege" (Prov.Konservator Baurat Dr. Rave).

Menden und Umgegend

* Menden, 23. April.

Professor Dr. Grimm in Menden

Die morgige öffentliche Versammlung der NSDAP.

Wir berichteten schon gestern kurz von dem morgigen Vortrag im Rahmen der öffentlichen Versammlung der NSDAP. Seitens der Ortsgruppenleitung der NSDAP. Menden wird dazu noch folgendes mitgeteilt: Am Freitag, dem 24. April, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. eine große öffentliche Versammlung auf der Wilhelmshöhe. Es spricht Rechtsanwalt Pg. Prof. Dr. Grimm, Essen, dessen Name weithin einen guten Klang hat, Pg. Dr. Grimm ist jener Mann, der in den Tagen des Ruhrkampfes, als die Franzosen in den Industriebezirk einfielen, sich rücksichtslos in die Reihen des Abwehrkampfes stellte und vor der ganzen Welt den Einmarsch als einen Raubeinfall bezeichnete. In hunderten von Prozessen vertrat er die von der Besatzungsbehörde angeklagten deutschen Volksgenossen, viele rettete er vor dem Kerker. Heute noch genießt dieser Aufrechte im In- und Auslande Achtung und Verehrung, weil er so mannhaft für die Interessen seines Vaterlandes eintrat, als es in Not war. Erinnert sei auch noch an den großen Judenprozeß in Kairo, wo Prof. Dr. Grimm das gemeingefährliche Treiben des internationalen Judentums der Weltöffentlichkeit offenlegte. Schon früh erkannte er Hitlers Sendung und ist heute wie immer ein Kämpfer für Volkstum und Vaterland.

Wenn es der Mendener Ortsgruppe gelungen ist, einen solchen bedeutenden Redner zu verpflichten, so muß es für alle Mendener Volksgenossen selbstverständliche Pflicht sein, sich zu der Kundgebung einzufinden. Beginn punkt 20.30 Uhr im Saale der Wilhelmshöhe.

Spielschar der Freilichtbühne an der Arbeit

Kürzlich erließ die Ortsverwaltung von K.d.F. einen Aufruf an alle Mendener Volksgenossen und Volksgenossinnen, die sich befähigt fühlen, aktiv bei den Aufführungen mitzuwirken, sich zu einer Besprechung einzufinden. Der Appell hatte starken Widerhall gefunden; denn gegen 60 Personen waren erschienen. Inzwischen hat sich die Spielschar, unter der sich viele erfahrene und ausgezeichnete Kräfte befinden, konstituiert und ihre Arbeit schon aufgenommen.

Es wird damit gerechnet, daß die Eröffnung der Mendener Freilichtbühne Ende Juni erfolgen kann. Ueber das aufzuführende Werk soll heute noch nichts gesagt werden, doch können wir mitteilen, daß der Stoff der deutschen Geschichte entnommen ist und bestimmt starken Anklang finden wird. Die Rollen sind bereits verteilt und die Einstudierung ist in vollem Gange. Mendens Freilichtbühne, die zugleich eine stimmungsvolle Waldbühne sein wird, dürfte noch einmal Besucher von nah und fern anlocken.

* Wichtig für die Musterungen. Es wird nochmals auf die Bekanntmachung betr. Musterung und Gestellung der Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1913 und 1916 und der Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914—15, die bei der Musterung 1935 zurückgestellt worden sind, hingewiesen. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Dienstpflichtigen, ganz gleich, ob sie glauben, arischer Abstammung zu sein oder nicht, sich an den Musterungstagen pünktlich zu den angegebenen Zeiten im Musterungslokal einzufinden haben. Ferner sind sämtliche Personalpapiere und zwei Lichtbilder — Paßbilder — in Größe von 45 mal 55 mm (Brustbild ohne Kopfbedeckung) mitzubringen.

* 53 Kinder kommen zur Erholung. Morgen treffen, wie überall im Kreis Iserlohn, auch hier die für Stadt und Amt Menden bestimmten NSV.-Kinder ein, es sind 33 Mädel und 20 Jungen aus dem Essener Industriegau. Die NS.-Frauenschaft holt die Kinder vom Bahnhof ab und wird sie zu den Familien bringen, die ihnen bis zum 28. Mai eine Freistelle gegeben haben.

* Verdingung von Erd- und Rohrverlegungsarbeiten. Wie das Stadtbauamt mitteilt, sollen erhebliche Erd- und Rohrverlegungsarbeiten an der Unnaer Landstraße und am Breukerweg im Zuge der großen Bauvorhaben ausgeführt werden. Die Arbeiten werden im Wege der Verdingung vergeben. Angebotsunterlagen sind auf dem Stadtbauamt gegen Erstattung einer Gebühr von 1.— RM. erhältlich. Die Oeffnung der eingegangenen Angebote erfolgt am 28. April im Bauamt um 12 Uhr mittags.

* Sümmern, 23. April. Schulung der NSV.-Hauswarte. Die im Lokal Müller angesetzte Schulung der Hauswarte für Ostsümmern und Hembrock nahm heute ihren Abschluß. Die Hauswarte waren durchweg vollzählig erschienen. Auch die Frauen und Mädchen nahmen regen Anteil, trotz dem schlechten Wetter und der weiten Wege.

Gedenkstunde der NSDAP.

* Sümmern, 23. April. Der hiesige Stützpunkt der NSDAP. veranstaltete im Lokal des SA.-Kameraden Sondermann am Ehrentage des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler unter Mitwirkung sämtlicher Formationen eine Gedenkfeier. — Zur Verschönerung der Feier trug ganz besonders der R.-Arbeitsdienst Sümmern durch Sprechchor, Gesang und Musik bei. Im Mittelpunkt der Gedenkstunde stand die Ansprache des Pg. Berkamp, derselbe schilderte in zündenden Worten den beschwerlich langen Weg, den der Führer gehen mußte um unser Deutschland wieder einig, stark und frei zu machen. Das Horst-Wessel-Lied beschloß den offiziellen Teil der Veranstaltung; es folgte dann ein kameradschaftliches Beisammensein.

Aus Stadt Hemer

Fahnen heraus am 25. April

* Hemer, 23. April.

Die Amtspressestelle teilt mit: Am kommenden Samstag, nachmittags um ½5 Uhr, findet in der Turnhalle an der Realschule die Ueberreichung der Stadturkunde statt. Zur Teilnahme an diesem Festakt, dessen Programm bereits vor einigen Tagen veröffentlicht worden ist, wird die Bevölkerung von Hemer hiermit eingeladen. Gleichzeitig wird die Bewohnerschaft von Hemer hiermit gebeten, an obengenanntem Tage zu flaggen. Es darf kein Haus in Hemer geben ohne Hakenkreuz-Flagge!

Zu dem Festakt werden zahlreiche auswärtige Behördenvertreter usw. nach Hemer kommen. Es wird Aufgabe der hiesigen Bewohnerschaft sein, durch Schmücken der Häuser und insbesondere auch durch geschmackvolle Ausstattung der Schaufenster dafür zu sorgen, daß unsere junge Stadt einen günstigen Eindruck hinterläßt. Jeder trage zu seinem Teil hierzu bei!

Gemeinde, nicht Kommune

Die Kommune wurde in Deutschland 1933 zu Boden geschlagen. Die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände aber gefährden ihre Volkstümlichkeit nach wie vor dadurch, daß sie sich als Kommunen und Kommunalverbände beschimpfen lassen. Dabei enthält kein Wort so sehr das Wesentliche und Einzigartige der örtlichen deutschen Selbstverwaltung wie die „Gemeinde", und nichts veranschaulicht den Begriffsinhalt der früheren Kommunalverbände besser als das gute Wort „Gemeindeverband". Diese Worte entnehmen wir einem Aufsatz des Berliner Stadtkämmerers, Dr. Hettlage, „Wider die Fremdwörterei in der Finanzsprache" in der Zeitschrift „Der Gemeindehaushalt". Mit Recht bemerkt er, ob es besonders vornehm ist, vom Etat oder gar vom Budget statt einfach und anschaulich vom Haushalt zu sprechen. Der Haushaltsabschluß schließt nicht mit dem sprachlich sehr beliebten Defizit, sondern dem finanzwirtschaftlich wesentlich weniger beliebten Fehlbetrag ab.

Ein Groß-Konzert in Hemer

Der Musikzug des Gauarbeitsdienstes Westfalen-Süd spielt am 16. Mai im Rahmen einer Veranstaltung der NS.-Kulturgemeinde

* Hemer, 23. April.

Die diesjährige Winterspielzeit der NS.-Kulturgemeinde Hemer, die sich nunmehr ihrem Ende zuneigt, wird als letzte Veranstaltung in diesem Winterhalbjahr ein Groß-Konzert bringen, wie man es in Hemer bisher noch nicht erlebt haben dürfte.

Am Sonnabend, 16. Mai, wird diese große Veranstaltung in der Turnhalle an der Steiner steigen, die sich als akustisch am besten geeigneter Raum bisher erwiesen hat. Der Musikzug des Arbeitsgaues 206 aus Hagen, der schon in den größten Städten und bei allen großen Veranstaltungen mit besten Erfolgen gespielt hat, besteht aus 37 Berufsmusikern, die, wie selten eine Kapelle, ihr Metier in vollkommenster Weise beherrschen. Alle Klangkörper, die es gibt, sind in diesem Orchester vereinigt. Die Leitung hat der Musikzugführer Fritz. Der Musikzug wird neben klassischer Musik auch Marschmusik in abwechselungsvoller Reihenfolge zu Gehör bringen.

Neben dieser erstklassigen Kapelle wird der Städtische Männergesangverein von 1871 diese Veranstaltung durch einige Lieder verschönern. U. a. wird Latans Marsch „Frei weg" mit Begleitung der Musikkapelle gesungen werden.

Diese Veranstaltung in der Turnhalle an der Steiner verspricht also ein außerordentlicher Erfolg zu werden, zumal ein ganz niedriger Einheitspreis festgesetzt werden wird. Wir kommen auf dieses Groß-Konzert bei Gelegenheit noch zurück.

* Freitag abend: Generalprobe der gesamten Hemerschen Sänger. Am kommenden Samstagnachmittag findet bekanntlich die feierliche Ueberreichung der Stadturkunde in der Turnhalle an der Steiner statt, an der auch die gesamten Gesangvereine Groß-Hemers mitwirken werden. Die Generalprobe ist nunmehr für Freitagabend um 8,30 Uhr im Saale des Parteilokales Westhelle angesetzt worden. Die Sänger aller Vereine aus Hemer, Westig und Sundwig werden gebeten, restlos und pünktlich zu dieser Probe zu erscheinen.

* Hemer rüstet für den Fremdenverkehr. Wenn auch das Wetter im Augenblick alles andere als verheißungsvoll aussieht, so ist doch damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit nun endlich der Frühling seinen Einzug hält. Der kluge Mann baut vor, nach dem Motto handeln auch unsere heimischen Gaststätten, die für den Fremdenverkehr allerlei wertvolle Erneuerungen durchführen lassen. Erwähnt sei hier z. B. der Jägerhof in der Oese, der einen neuen großen Parkplatz für Kraftfahrzeuge anlegen läßt, da die Provinziallandstraße den hier immer stärker werdenden Verkehr nicht aufnehmen kann.

\# Geburtstagschronik. In dieser Woche feierten folgende Ortseingesessene ihr Wiegenfest: Am 21. 4. Herr Diedrich Dahlhaus, Hemer, Märkische Straße 52, Alter 76 Jahre; am 22. 4. Herr Diedrich Wolschendorf, Hemer, Im Bockeloh 29, Alter 74 Jahre. — Wir gratulieren herzlich!

* Sundwig, 23. April.

\# Hohes Alter. Ihren Geburtstag begingen gestern Herr August Schneidereit, Peter-Grah-Straße 20, Alter 80 Jahre; Herr Wilhelm Hesse, An der Landwehr 18, Alter 79 Jahre und Frau Mina Brinkmann, Bachstraße 25, Alter 72 Jahre. — Allen Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche!

* Westig, 23. April

\# Trotz Schneewetter rege Bautätigkeit. Nachdem vor kurzem erst am Ballo die beiden Wohnhausneubauten von E. Schulte und E. Thiele im Nybbau ihrer Vollendung entgegengegangen sind, schreiten an der Moltkestraße (Westigerkreuz) trotz der gerade nicht einladenden Witterung für die Bauhandwerker, die beiden Wohnhausneubauten von K. Müller und H. Hartung rüstig vorwärts. Selbst das Schneetreiben der letzten Tage konnte die Zimmerleute nicht zurückschrecken, am letztgenannten Bau am gestrigen Mittwoch den Dachstuhl aufzurichten. Bei Eintritt günstigerer Witterung dürfte die Bautätigkeit hierorts noch weit größeren Auftrieb erfahren.

\# Die sichtbaren Schäden der Unwetterkatastrophe. Nachdem in den letzten Tagen die gewaltigen Schneemengen des vergangenen Wochenends durch Sonne und Regen sehr zusammengeschmolzen sind, bemerkt man allenthalben die großen Verheerungen. Die Wälder unserer Heimat sind besonders mitgenommen, vor allem die Nadelhölzer im Königsberg, am Mühlenberg nach Frönsberg zu, sowie in den Beckeschen Tannenwäldern unweit des Waldfriedhofes. Das schrecklichste Bild der näheren Umgegend bot sich den Fußgängern und Bewohnern im Gebiet von Bredenbruch-Ihmert. Hier hat das Unwetter fürchterlich gewütet und sehr großen Schaden überall angerichtet.

Junge, wenn du ein Rad hast, hör zu

Der Erste Schritt 1936 im Heimatgebiet / Melde sich jeder junge Radfahrer

Sicherlich hast du sie schon einmal gesehen, die Radrennfahrer, wenn sie froh und vergnügt an den Start gekommen sind oder in rauschender Fahrt im Rennen, mitten im Kampf an dir vorüberzogen oder sie in rasendem Tempo, Rad an Rad bis ins Ziel hinein spurteten, den Sieg erringen! Hat dir das Herz dabei nicht höher geschlagen, hast du nicht einen kleinen Indianertanz aufgeführt, als dir der Weihnachtsmann oder der Osterhase ein blinkendes Fahrrad bescherte, und bist du nun nicht oft in die Versuchung gekommen, es den Rennfahrern gleichzutun? Freilich, die Straßen der Stadt sind keine Radrennbahn und die Polizei hat für solche verkehrsgefährlichen Spiele absolut kein Verständnis. Du sollst deine Kräfte draußen auf den wenig bevölkerten Landstraßen stählen. Vielleicht hast du das schon getan, und nun rückst du mit deinen Sorgen heraus, daß es doch viel zu schwer wäre, mit einer Maschine mit Wulstreifen oder mit Drahtreifen sich gegen andere vielleicht auch wesentlich ältere Burschen zu versuchen, die dir schon etwas voraushaben, weil sie vielleicht schon kleinere Rennen von Vereinen in der Jugendklasse mit Erfolgen bestritten haben.

Da brauchst du dir aber gar kein Kopfzerbrechen zu machen! Laß dir erzählen, daß wir seit einigen Jahren eine ganz großartige Nachwuchsprüfung für den deutschen Jugendfahrer im Alter zwischen 14 und 18 Jahren haben.

Erster Schritt heißt diese Prüfung, die an nicht weniger als 117 Plätzen des Reiches zur Austragung kommt.

In Iserlohn findet die Prüfung am 17. Mai 1936 statt. Fordere die näheren Bedingungen bei der eingerichteten Geschäftsstelle des Deutschen Radfahrer-Verbandes im Fahrradhaus Franz Freiburg, Iserlohn, Hagener Straße an, man wird auch dort deine Meldung annehmen!

Weitere Meldestellen für diese Vorentscheidung sind:

Theo Schumacher, Hemer, Hindenburgstraße; Fritz Krauß Neheim, Möhnestraße 137; Josef Zöllner, Westig, Altenaerstraße 6; Heinrich Nuckelt, Obergrüne, Dannenhöfer 4; Willy Brandt, Iserlohnerheide; Willy Glatte, Schwerte, Gasstraße 6; Fritz Schenk, Hemer, Märkischestraße.

Vielleicht wird es auch dein erster Schritt zu Erfolgen, zu denen Meister selten geboren werden, für die aber dieses Rennen dir ein einzigartiger Wegbereiter sein kann. Deutsche Radsportjugend, wir erwarten dich!

Bilder aus neuen Filmen



Nr. 9 Mater: Tobis-Europa-Film

Ein Brummschädel nach einem ländlichen Fest

ist selbstverständlich; doch daß der Bauer Jan Kreyenborg nach einem Feuerwehrball arge Sitzbeschwerden hat, ist doch recht ungewöhnlich. Aufklärung darüber gibt der neue, Carl Froelich-Film der Tobis-Europa „Wenn der Hahn kräht" mit Heinrich George in der Hauptrolle, Carsta Loeck, Marianne Hoppe, Fritz Hoopts, Hans Brausewetter, Hildegard Barkow u. a.

Stadt Letmathe und Umgegend

((Letmathe, 23. April.

Das Kampfbuch der SA.

in das bis zum 20. Mai d. J. das Dankopfer der Nation eingetragen werden kann, liegt für den Sturmbereich des SA.-Sturmes 3/259 (Obersturmführer Ittermann) im Zigarrenhaus Hartmann, Hagener Straße 48, täglich aus. Nicht nur die braunen Soldaten sollen ihr Opfer eintragen, sondern alle Kampfgenossen und Freunde der SA. Vor allen Dingen alle Parteigenossen, die früher in den Reihen der SA. standen und heute als Politische Leiter oder in den Gliederungen der Bewegung dienen. Der Größe der Aufgaben, die sich die SA. mit diesem Dankopfer gestellt hat, muß auch die Gabe des einzelnen entsprechen.

((Die zweite Aufführung des „Prinz Friedrich von Homburg" durch die Westfälische Landesbühne am Dienstagabend war bedauerlicherweise nicht so besucht, wie es Werk und Aufführung verdient hätten. Alle Volksgenossen, die trotz des geringen Eintrittspreises der Veranstaltung fernblieben, haben sich um ein Erlebnis gebracht, das nicht sobald wiederkehren wird.

((Eine Ehrenkrone ist das Alter. Vier betagte Mitbürger(innen) können in diesen Tagen ihr Geburtstagsfest begehen. Morgen wird Frau Wwe. Mathilde Boecker, Kirchstraße 26, 74 Jahre; der Invalide Hch. Großberendt, Ahm, 76 Jahre, und der Invalide Konrad Waßmuth, Beulstr. 7, 75 Jahre alt. Sonnabend vollendet Frau Wwe. Karoline Schnadt, Schwerterstr. 12, ihr 74. Lebensjahr. Wir bringen den vier Getreuen unsere herzlichsten Glückwünsche dar!

((Der Verlauf des 1. Mai liegt nunmehr in allen Einzelheiten fest. Wie in den Jahren vorher, wird der Tag mit dem Wecken durch den SA.-Spielmannszug und durch Böllerschießen eingeleitet. Um 8.30 Uhr findet sich die Jugend zu einer großen Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz zusammen, in deren Mittelpunkt die Uebertragung der Kundgebung aus dem Poststadion in Berlin steht. Die Betriebe halten um 11 Uhr einen Appell ab und marschieren im Anschluß daran zum Adolf-Hitler-Platz. Punkt 12 Uhr eröffnet Ortsgruppenleiter Seideneck hier die Kundgebung, die dann später die Uebertragung der Rede des Führers bringen wird.

41 Jungen in Oestrich im Jungvolk aufgenommen

Jahr des Deutschen Jungvolks in Oestrich.

* Oestrich, 22. April. Nach Abschluß der Werbewoche des Deutschen Jungvolkes haben sich im Fähnlein 28/136 Oestrich insgesamt 41 Jungen zum Eintritt in die jüngste Gefolgschaft des Führers gemeldet. Nach einer mehrmonatigen Probedienstzeit, in der sie ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen haben, nach eingehender ärztlicher Untersuchung und nach Ablequng der Pimpfenprobe werden die Jungen feierlich endgültig in das Deutsche Jungvolk aufgenommen werden. Alle Jungen, die jetzt im 11 bis 14. Lebensjahre stehen, können sich bis zum Abschluß des Jahres 1936, des Jahres des Deutschen Jungvolks, zum Eintritt melden.

Landesverräter verurteilt.

Der 30 Jahre alte Aloysius Böhm aus Plautzig ist vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden.

Ein Taß-Dementi.

Taß meldet aus Moskau: „Wir sind ermächtigt, die Meldung des Kriegsministeriums von Mandschukuo, wonach zwischen der USSR. und hohen Beamten der mongolischen Verwaltung in Mandschukuo angeblich eine geheime Verbindung bestand, kategorisch zu dementieren."

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 11 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat März 1936: 8835.

Falsche Sparsamkeit

Der Prozeß um das Baugrubenunglück.

Berlin, 22. April. (Drahtb.)

Im Berliner Bauunglück-Prozeß wurde am 9. Verhandlungstag die Verlesung des beschlagnahmten Briefwechsels über die Bauausführung fortgesetzt. Dabei wurden auch die Schwierigkeiten erörtert, die Bauleiter Noth mit dem Holzeinkäufer seiner Firma gehabt hat. Es seien zu schmale Bohlenhölzer eingekauft worden: der Holzeinkäufer habe sich darauf berufen, daß es kein anderes Material gebe und das von ihm bestellte Holz zudem je Kubikmeter 3 bis 5 Reichsmark billiger sei. Noth will aber aus den Vorräten Bohlen von der erforderlichen Stärke ausgesucht und nur einwandfreie Stücke eingebaut haben. In der oberen Steifenlage habe man sich damit geholfen, zwei Bohlen hintereinander einzuziehen.

Der Vorsitzende ging dann auf die Frage der Eisen ein, die nach den Bauvorschriften an den Rammträgern als Widerlager für die Holzseiten angebracht werden müssen, und fragte den Angeklagten Hoffmann: Ist Ihnen bekannt, daß man auch Rückfragen wegen der Profilierung angestellt hat,

daß man weiter erörterte, ob man sie beim Althändler beziehen kann und wo man sie am billigsten einkauft?

Hoffmann: Der zuständige Ingenieur unserer Firma hat selbstverständlich immer versucht, wirtschaftlich einzukaufen. Ich habe aber Anweisung gegeben, daß Noth mit seinen Forderungen bevorzugt behandelt wurde.

Von den Schwierigkeiten mit den Bohlen will Hoffmann erst im Laufe des Strafverfahrens erfahren haben. Noth meinte demgegenüber, Hoffmann sei durch seine in der Zentrale eingehenden Bestellscheine über die Schwierigkeiten der Materialbeschaffung orientiert worden, auch habe er, Noth, des öfteren mit Hoffmann über die Schwierigkeiten ganz allgemein gesprochen.

Ein bedeutsamer Tag für KdF.

Berlin, 22. April. (Drahtb.) Die Grundsteinlegung zu dem großen KdF.-Bad auf der Insel Rügen zwischen Binz und Saßnitz findet am Donnerstag, dem 30. April, morgens 8 Uhr, statt. Im Rahmen der Feier werden der Leiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Pg. Dreßler-Andreß und Gauleiter Schwede-Koburg, sprechen. Nach dem Vorspruch eines deutschen Arbeiters wird Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort ergreifen.

Im Anschluß daran wird sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sofort nach Hamburg begeben, wo um 10 Uhr die feierliche Kiellegung der ersten beiden KdF.-Dampfer auf der Howaldts-Werft stattfindet. Nach einer Begrüßung durch den Betriebsführer der Werke werden Reichsstatthalter Kaufmann und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Ansprachen halten. Im Anschluß daran wird Dr. Ley die feierliche Kiellegung vollziehen.



Statt besonderer Anzeige

Heute abend 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Clara Schniewindt

im 63. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Else Schniewindt

Iserlohn (Gerlingserweg 35), Neuenrade, Hemer, den 22. April 1936.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 25. April, nachmittags 2 Uhr von der städt. Friedhofskapelle aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Nachruf!

Gestern abend entschlief nach langem Leiden der hochgeschätzte Mitarbeiter unserer Abteilung Letmathe, der

Kaufmann
Herr Friedr. Schnadt

Wir verlieren in dem Verstorbenen, der seit dem Jahre 1898 in dem Werke Letmathe tätig war, einen pflichtgetreuen Mitarbeiter, der sich durch unermüdlichen Fleiß und sein freundliches Wesen stets die Anerkennung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten sowie die Freundschaft seiner Mitarbeiter erworben hat. Wir beklagen seinen Heimgang und werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Schwerte (Ruhr), den 22. April 1936

Führer und Gefolgschaft der Firma
Vereinigte Deutsche Nickel-Werke Akt.-Ges.
vormals Westfälisches Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co.

Deutsche Christen
Gemeindegruppe Iserlohn

Freitag, den 24. April 1936 abends 8½ Uhr, findet eine

Mitglieder-Versammlung

im rechten Saale der Schauburg statt. Es spricht: **Pfr. Dr. Klein** Gauobm. der D. C. in Westfalen

---

Je eine

Personenwagen- und Lastwagen-Garage

sofort zu vermieten.

Hoffmann & Kawohl
Iserlohn, Schillerplatz
Tankstelle, Ruf 2300

3½ Zimmerwohnung

Parterre, Stadtmitte, sofort zu vermieten. Angebote unter A 0835 an die Geschäftsstelle.

In besserem Hause gut
möbliertes Zimmer
zu vermieten. 2421
Näheres in der Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer

zum 1. Mai an soliden Herrn zu vermieten (fließendes Wasser) Näh. in der Geschäftsstelle. 2419

Galvaniseur

und Lehrling für galvanische Anstalt gesucht. 2422
Otto Brenscheidt, Iserlohn, Mendenerstraße 42.

Sauberes, fleißiges
Morgenmädchen
gesucht. 2424
Näheres in der Geschäftsstelle

Aelteres in Küche und Hausarbeit erfahrenes
Halbtagsmädchen
(bis nachmittags) gesucht. Frau Alfred Sprenger, Zimmerstraße 12

Zum 1. Mai 2305
Hausmädchen
gesucht. Koch- od. Nähkenntnisse erforderlich. Bild, Zeugnisse an Frau von Löbbecke, Nachrodt

---

Sauberes
Morgenmädchen
gesucht. 2413
Näheres in der Geschäftsstelle

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und preiswert in bester Ausführung die

Graph. Kunst- u. Verlagsanstalt Rud. Wichelhoven, Iserlohn

Wenn der Hahn kräht

Ein neuer Film von **Carl Froehlich,** lustig, urwüchsig, komisch, derb wie die unvergessene **„Jolanthe"**

Ab morgen Freitag in der

SCHAUBURG

Unsere Preise bewähren sich!

Ia Schuhcreme alle Farben Dose	0.10
Drewes Bohnerwachs 125 gr Pack.	0.10
Butterbrotpapier Rolle	0.10
Schrankpapier 5 m Rolle	0.10
Schrankpapier naß wischbar Rolle	0.45
Sanitas Toiletten krepp 3 Rollen	0.28
Putzballen 4 Stück	0.10
Spültücher Stück	0.10
Abwaschtücher Stück	0.10
Gummihandschuhe alle Größen Paar	0.50

Preisgünstig einkaufen
Iserlohn, Wermingserstr. 5
Fernruf 4898



Allgemeiner Städt. Turnverein 1846 e.V.
Deutscher Reichsbund für Leibesübungen
Gau 9 Lenne-Volme Kreis

Aus Anlaß unserer

90. Gründungsfeier

laden wir zum Sonntag, dem 26. d. Mts., nachm. 4,30 Uhr in der neuen Halle der Alexanderhöhe zu einem

Schau-Turnen

sämtlicher Abteilungen ein.

Festfolgen zum Preise von 40 Pfg. einschl. Sportgroschen berechtigen zum Eintritt und sind an der Kasse zu haben.

Der Tanz um 8 Uhr ist für Mitglieder bei Vorzeigen der Mitgliedskarte frei. Fremde zahlen 40 Pfennig

Am Sonnabend, dem 25. ds. Mts., abends 8,30 Uhr findet für unsere Mitglieder und deren Angehörige eine **geschlossene Vereinsfeier** im Rittersaal der Alexanderhöhe statt, zu der wir herzlichst einladen

---

In unserm Verlag erschien soeben
ein neues, volkstümliches Heimatlied:

Gruß ans Sauerland

von Robert Zündorf

Pressestimmen zur Uraufführung:

„Diese saubere, ungekünstelte Melodik wird dem „Gruß ans Sauerland" die Herzen der Sauerländer öffnen."
Westfälische Landeszeitung (Rote Erde)

„. . . . ein Lied, geschult an der Liedromantik etwa eines Lorbing" . . .
Hagener Zeitung

„Das Lied „Gruß ans Sauerland" überrascht in seiner einfachen, aber eindringlichen und zu Herzen gehenden Melodieführung, aus der die Liebe zur Heimat klingt. Wir sind überzeugt, daß dieser Gruß ans Sauerland ebenso seinen Weg machen wird wie der bekannte „Sauerländer Marsch".
Hohenlimburger Zeitung.

Ausgabe für Gesang und Klavier mit farb. Titelblatt RM. 1.—

Wichelhoven-Verlag, Iserlohn

Gutes Hauspersonal
bringt Dir die Kleinanzeige im **IKZ.**

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 7. Mai 1936, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 16, die Grundstücke der offenen Handelsgesellschaft **Brams & Gretenkort in Iserlohn,** Mendener Straße 1, versteigert werden. Wohnhaus mit Hofraum, Hinterwohnhaus, Werkstatt mit Wohnhaus, insgesamt 7,03 ar groß, 3290 Mark jährlicher Nutzungswert.

Iserlohn, den 10. Februar 1936
Das Amtsgericht

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentl. meistbietend geg. sof. Barzahlung versteigert

Freitag, den 24. d. M., vormittags 11 Uhr in meinem Versteigerungslokal Wirtschaft Edelhoff in Hemer 1 Nähmaschine.

Koch, Ober-Gerichtsvollzieher, Lange Straße 54. Telefon 3293

Freitag, den 24. April 1936, vormittags 10 Uhr in Ihmert, in Gastwirtschaft Siepmann 1 Schreibmaschine, 1 Stapel Meterketten, 2 Stapel gedrehte Zylinder-Ketten, 1 Stapel Ketten Nr. 55 ca. 200 kg, 1 Kreissäge, 1 Hobelmaschine, 1 Aktenschrank, 1 Schreibtisch, 1 Hobelbank.

Finow, Obergerichtsvollzieher Fernruf 3166.

Iserlohn, den 23. April 1936

Mehrere Wagen gutes
Heu
hat abzugeben
Wilh. Lüling, Ohlstr. 37, Ruf 3335

Wirb
durch Dein Heimatblatt
den J. K. Z.

Statt Karten!

Heinrich von der Crone
Luise von der Crone geb. Werdes
Vermählte

Holthausen b. Plettenberg, den 23. April 1936

Alle Ansprüche

die Sie an eine gute Tageszeitung stellen, erfüllt Ihnen der im 95. Jahrgang erscheinende

Kreisanzeiger

die alteingeführte Tageszeitung für den gesamten Stadt- und Landkreis Iserlohn

---

Gebr. Badeeinrichtung

(emaill. Badewanne und Gasbadeofen) zu kaufen gesucht. Angebote unter S S 0831 an die Geschäftsstelle.

Bettstelle

mit Matratze billig zu verkaufen Näh. in der Geschäftsstelle. 2423

Fast neuer 2420
Wolmuth-Heilapparat
umständehalber günstig zu verkaufen. Näh. Legschotte 2 Part., Telefon 2595.

Kaninchen!

Wegen Aufgabe der Zucht Rexhäsin mit Jungtieren und Rammler abzugeben. Verarbeitete Felle können besichtigt werden Letmathe, Oegerstraße 21

Ein Begriff – eine Verpflichtung – eine Selbstverständlichkeit:
Jede Deutsche Familie wird Mitglied der N.S.V.

Tüchtige

Dreher
Pressenarbeiter
Feiler

möglichst für sofort gesucht

Linden & Funke GmbH., Iserlohn

Größeres Fabrikgeschäft in Menden sucht zum bald. Eintritt

perfekte Stenotypistin

die möglichst auch die englische und französische Sprache wenigstens aber eine von beiden beherrscht. Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit unter WW 0823 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Gutes Zuchtkalb
abzugeben Schulte-Dahmen, Wermingsen

Asche

rot und schwarz, grob und fein für Bau- und Wegezwecke liefert per Auto frei Baustelle
Steuerberg, Nachrodt
Fernsprecher 2495 Altena.

Unfallanzeigen
zu haben in der Expedition ds. Bl.



Blutfrischer Fisch
sowie prima
Kieler Fett-Bückinge
Palms Obst- und Fischhalle
Wasserstraße 7 — Fernruf 2838

Auto-Motorradbedarf

Sämtl. Sorten Glühlampen, Zündkerzen, Sicherungen, Kabel, Schalter, Stopp- u. Schlußlampen, Autokohlen ca. 200 Sorten usw. Lieferung auch an Autowerkstätten

Lampenvogt Schützenhof 21 Ruf: 4031

Die **letzten** diesjährigen
Eintagsküken
am 24., 28. April und 5., 12., 19. Mai

Die ideale Aufzucht im Freilandheim. Ungezwungene Besichtigung durch Interessenten gern gestattet.

Willy Humke, Letmathe, staatlich anerkannte Vermehrungszucht i. w. Leghorn Ruf 4813 Letmathe

---

Möchten Sie nicht
mal mit der 3motorigen Verkehrs-Maschine
„Ju52" fliegen?
Sonntag, den 26. April haben Sie dazu auf dem Dortmunder Flughafen Gelegenheit
Werbepreis M. 4.-
Vorherige Bestellungen erforderlich im:
Reisebüro Wichelhovenhaus
Iserlohn, Fernsprecher 3247